





001

D



Abt 4<sup>2</sup><sub>20</sub>



# Matilde und Elisabeth.

---

Von dem Verfasser

der

Honorie Sommerville.

---

Aus dem Englischen.

---

Drittes Bändchen.

---

Leipzig, 1799.

Bei Adam Friedrich Böhme.

Handwritten text, possibly a title or author name, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, possibly a date or location, mostly illegible.

Handwritten text, possibly a library name or location, mostly illegible.



L 121,



---

Matilde und Elisabeth.

---

Acht und dreyßigster Brief.

An Mrs. Huntley.

D. 25. März.

**I**ch mochte ohngefähr zwey Stunden weit fortgegangen seyn, fuhr Miß Fikroy fort, als ich die Spitze eines Hügels erreichte, von welchem ich bey Mondenlichte in dem Thale vor mir ein Dorf, und nicht weit davon ein Schloß liegen sah. Ich stieg langsam herab, ungeschlüssig, ob ich hier einen Ruheplatz suchen oder bis zur nächsten Stadt forgehen sollte. Der Weg war rauh und steinig, und da ich des Sehns entzöhnet war, fühlte ich mich sogar von dieser kleinen Bewegung sehr ermüdet. Am Fuße des Hügels kam ich vor einem kleinen Zollhause vorbey und ging über einen Steg einen schmalen Fußpfad hinan, der so dick mit Stämmen bes

schattet war, daß die Mondstrahlen nur kaum Licht genug gewährten, die Gegenstände rings umher zu unterscheiden; doch bemerkte ich bald an der einen Seite eine Hütte, und an der andern die Nebengebäude des Schlosses, das ich vom Hügel gesehen hatte: allein meine Absicht, an einem dieser Orte Zuflucht zu suchen, wurde sogleich durch die Hunde vereitelt, die zu guter Wache hielten, um einen Fremden, wenigstens eine so furchtsame Fremde, als ich war, heran nahen zu lassen. Ihr unaufhörliches Wellen erschreckte mich, und ich beschleunigte meinen Schritt bis zum Ende des schmalen Wegs. Hier führte ein Thorweg auf ein großes unverzäuntes Feld, wo meine Augen keine Spur einer menschlichen Wohnung entdecken konnten, ausgenommen das vorhin erwähnte Schloß, das jetzt gerade vor mir lag, und um welches die Hunde, die noch immer bey meinen Fußritten bellten, hin und her sprangen.

Müde und niedergeschlagen kehrte ich um und suchte einen andern Ausgang, der nach dem Dorfe führte, unter dessen geringern Einwohnern ich eine Zuflucht zu finden hoffte, weil die Thüre der Armuth keine solche Bewachung nöthig macht. Der Weg führte mich vor einem Pachtthofe vorbey, den ich aus ähnlicher Besorgniß vermied. Ich ging darauf quer übers  
Feld,

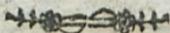
Feld, durch eine Allee von hohen Bäumen, an deren Ende eine Reihe Stufen zum Eingange eines langen, einzelnen Gebäudes zu führen thien. Ich stieg behutsam hinab, und kam in einen kurzen tiefen Gang, der auf eine Straße ging, und sah gegen mir über eine andre Reihe Stufen und an der Spitze ein Thor, das aufs Feld stieß. Ich stand still, unschlüssig, ob ich weiter gehn oder die Zuflucht annehmen sollte, die ich hier so glücklich gefunden hatte. Bald entschloß ich mich zum Icktern; ein Geräusch von Wasser führte mich zu einem kleinen Brunnen, neben welchem ein Gefäß stand. Ich that einen großen Zug daraus, und fühlte mich so außerordentlich erfrischt, daß ich es beynah für eine Quelle, von Feenhänden gezaubert, gehalten hätte, die, obgleich von mir ungeschen, meine Schritte dahin lenkten. Ich kam in den Gang zurück und sah jetzt an jeder Seite desselben eine Thüre, die in das Gebäude führte; ich klopfte an beyde, allein sie gaben einen so hohlen Ton zurück, daß ich überzeugt ward, es müßte unbewohnt seyn, wie ich in der That aus seinem sonderbaren Ansehn schon vorher geschlossen hatte. Ich dachte nun darüber nach, wie ich die Nacht am gemächlichsten zubringen könnte, und bediente mich, gleich dem Robinson Crusoe auf seiner Insel, aller Vortheile, die mir das Glück in die Hände gespielt hatte. Mein

Bündel warf ich zur Erde, setzte mich darauf und lehnte den Kopf an eine alte zurückgeworfene Thüre; ohngeachtet die Angeln daran zerbrochen waren, gelang es mir doch, sie zuzumachen und sie verschaffte mir nicht nur eine Lehne, sondern auch einen Schutz vor dem Winde, der sehr scharf durch die Oeffnung blies. Hier schlief ich sehr gemächlich bis zum Moroen und erwachte sehr erfrischt. Ich nahm mein Bündel auf, und schickte mich an, meine Reise weiter fortzusetzen, als ich eine alte Frau quer übers Feld gehn und in eine kleine Hütte treten sah. Ich folgte ihr, um mich nach dem Wege zu erkundigen, und sagte, ich ginge nach B. um einen Dienst zu suchen. Als sie hörte, daß ich schon einige Stunden weit gegangen wäre, hat sie mich, zu warten, bis sie ihr Feuer an gemacht hätte, und eine Tasse Thee mit ihr zu trinken. Ich nahm ihr Erbieten mit Freuden an, und während sie das Frühstück zurechte machte, gab sie mir mit vieler Gesprächigkeit Nachricht von dem Orte und von der Nachbarschaft, und sagte mir, daß sie den Sommer über von ihrem Hause im Dorfe nach dieser Hütte zöge, um bey der Hand zu seyn, wenn Gäste kämen, die das Wasser von der Quelle tranken, die ich gekostet hatte, und wovon sie jetzt ihren Kessel füllte.

Ich

Ich erfuhr von ihr, daß der Ort, von welchem ich kam, übers Feld nur eine Stunde weit wäre, obgleich man es für eine Meile rechnete. Diese Nachricht beunruhigte mich und hielt mich ab, den Vorsatz auszuführen, den ich eben gefaßt hatte, nemlich mich auf eine kurze Zeit bey ihr einzuquartieren, wenn sie mich aufnehmen wollte, bis ich nach Irland schreiben könnte. So aber konnte ich mich kaum auf eine halbe Stunde sicher glauben, da ich dem Pacht Hofe so nahe war: denn sobald mich Mrs. Thomson vermißte, konnte ich sicher dars auf rechnen, daß sie keine Mühe sparen würde, mir nachzuspüren; gewiß hatte ich es bloß meiner Verkleidung zu verdanken, daß ich unentdeckt blieb, denn wahrscheinlich gingen ihre Nachfragen auf eine junge Dame, während ich als ein Landmädchen unbemerkt und unbeobachtet durchkam. Nachdem ich der guten Frau für ihre Gastfreyheit gedankt hatte, nahm ich Abschied, ohne ihr nur einen Wink zu geben, daß ich mich in Verlegenheit befände, damit ich nicht Gefahr lief, durch ihre Einfalt verrathen zu werden, denn bis diesen Augenblick war es ihr gewiß nicht eingefallen, daß ich etwas anders seyn könnte, als ich schien.

Ich eilte schnell durch das Dorf, weil ich die Landstraße zu erreichen wünschte, wo ich

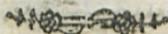


Bald einen Postwagen einholte, in welchem blos eine anständige Frau vom Lande mit ihrer Tochter saß. Froh, dieses Fuhrwerk zu finden, nahm ich einen Platz darin an, ohne zu fragen, wohin es ginge: dieses Versehen fiel mir erst ein, als ich schon saß, allein ich fürchtete mich, jetzt darnach zu fragen, weil die Sonderbarkeit, es nicht früher gethan zu haben, Verdacht hätte erregen müssen: es war mir ja auch gleichgültig, wohin ich kam, wenn es nur fort von Brandon war.

Ich ließ mich bald ins Gespräch mit meinen Reisegefährtinnen ein: die sehr freundlich und höflich gegen mich waren: das Unglück hatte ihnen Menschenfreundlichkeit gelehrt. Die Frau sagte mir, sie hätte ihre Tochter aus dem Dienste geholt, um ihr in ihrem Laden zu helfen; sie wohnten in einem kleinen Dorfe, das ohnzufähr sieben Meilen weit von B. sey; es läge ganz von der Landstraße ab, und sie müßten sich eine Stunde weit davon absetzen lassen und den übrigen Weg zu Fuße machen. Sie sagte mir ferner, daß sie eine Wittwe wäre, und seit ihres Mannes Tode viel Leiden ausgestanden hätte. Das Betragen dieser Frau, der abgelegene Ort, wo sie wohnte, und die größere Entfernung von Pächter Thomsons bestimmte mich, sie um den Schutz zu bitten, den sie mir so gut gewähren zu können schien. Da unser Postkillion alles,  
was

was vorging, hören konnte, fragte ich blos, ob sie mich wohl einige Tage bey sich aufnehmen könnte, bis ich meinen Dienst anträte. Sie bejahte es, wenn ich bey ihrer jüngsten Tochter schlafen wollte. Ich war es sehr zufrieden und unsre Bedingungen waren bald gemacht; wir stiegen zusammen aus dem Wagen und gingen nach ihrer Wohnung.

Diese lag, so wie ich gehofft hatte, in einem Dörfchen so gänzlich aus dem Wege von Neugierigen oder Reisenden, daß ich sicher dars auf rechnen durfte, aller Beobachtung oder Bemerkung zu entgehn. Es war eine gute Stunde weit von der Landstraße ab, und der Weg dahin war im Winter beynahе ungangbar, außer für Karren und Leiterwagen. Das Dorf lag in einer Tiefe und war auf drey Seiten von steilen Hügeln umgeben; von der Spitze des einen kam man auf eine weite Ebne, wohin ein schmaler, krummer Fußweg aus dem Dorfe führte, von welchem man endlich an die Landstraße kam. Es gab wohl noch einen Weg ostwärts, der leidlich eben war, aber eine so weite Strecke durch einen dicken Wald führte, daß dieser Ort gleichsam von der Natur vor dem weitern Auge der Welt verborgen schien. Ich segnete den glücklichen Zufall, der mich dahin geführt hatte, weil ich alle Ursache fand, zu



hoffen, daß ich hier vor der Beobachtung gesichert bleiben würde: allein das Geschick hatte noch nicht den ganzen Vorrath von Leiden erschöpft, den ich zu erfahren bestimmt war.

Mrs. Adams, meine gefällige Wirthin, hielt einen Laden, wie man in entlegenen Dörfern findet und hatte von allem etwas zu verkaufen. Da es der einzige Laden im Orte war, so erhielt sie viel Zuspruch und war auf dem Wege, ihre Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen, die während der Krankheit ihres Mannes in solche Verwirrung gerathen waren, daß sie Schulden machen mußte: sie war wirklich gegenwärtig einem Kaufmann in der nächsten Stadt gegen dreyßig Pfund für Waaren schuldig; da sie aber alle Monate eine Summe Geldes zum Abzahlen bey Seite legte, hoffte sie, wie sie sagte, über kurz oder lang wieder auf Meins zu seyn. Ich nahm mir vor, ihr früher, als sie erwartete, dazu zu helfen, wenn mir das Glück so günstig wäre, mich ohne weitere Widerwärtigkeit zu meiner Familie zurück zu führen.

Zur Vergeltung ihres Vertrauens erzählte ich ihr so viel von meiner Geschichte, als ihr zu wissen nöthig war: daß ich mit Gewalt von meinen Freunden gerissen, aber glücklich aus meiner ungerechten Gefangenschaft entkommen sey,

sey, und daß es von äußerster Wichtigkeit für mich wäre, verborgen zu bleiben, und als ein Bauermädchen zu erscheinen, bis ich mich wieder unter dem Schutz meines Vaters oder Bruders befände, denen ich unverzüglich zu schreiben dächte. Sie versprach mir strenge Verschwiegenheit, selbst vor ihren Kindern, und sobald ich wieder Kräfte genug gesammelt hatte, meine traurige Erzählung anzufangen, setzte ich eine kurze Beschreibung von allem auf, was mir seit meiner unfreywilligen Abreise aus Irland begegnet war, und als ich meinen Brief geendigt hatte, fragte ich Mrs. Adams, wenn ich ihn auf die nächste Post schicken könnte. Sie sagte mir, der Postbote käme nur einmal die Woche, und ich müßte zwey Tage warten, bis er abginge.

Kann ich nicht einen Jungen mietzen, um den Brief zur Stadt zu tragen, antwortete ich voll Verdruß über diese Nachricht. Das können sie wohl, antwortete sie, allein ich will nicht für die sichere Uebersieferung sehn. Dieses bestimmte mich sogleich und ich beschloß, geduldig zu warten und nicht undankbar über ein kleines Uebel zu murren, da ich so viel Ursache hatte, der Vorsehung für alle die glücklichen Umstände meines Entkommens dankbar zu seyn.

Es war ein schöner, heller Nachmittag in der letztern Hälfte des Octobers, als ich nach  
einem

einem häuslichen, aber friedlichen Mahle, um mein Gemüth zu erheitern, durchs Dorf spazieren ging. Die sogenannte Straße bestand nur aus einigen wenigen Hütten, die unregelmäßig an jeder Seite zerstreut lagen. Das Haus der Frau Adams lag beynah in der Mitte und der Kirche gerade gegen über, ein kleines Gebäude, von dessen

„Ephen bewachsenem Thurm  
 „die traurige Eule dem Monde ihr Leiden  
 klagte.“

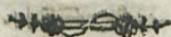
Ich ging über den Kirchhof, denn ich habe immer gerne diese gebrechlichen Denkmähler bemerkt, die

„mit ungehobelten Keimen und ungestalteter  
 Bildhauerey bedeckt, den Tribut eines Senfs  
 zers von den Vorübergehenden erflehen.“

Ich kam an der andern Seite wieder heraus und fing an, den Hügel hinauf zu steigen. Ich wurde bald des Steigens müde, doch erreichte ich den Hügel beynah, setzte mich auf den Rasen, und übersah die Gegend vor mir mit einer Ruhe, die ich lange nicht empfunden hatte. Die Aussicht war zwar beschränkt, aber abwechselnd und schön; von der Höhe, worauf ich mich befand, erschien die Straße, wie ein kleiner Haufen von Hütten, mit dem Kirchturm aus der  
 Mitte

Mitte empor steigend; und verschiedene Meyershöfe, die vom Dorfe abgesondert lagen, und zum Theil mit Obstgärten und Feldern umgeben gleichsam an der Seite der Hügel hingen, flößten zugleich die Vorstellung von Frieden und Ueberfluß ein. Die Schaafse und Heerden kletterten bis an den Rand der Klippen und die westliche Sonne, die eben hinter ihnen sank, schoß ihre letzten Stralen auf den Kirchturm; das tiefe Grün der herabhängenden Wiesen, jetzt durch den Schatten erhöht, machte einen auffallenden schönen Kontrast mit den gegen über liegenden Wäldern: die noch immer auf den Spitzen der Bäume zögernden Sonnenstralen gaben dem mannigfaltigen Farben des Herbstes einen neuen Reichthum.

Hier saß ich, in Nachdenken verloren, bis der heran nahende Abend mich erinnerte, wie weit ich von meiner niedrigen Wohnung entfernt war, und ich langsam den Hügel herab stieg. Es war beynah dunkel, als ich über den Kirchhof ging; an der Mauer sah ich verschiedene Männer, die in grober Sprache, aber in Ausdrücken des Mitleids ein eben geschehenes Unglück zu beklagen schienen. Als ich ins Haus trat, sah ich einige Leute von sehr widerwärtigem Aussehn mit meiner gütigen Freundin reden, die bitterlich weinte: ihre jüngste Tochter,  
ein



ein Mädchen von ohngefähr zwölf Jahren, stand bey ihr und hielt sie bey der Schürze; die älteste drang hastig bey mir vorbey, lief hinein und sagte mit einer von Bewegung fast erstickten Stimme:

„O Mutter, Mutter! der Pächter Marsens sagt, er kann sich nicht für euch verbürgen, denn er hat fünf Pfund an meinem Vater verloren, und will sich nie wieder für jemand in Gefahr geben.“

Als die arme Frau dieses hörte, rief sie aus: „O meine Kinder, was soll ich anfangen? Ich muß ins Gefängniß gehn.“

In diesem Augenblick vergaß ich meine Kleidung, mein Ansehn, vergaß alles außer ihre Noth, und unterbrach sie — Ich will Bürgschaft für sie leisten, die Summe sey so groß sie wolle.“

Als ich diese Worte gesagt hatte, drehte sich ein kleiner häßlicher Mann, der, wie ich nachher fand, der Anwalt war, rund um, sah mich verächtlich an und antwortete mit höhnischem Lächeln:

„Sie will sich für sie verbürgen, wirklich? Ey seht doch, mich soll nur wundern, woher sie das Geld zu nehmen denkt: doch, setzte er mit einem lauten päbelhaften Lachen hinzu, und sah

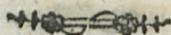
sah mich starr an, mit ihrem artigen Gesicht ließe sich wohl etwas machen.“

Mein Unwillen über seine Unverschämtheit und die Beschämung, die ich über meine eigne Unbesonnenheit fühlte, machten mich stumm; allein Frau Adams Dankbarkeit für das Anerbieten, das ich gemacht hatte, und ihr Aerger über seine Antwort, ließen mit ihrer Vorsicht davon, und sie antwortete mit mehr Wärme als Klugheit:

„Er weiß nicht, was er spricht, Herr Lewson; das ist ein junges Frauenzimmer von großem Vermögen, ob sie gleich aus guten Ursachen, die ihr selbst bekannt sind, wie ein armes Mädchen verkleidet ist: allein ich kann ihm versichern, daß niemand mehr geneigt, oder mehr im Stande ist, mir zu dienen, als sie.“

Herr Lewson zog sich hierauf mit einer beschämten Berbeugung zurück und sagte, er würde sich glücklich schätzen, die Sache beyzulegen, und das würde auch sein Client, wenn ich das Geld gleich niederlegen könnte; allein es wäre nicht ihre Art, sich auf Versprechungen einzulassen.

Da Frau Adams, erwiederte ich, Ihnen bereits gesagt hat, daß ich nicht bin, was ich zu seyn scheine, und da mein eigener Eifer, ihr  
zu



zu dienen, mich zuerst verrathen hat, so kann ich wohl die Wahrheit ihrer Geschichte eingestehn. Allein ob ich gleich über eine weit größere Summe, als alle ihre Schulden zusammen genommen, ausmachen, Herr bin, so steht es doch nicht in meiner Macht, sie auf der Stelle zu bezahlen; ich muß warten, bis ich sie von meinen Freunden erhalten kann.

Herr Lewson, der nun seine vorige Freyheit wieder annahm, antwortete mit Lachen: Das ist eine schöne Geschichte, aber sie werden mich nicht überreden, daran zu glauben: wenn das junge Frauenzimmer das Geld in der Tasche hätte, so würde ich die Gerichtsdiener fortschicken; so aber muß ich meine Pflicht thun, und sie, gute Frau, muß ins Gefängniß wandern.“

Der Gedanke, wieder in die weite Welt geworfen zu werden, traf mich gewaltig: ich fiel vor ihm auf die Knie. „O, mein Herr, rief ich, gedulden sie sich nur eine Woche, oder höchstens zehn Tage, und ich verspreche ihnen, daß sie das Geld haben sollen.“

„Ich kann mich auf solche Dinge nicht eins lassen, antwortete er, sie thäten daher eben so gut, nichts mehr davon zu erwähnen.“



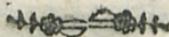
eben beygefallen ist, und thun sie, was ihnen gefällt. Mrs. Adams muß für jetzt ins Gefängniß wandern: denn ihre Bürgschaft kann ich nicht annehmen, wie sie sich leicht einbilden werden; obgleich es ihnen in der Folge unbenommen bleibt, sie zu befreyen, wenn sie Lust dazu haben. Unterdessen aber brauchen sie einen Zufluchtsort: ich bin Verwalter auf Sir James Harpurs Gute in dieser Gegend und bin mit der ganzen Familie sehr bekannt: die Herrschaften sind jetzt alle zu Weymouth; allein Frau Allen, die Haushälterin, die eine sehr brave Person ist, wird sie auf meine Empfehlung aufnehmen; sie können da bleiben, so lange es ihnen beliebt, und wenn es ihnen recht ist, so will ich sie auf der Stelle hinführen.“

Dieser Plan schien so sehr einleuchtend, und was er sagte, war in jedem Betracht so vernünftig, daß ich ohne Bedenken einstimme. Ich nahm einen zärtlichen Abschied von den Adams, setzte mich auf einen Quersattel hinter einen Mann aus dem Dorfe, den Herr Lewson mietete, um mich nach Ashdale zu bringen, und er selbst folgte mir zu Pferde nach. Obgleich Sir James Harpurs Landgut nur wenige Meilen von dem Orte entfernt lag, so wurde es natürlich doch sehr spät, ehe wir ankamen: wir ritten in der That den ganzen Weg im Dunkeln.

Herr

Herr Lewson verließ mich am Thore, und ging voraus um uns anzumelden; er kam bald mit Frau Allen zurück, die mich sehr freundschaftlich empfing. Er nahm bald Abschied und sagte zur Erwiederung auf meine Danksayungen, er hätte der Frau Allen, so viel als ihm bekannt wäre, von meiner Geschichte erzählt, allein ich würde gut thun, ihr alles zu sagen, damit sie desto besser wüßte, wie sie mir dienen könnte. Ich nahm den Wink als gurgemeynt auf, und benachrichtigte sie von jedem Umstand. Sie schlug mit einer Art, die ich damals für knechtisch hielt, nachher aber im höchsten Grade heuchlerisch fand, Hände und Augen gen Himmel über die Börsartigkeit des Menschenges schlechts. Sie führte mich in ein artiges Schlafzimmer und behandelte mich mit großer Achtung.

Den andern Morgen setzte ich ein Postskript zu dem Briefe, den ich an meinen Vater geschrieben hatte, um ihn von der Veränderung meines Aufenthalts zu benachrichtigen, und ihm meine gegenwärtige Adresse zu geben. Ich gab ihr den Brief zur Besorgung, und sie versprach, daß einer von ihren Leuten ihn unverzüglich auf die Post tragen sollte. Mein Erstes war nun, meine eignen Kleider anzuziehen, denn ob ich gleich nur einen kleinen Vorrath hatte, glaubte ich doch die kurze Zeit, die ich ihn brauchen würde,



würde, damit auszureichen: allein es verstrich ein Tag nach dem andern, und es kam kein Brief von Irland. Indessen erhielt die Haushälterin Nachricht von ihrem Herrn, den Herr Lewson von meinem Aufenthalt zu Ashdale benachrichtigt hatte. Er befahl, daß man mich, wie sie vorgab, aus ihrer Herrschaft Garderobe bedienen sollte: durch diesen zweydeutigen Ausdruck gab sie mir Ursach zu glauben, daß Sir James Harpur ein verheiratheter Mann sey. Ich erinnere mich, daß es mir damals sonderbar verkam, daß Lady Harpur nicht selbst diesen Auftrag gegeben hatte; allein da ich mich nicht unter ihr fühlte, und überzeugt war, daß ich an ihrem Plaze keine Einwendung würde gemacht haben, so trug ich kein Bedenken, mir diese Erlaubniß zu Nuße zu machen, bat aber Frau Allen, die einfachsten Anzüge auszusuchen. Unter diesen wählte ich ein Kleid von weißem Muslinet, das mir außerordentlich gut paßte: denn wenn sie jemals Miß Harpur, der es gehört, gesehen haben, so werden sie sich erinnern, daß sie von meiner Größe ist.

Ich wurde nunmehr sehr unruhig, daß ich nichts von meinem Vater hörte; Frau Allen, der ich meine Besorgnisse mittheilte, rief den Mann herein, der den Brief fort getragen hatte, und er versicherte mich, ihn mit eignen Händen  
auf

auf die Post gegeben zu haben. Dies beängstigte mich um so mehr, weil ich fürchtete, mich dem Verdacht einer Unbescheidenheit auszusetzen, und weil ich wußte, daß meine arme Freundin, Frau Adams, noch immer im Gefängnisse schmachtete, und vielleicht glaubte, von mir verlassen zu seyn. Allein ein neuer Schrecken überwand bald alles andre.

Den folgenden Tag erschien Sir James Harpur allein. Ich erkundigte mich bey einem von den Bedienten, wo seine Gemahlin sey, und erhielt die Antwort, er wäre nicht verheirathet; seine Schwester aber, die ihm den Haushalt führte, sey noch zu Weymouth. Frau Allens zweydeutiges Benehmen fiel mir nunmehr auf, und jemehr ich bey mir selbst über meine eigne Lage nachdachte, je unruhiger wurde ich. Ich befand mich jetzt in dem Hause eines jungen Mannes, vielleicht eines ausschweifenden Mannes und gänzlich in seiner Gewalt — doch wußte ich nicht, wie ich mich benehmen sollte. Endlich nach vielem Nachdenken, beschloß ich, keinen Argwohn zu verrathen, sondern das Bestreben aller derer, die um mich waren, sorgfältig zu beobachten, und nach dem Resultat meiner eignen Beobachtungen zu handeln. Allein, um mich nicht zu lange bey diesem Theile meiner Erzählung aufzuhalten, ich entdeckte nur zu bald

den Umfang meines Elends. Ich war völlig eine Gefangene, und durfte nicht einmal den Garten betreten, ohne daß man mir folgte.

Sir James Harpurs Grundsätze entdeckten sich mir bald. Wir hatten wenig Tage nach seiner Ankunft ein langes Gespräch, worin er die Unverschämtheit hatte, mir ein anständiges Jahrgeld, wie er es nannte, anzubieten: ich machte ihn sogleich mit meiner Familie, meinen Umständen und Gesinnungen bekannt, und hoffte, diese aufrichtige Eröffnung würde eine gute Wirkung bey ihm hervorbringen, allein vergebens. Er sagte, ich hätte einen recht artigen Roman zusammengesetzt, wovon er kein Wort glaubte: allein diese Geschichte möchte nun wahr oder falsch seyn, so würde sie mir zu nichts helfen, denn er würde bey seinem Vorsatze bleiben, mich in seinem Hause eingesperrt zu halten, bis ich mich in seinen Willen ergäbe. Mit einer Unverschämtheit, die alle Beschreibung übertrifft, setzte er hinzu: da er wohl sähe, daß es kein leichtes Geschäft seyn würde, meinen Eigensinn, den ich mit dem Namen Tugend verherrlichte, zu überwinden, so würde er sich für jetzt nicht damit abgeben, weil ihm gegenwärtig eine andre Sache am Herzen läge; allein er würde nicht zugeben, daß ich ihn verliesse, und würde mich sogar mit nach London nehmen.

Nach

Nach dieser Erklärung ging er mit einer spöttischen Verbeugung hinaus, und ließ mich bis zum Unsinnigwerden aufgebracht im Zimmer zurück.

Ich flog in mein Zimmer, schloß mich ein und ließ einem heftigen Strom von Thränen Lauf, der die Pein meines Herzens einigermaßen erleichterte. Ich schalt mich selbst, den Rath eines Fremden, wie Herr Lewson war, befolgt zu haben, doch dünkt mich bey näherer Betrachtung nicht, daß ich eine Unschicklichkeit begangen habe, obgleich der Ausgang so übel ablief. Als ich ruhiger wurde, suchte ich Mrs. Allen auf und beschuldigte sie, aus Ursachen, die ihr eignes, niederträchtiges Herz ihr wohl eingeben würde, meinen Brief zurück behalten zu haben; allein sie behauptete in so starken Ausdrücken, sie hätte ihn wirklich abgeschickt, daß ich ihr nicht mißtrauen konnte; ich war damals noch durch: aus unerfahren in der Schändlichkeit der Menschen; jetzt aber bin ich vollkommen überzeugt, daß sie es vorgab, um mich glauben zu machen, meine Familie hätte mich aufgegeben, weil sie natürlich voraussetzte, daß dieser Gedanke mich um so leichter dahin bringen würde, Sir James Harpurs Anträge anzunehmen. Allein hierin irrte sie: meine Lage erschien mir doppelt schrecklich, weil ich fürchten mußte, daß mein Vater mich verlassen hätte, allein sie werden mir wohl glauben,

ben, daß dies keine Veränderung in meinen Gesinnungen bewirken konnte. Sie gab sich Mühe, mich zur Vernunft zu bringen, wie sie es nannte, da sie aber fand, daß ich unbeweglich gegen alle ihre Vorstellungen blieb, so verließ sie mich in großem Zorn und ging, um Sir James Vesricht abzusatteln, der mich nicht selbst wieder zu sehn würdigte, sondern in wenig Tagen Ashdale verließ, nachdem er Befehl gegeben hatte, mich nach seinem Hause in der Stadt zu bringen, wohin der ganze Haushalt sich begab. Während der übrigen Zeit, die ich auf dem Lande zubrachte, versuchte ich alles, um zu entweichen, aber vergebens. Man ließ mich kaum einen Augenblick allein: Mittel zum Bestechen hatte ich nicht, und weder Versprechen noch Drohungen hatten Gewicht bey denen, so mich umgaben.

Gegen das Ende Novembers kam ich nach London in Sir James Haus in Harley Street, welches damals, wie ich nachher gefunden habe, dem Lord Molesworth gehörte, der es seinem Freunde lieb, und sich gewiß nicht einfallen ließ, daß es zu einem solchen Zwecke bestimmt war. Ich wurde in ein Zimmer vorn heraus zwey Treppen hoch gebracht, aber wie vorher stets bewacht: auch waren die Fenster so gut verwahrt, daß ich nicht viel mehr Aussicht hatte,  
hier

hier eine Flucht zu bewerkstelligen, als zu Althofe; doch beschloß ich, es zu versuchen. Ich hielt es nicht für unmöglich, unter den vielen Menschen, die immer auf der Straße gingen, einen für mich zu gewinnen, wenn ich nur meine Lage kund geben könnte, und dieses beschloß ich bey der ersten Gelegenheit zu thun. Die Fensterlader waren mit Schrauben befestigt, und Frau Allen hatte die Schraubköpfe abgezogen und in Verwahrung genommen. Da ich mich seit unserer Ankunft in der Stadt ziemlich ruhig gehalten hatte, um ihren Verdacht einzuschlöffeln, bewachte sie mich weniger scharf, und ließ mich oft mehrere Stunden allein; es wurde mir folglich nicht schwer, einen Brief zu schreiben, den ich, wo möglich, auf die Straße zu werfen dachte, allein wie ich dies anfangen sollte, wußte ich nicht, bis der Zufall bewirkte, was List nicht vermochte.

Eines Morgens, als ich nach etwas suchte, fand ich den Kopf von einer Schraube, den ich sogleich in Sicherheit brachte und versteckte, bis sich eine schickliche Gelegenheit zeigen würde, mich dessen zu bedienen. Diese fand sich zwey Tage nachher. Ich wurde nach Tische in meinem Zimmer allein gelassen; es war beynah dunkel, und nachdem ich sorgfältig gelauscht hatte, ob jemand auf der Treppe sey, schroß

ich sachte den Laden auf, öffnete das Fenster und warf meinen Brief herunter: ob er aber die Straße erreicht hat, weiß ich bis diesen Tag nicht, denn ich wurde unglücklicher Weise verhindert zu beobachten, ob jemand ihn aufnahm oder herbey kam, um auf den andern zu warten, wie ich gehofft hatte. Ich hatte den Laden zugemacht, und war eben im Begriff, ihn wieder fest zu schrauben, als Frau Allen herbey kam und mich auf der That ertappte. Ich zitterte bey ihrer Annäherung gleich einem schuldigen Verbrecher: allein ob sie gleich in heftigen Zorn gerieth, daß ich versucht hatte, das Fenster zu öffnen, wußte sie doch nicht, daß es wirklich geschehn war, und ließ sich meine Absicht nicht einfallen: doch hatte meine Unvorsichtigkeit die Folge, daß ich in das hintere Zimmer gebracht wurde, welches alle Hoffnung ausschloß.

Vollständiges Einsperren und stete Angst brachten nach gerade eine sichtliche Wirkung auf meine Gesundheit hervor: allein Sir James, dem alle Gefühle der Menschlichkeit fremd sind, sah die Veränderung in meinem Gesicht ohne Nührung an. Doch war er einmal so gnädig, mir zu sagen, wenn ich das Land vorzöge, so stände es mir frey, aufs Frühjahr nach Ashdale zurückzukehren. Er schien dies als eine große Vergünstigung anzusehn und gab mir huldreichst  
zu

zu verstehn, daß ich dort vielleicht seines Umgangs mehr genießen würde. Dieses setzte mich in solches Schrecken, daß ich keine weitern Klagen verlauten ließ: denn hier war ich sehr wenig mit seiner Gesellschaft geplagt.

Von der Zeit an, wo ich Ashdale verließ, kam ich nicht aus dem Hause, außer den Tag, wo wir nach Argyll Street zogen, wo ich in eine veränderte Lage kam und das mir angewiesene Zimmer sorgfältig untersuchte, um zu sehn, ob ich mehr Wahrscheinlichkeit hätte, daraus zu entweichen, als aus dem vorigen: allein meine Hoffnungen waren eben so vergebens, als zuvor, und wäre nicht Lord Molesworth gewesen, so weiß ich nicht, wenn meine Gefangenschaft sich würde geendigt haben. Allein so mannichfach auch mein Leiden gewesen ist, habe ich doch alle Ursache, dem Himmel für die glücklichen Umstände, die meine Befreyung begleiteten, dankbar zu seyn. Die Güte, womit sie, meine theuersten Freundinnen, eine arme Flüchtige aufgenommen haben, die einen so starken Anschein gegen sich hatte, wird stets meinem Herzen tief eingeprägt bleiben; und die Wonne, die ich empfinde, meinen geliebten Vater von der Krankheit genesen zu sehn, die so lange sein Leben in Gefahr setzte, und seine und meines Bruders Liebe durch meine Entfernung nicht  
vers

vermindert zu finden, sind Glückseligkeiten, die mir in diesem Augenblick für alles, was ich litt, Ersatz geben.“

Hier endigte Emilie ihre Erzählung, allein ich darf diesen Brief nicht schließen, so übermäßig lang er auch ist, bis ich Dir noch einige Nachrichten mitgetheilt habe. Du hast wahrscheinlich schon errathen, daß der Brief, den Herrn Ashburys Bedienter im Hause fand, der nemliche war, den Miß Fitzroy zum Fenster heraus warf; denn obgleich Lord Molesworth der letzte Besizer des Hauses war, hatte es doch Sir James allein die letzten drey Monate über bewohnt; folglich war der Lord gänzlich unschuldig an dem Verbrechen, dessen wir ihn so ungerecht beargwöhnten,

Nach bin ich es Emilien schuldig, hinzuzusetzen, daß der erste Gebrauch, den sie von ihrer Freyheit machte, darin bestand, Frau Adams aus ihrem Gefängniß zu befreyen, alle ihre Schulden zu bezahlen, sie wieder in ihren Laden einzusetzen, und gehörig für sie und ihre Kinder zu sorgen. Auch schickte sie die nemliche Person, welche diese Aufträge für sie ausrichtete, zu Pachter Thomsons, um sich nach Susannen zu erkundigen, die mit vieler Mühe in London aufgespürt wurde, wo sie bey einer Tante lebte. Dieses gute Mädchen hat Miß Fitzroy  
selbst

Selbst in Dienst genommen, wie sie versprochen hatte, und sie ist so dankbar und gefällt sich so wohl, daß es kaum möglich seyn dürfte, ein glücklicheres Geschöpf in dieser großen Stadt zu finden.

Ich bin in der That so müde vom Schreiben, daß ich diesmal keinen Kommentar über diese reichhaltige Geschichte machen kann, sondern es Dir überlasse, da Du weit besser dazu im Stande bist. Lebe wohl, meine theuerste Matilde. Glaube, daß ich stets mit dem aufrichtigsten Herzen bin

Deine

Elisabeth Arundel.

Neun und dreyßigster Brief.

An Miß Arundel.

Bath, d. 29. März.

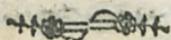
Die zärtliche Vorsorge, welche Dich, meine beste Elisabeth, bewog, mir Miß Fitzroy's unterhaltende Erzählung zu schicken, hat ihren Zweck recht sehr erreicht: der Antheil, den ich an ihrem Unglück und ihrer Befreyung nahm, hat meine Gedanken von den angenehmen aber

trau

traurigen Betrachtungen abgezogen, die mich seit meinem unerwarteten Zusammentreffen mit dem alten Milford nie verließen. Sie hat eine kunstlose Eleganz in ihrem Styl, die außerordentlich gefällt, und ihre Beschreibung des romantischen Plätzchens, wo sie die erste Nacht nach ihrer Flucht zubrachte, hat mich so hingerrissen, daß ich mir vorgenommen habe, wenn ich jemals in diese Gegend der Welt komme, den Ort aufzusuchen und die mineralische Quelle zu kosten, die ihr eine so willkommene Labung gab. Wäre ich in dichterischer Stimmung, so würde ich eine Ode an die Najade schreiben, welche darüber herrschte, und mich dünkt, Emiliens künftiger Liebhaber, wer er auch sey, sollte hier einen Tempel, oder wenigstens eine Grotte zu ihrer Ehre errichten.

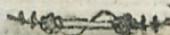
Du wirst aus dem Tone dieses Briefes schließen, daß ich bey leidlich guter Laune bin; allein meine theure Elisabeth, so dankbar ich auch Deinen Rath erkenne, so kann ich mich doch nicht zu Deiner Meynung bekehren. Es liegt ein süßer Genuß in den wehmüthigen Erinnerungen, denen ich nachhänge, den ich, erheitert durch öftere Blicke von Freude und vorzüglich durch die Hoffnung, den geliebten Gegenstand meiner Zärtlichkeit einst wieder zu sehn, nicht für die ununterbrochenste Fröhlichkeit vertauschen möchte.

Unser



Unser guter alter Kriegsheld verließ diesen Morgen Bath in weit besserer Gesundheit und Laune, als er es betrat. Entzückt, daß die Mutter und Frau seines verehrten Gönners ihm so viel Aufmerksamkeit bewiesen hatten, und Beweise unserer Zuneigung mit sich nehmend, die den Seinigen seine Zurückkunft doppelt angenehm machen mußten, freute und rührte mich sein Betragen im Augenblick seiner Abreise. Nachdem er die Empfindungen seiner Seele gegen Lady Marie und mich ausgeströmt hatte, nahm er Cecilia in seine Arme und that die heißesten Gebete für ihr künftiges Wohl, während Thränen aus seinen Augen stürzten. Er wäre in diesem Augenblick ein edler Gegenstand für den Pinsel eines Malers gewesen; seine ehrwürdige Figur, mit dem besondern Ausdruck, der sein Gesicht beseelte, zusammengenommen, machte ihn zu einem der interessantesten Gegenstände, die ich je sah. Mögen die Gebete, die er für mein Kind darbrachte, von der Macht gnädig aufgenommen werden, welche die Aufrichtigkeit seines Herzens sah, und welche niemals die demüthige Bitte ihrer Geschöpfe verwirft.

Ich werde unterbrochen, allein durch eine zu angenehme Veranlassung, als daß ich es beklagen könnte. Lady Mildmay, die ich nicht  
vor



vor dem Herbst erwartete, ist nicht nur in England angekommen, sondern befindet sich wirklich in Bath. Sie schickt mir eben ein Billet, von Yorks Hause datirt, und bittet mich, zu ihr zu kommen, weil sie selbst zu müde von der Reite ist, um auszugehen. Ich werde ihrer Einladung sogleich folgen und Dir, wenn ich zurück komme, Nachricht von unserer Zusammenkunft geben.

Abends 11 Uhr.

Ich forame den Augenblick von meiner liebenswürdigen Freundin zurück, die ich zu meiner Freude eben so lebhaft und ungekünstelt fand, als da sie England verließ; ganz frey von dem affektierten Wesen, das gewisse Damen nur zu oft annehmen, und im unverhinderten Besiz aller der angeborenen Reize, die von jeher ihren Charakter und ihr Betragen bezeichneten. Sie empfing mich mit den lebhaftesten Ausdrücken der Zärtlichkeit, und nachdem die erste Freude des Wiedersehns sich ein wenig gelegt hatte, fragte sie mich mit einem schalkhaften Lächeln, ob ich ihr vergeben hätte, daß sie sich des Grausen so sehr angenommen.

Ich

Ich antwortete: sie hätte meine vollkommene Verzeihung unter der Bedingung, daß sie ihren Fehler nicht wiederholte.

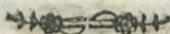
„Ach antwortete sie, das wird eine sehr schwere Bedingung für mich seyn, da jedes Gefühl der Achtung und des Mitleids mich für den Erfolg seiner Wünsche interessiert. Ich erhielt erst drey Tage zuvor, ehe er Paris verließ, einen Brief von ihm, dessen Inhalt mich überzeugt, daß weder Zeit noch Entfernung seine unglückliche Leidenschaft geschwächt hat. Wie können sie doch, meine theuerste Matilde, in ihrer Grausamkeit gegen einen Mann beharren, dessen Glückseligkeit gänzlich von ihnen abhängt, und dessen Verdienste eben so ungewöhnlich sind, als seine Standhaftigkeit.“

Wenn ich großmüthig genug wäre, antwortete ich lächelnd, den Grafen mehr zu lieben, als mich selbst, so würde ich vielleicht ihre Bitten erfüllen, allein ob das gleich eine sehr heroische Rolle spielen hieße, so würde es doch nach meiner Meynung, eine sehr unbesonnene und tadelnswürdige seyn; aber lassen sie uns von dieser Materie aufhören, meine beste Herrichte; es ist die einzige, worüber wir uns je entzweyen können. Mein Entschluß ist bestimmt, und verzeihn sie mir, wenn ich sage, daß sie in dieser Sache nicht für mich urtheilen können.

Mat. u. Elis. 2. B.

C

„Ich



„Ich verstehe sie, war ihre Antwort, und die Wahrheit zu gestehn, es liegt etwas wahres in dem, was sie sagen. Ich wurde durch einen Nachtspruch meiner Eltern zur Heirath gezwungen, und ob ich gleich Sir Wilhelm schätzte, und wie ich hoffe, meine Pflichten gegen ihn nie aus den Augen setzte, war er doch zu despotisch und zu eifersüchtig, um mir die zärtlichen Empfindungen einzusüßen, die ich bey ihnen voraussetze, ob ich mir gleich keinen Begriff davon machen kann. Aber ich sehe, sie fangen an ernsthaft zu werden: wir wollen das Gespräch verändern, und ich verspreche ihnen, es nie wieder anzufangen.“

Wir brachten den übrigen Abend in sehr angenehmer Unterhaltung hin, und sie sagte mir, daß sie gleich nach ihrer Landung in Dover sich auf den Weg nach Bath gemacht hätte, weil sie wünschte, mich zu sehn und mich zu bereden, meine Rückreise nach dem Schlosse noch auf einen Monat zu verschieben, denn sie glaubte, daß der Gebrauch des Wassers ihrer Gesundheit zu trüglich seyn würde. Ich sagte ihr, wir hätten unsern Plan gemacht; wenn ich aber Lady Marie bewegen könnte, unsern Aufenthalt zu verlängern, und wenn Du und meine Tante euch bereden liehet, zu uns hieher zu kommen, und von hier mit uns nach Hampshire zu gehn,

so,

so würde ich von Herzen gern ihrer Bitte willfahren. Mit ihrer gewöhnlichen Ungeduld schickte sie sogleich ein Billet in Form einer Bittschrift an Lady Marie, die auf der Stelle eine günstige Antwort zurückschickte, und der es, wie ich glaube, im Grunde ihres Herzens nicht leid that, daß sie einen Bewegungsgrund fand, länger an einem Ort zu verweilen, den sie vorzüglich liebt. Sie fügte eine Einladung an Lady Wildmay hinzu, während ihres Aufenthalts bey uns zu wohnen; allein sie hat es abgelehnt, und ist willens, ein Logis in der Ruffelstraße zu nehmen, um uns nahe zu seyn.

Wenn also Mrs. Wyndham nicht unbeweglich ist: denn auf Deine Einwilligung, meine geliebte Schwester, glaube ich mich verlassen zu können, so denke ich, daß diese Veränderung sehr angenehm seyn wird. Du wirst das Vergnügen genießen, einen Ort zu besuchen, den Du seit einigen Jahren nicht gesehen hast, und den ich mit Lady Marien, was Abwechslung und Gesellschaft betrifft, für den angenehmsten halte, der in diesem Königreiche kann gefunden werden, und da der Frühling in unsrer Gegend nicht sehr schnell fortrückt, so werden wir durch diesen kurzen Aufschub das Land noch schöner finden. Ich erwarte mit Ungeduld Deine Antwort, denn ob ich gleich, ohngeachtet alles des-

E 2

sen,

sen, was ich gesagt habe, mich nach dem Schlosse zurück sehne, so würde es mir doch leid thun, Lady Mildmay in ihrer Erwartung zu täuschen, die nebst meiner Schwiegermutter die zärtlichsten Bestellungen an Dich und Mrs. Wyndham vereinigt mit Deiner

Dich ewig Liebenden

Matilde Huntley.

Vierzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

Es macht mir eine große Freude, meine liebe Matilde, Dir schreiben zu können, daß Dein Wunsch gewährt ist. Mrs. Wyndham stimmte sogleich bey, und fand eben so viel Gefallen an dem Gedanken dieser kleinen Reise als ich. Unser kleiner Kapitain gab sich das Ansehn, es übel zu nehmen, daß man ihn nicht mit in der Einladung begriffen hatte; erklärte aber zugleich, daß nichts auf der Welt ihn in diesem Augenblick bewegen könnte, London zu verlassen, weil sich Niemand darin befänden, vor welchen er nicht die Macht hätte, zu fliehen. Du wirst hören, wie bald er seine Meynung veränderte.

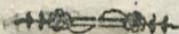
Abends

Abends kamen wir inösesammt bey Herrn Fitzroy zusammen, das heißt, die Waynards, wir und Obrist Lisburne, von dem ich sogleich mehr sagen werde. Meine Tante sprach von unserm neuen Projekt, und Herr Fitzroy der ältere schlug vor, zu gleicher Zeit Parthie mit uns zu machen. Es wurde sogleich verabredet, daß die Fitzroys, Marie und Lucie Waynard, ihr Bruder und Obrist Lisburne an einem Tage mit uns abreisen sollten, und ich übernahm es, Dich zu bitten, ein Haus für sie zu mietzen.

Ich mache mir ein wahres Fest daraus, Dir diese schäßbaren Freunde zuzuföhren, für die ich eine so große Achtung habe. Emilie Fitzroy ist ein sehr liebenswürdiges Mädchen, allein sie hat in ihrem Charakter einen etwas romanhaften Anstrich, den wahrscheinlich die mancherley Abentheuer, die sie während ihres kurzen Aufenthalts in der Welt erfuhr, in ihr erzeugt haben; ich vermuthete, daß auch ihre Lektüre an dieser Stimmung Schuld ist. Sie sagte mir gestern, ihr Leben sey so reich an Begebenheiten, (das war ihr Ausdruck) daß es mit einigen wenigen Verschönerungen und zwey oder drey Episoden beynahе einen so guten Roman abgeben würde, als das glückliche Landmädchen; sie setzte mit einem Lächeln hinzu, wegen einer dieser Episoden rechnete sie

C 3

auf



auf mich, denn sie fürchtete, die Geschichte von Eduard und Marie würde zu bald zum Schlusse kommen, um eine Abwechslung zu gewähren.

Ich antwortete ihr in ihrem Ton: ich glaube, mein Leben würde durch keine solchen Abentheuer, die sie unterhaltend nannte, bezeichnet werden; denn ich könnte mit dem Frosch in der Fabel ausrufen: was ihr Spaß wäre, würde mir Tod seyn.

Sie sah mich mit angenommenem Ernst an und erwiderte: meine Geschichte finge erst an; wenn aber ihr edler und großmüthiger Beschützer noch einmal in die fröhliche Welt zurückkehrte, so würden wir wahrscheinlich Dinge erleben, die des Aufzeichnens werth wären.

Ich glaube, daß ich roth wurde, allein ich richtete das Lachen gegen sie und fragte, wer denn der Held ihrer Geschichte seyn sollte. Ich sah zugleich den Obristen Lisburne an, der seine Augen fest auf sie gerichtet hatte, und der gewiß ihr aufrichtiger Anbeter ist, ob er es gleich aus leicht zu errathenden Ursachen noch nicht erklärt.

Als wir im Wagen saßen, sagte meine Tante mit spöttischem Lächeln: „Ich hoffe, Alexand

Alexander, du wirst uns zu Zeiten schreiben, wenn wir in Bath sind.

Er antwortete, er glaubte, er würde selbst hingehn, ob ihn gleich Lady Marie nicht eingeladen hätte: es wäre Platz genug, um ihn aufzunehmen, und er hoffte, (mit einer spöttischen Verbeugung) wir würden ihm unsern Schutz und Gnade nicht verweigern.

Mrs. Wyndham antwortete lachend: „O wenn du Lust hast, zu uns zu kommen, so will ich dir einen freundlichen Willkommen von Lady Marie zusichern; allein ich glaube, London hätte besondre Reize für dich; wenigstens sagtest du das diesen Morgen.“

„Das sagte ich freylich, Madam; allein sie wissen, wenn der Magnet nach Bath gebracht wird, so muß er mich nothwendig nach sich ziehn.“

„Sehr wahr, erwiederte meine Tante, wir werden dich also als unsern Ritter betrachten.“

Er bedankte sich und beschloß sogleich, sich zu unsrer Parthie zu gesellen. Doch jetzt noch ein Wort von dem Obristen.

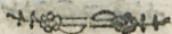
Er kam vor einiger Zeit nach der Stadt und wurde, da er nach dem Kapitain Wyndham fragte, bey uns introducirt. Er ist ein sehr

angenehmer junger Mann, mit einem geistvollen, belebten Gesicht, lebhaft in seinem Betragen, doch außerordentlich sanft, und hat ein kriegerisches, obgleich nicht zuversichtliches Aussehen: er hat viel von der Welt gesehn, ist aber nicht von ihr verdoeben, und sein Geist ist sehr gut angebaut. Du weißt, daß Emilie schon in ihrem verstörten, wilden Zustande auf dem Nachthose Eindruck auf ihn machte, und wirst Dich also nicht wundern, daß er jetzt ernstlich in sie verliebt scheint. Er sagte dem Kapitein Wyndham, sein unglücklicher Bruder empfände gewiß die Grausamkeit seines Betragens gegen Emilien sehr, und bereute es aufrichtig, denn eine schwere, gefährliche Krankheit hätte ihn zum Nachdenken gebracht. Er setzte hinzu, daß sein Bruder jetzt größtentheils wieder hergestellt sey, nur eine gewisse Mattigkeit und Schwäche sey ihm noch zurückgeblieben, und er würde sich um so leichter bereden lassen, den beleidigten Fitzroy zu vermeiden und sich in eine Gegend zu begeben, wo das Klima seiner Gesundheit am besten wieder aufhelfen könnte. Den Ort seines Aufenthalts aber war er entschlossen, geheim zu halten, und Du wirst Dir wohl einbilden, daß der Kapitein nicht in ihn drang, ihn zu verrathen. Er gab zu verstehn, daß er Eduard zu sehn wünschte, ihn aber nicht gern bey seinem Vater besuchen wollte, weil er fürchtete, daß

dies

dieses alten Mannes gerechte Empfindlichkeit gegen Sir Philipp eine Zusammenkunft zwischen ihnen unangenehm machen möchte. Diese Besenklichkeit wurde indessen bald überwunden, Eduard kam mit einer Botschaft von seinem Vater und seiner Schwester zu ihr; seitdem hat er sie besucht, und eine sehr höfliche, freundschaftliche Aufnahme bey ihnen gefunden: es wäre gewiß im höchsten Grade ungerecht, dem Obristen die Fehler seiner Familie aufzubürden. Es scheint, daß sie alle ihm sehr gänstig sind, und ich müßte mich sehr irren, wenn in Emilien's Herzen nicht mehr als Freundschaft gegen ihn tauschte: doch kann ich hievon noch nicht eigentlich urtheilen. Wenn es so ist, so wird die Zeit das Geheimniß schon an den Tag bringen.

Da Mrs. Maynard London nicht gerne verlassen will, so bleibt Henriette bey ihr, welches mir außerordentlich leid that, da sie mein Liebling in der ganzen Familie ist, und ich sie Dir bekannt zu machen wünschte, damit Du sie eben so lieb gewönnest, als ich. Doch dünkte mich fast, daß meine Partheylichkeit für sie mehr eine Folge der vorzüglichen Anhänglichkeit, die sie mir beweist, als eines entschiednen Charakters vorzugs ist. Ich will Dir die Schwestern beschreiben, damit Du mein Urtheil von ihnen berichtigen kannst, wenn es Dir nicht gerecht scheint.



Lucie ist ein niedliches Mädchen, und besitzt eine gewisse sanfte Blödigkeit, die sehr interessant ist; mit ungezwungener Fühlbarkeit, und einem guten, obgleich nicht glänzenden Verstand.

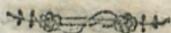
Marie hat eine schöne Figur, ein schönes Gesicht und sehr glänzende Augen, welche die Schärfe ihres Wises und ihre starke Beurtheilungskraft verrathen. Sie hat von Natur einen Hang zur Satyre, giebt sich aber Mühe, ihn zu besiegen, da ihr Herz und Charakter gleich liebenswürdig sind: doch überspringt ihr Wis zu Zeiten die vorgeschriebenen Grenzen, und ihr natürlicher Hang hat solche Gewalt über sie, daß wenn sie etwas Reißendes sagt, Du immer merken kannst, daß sie noch mehr dabey im Sinn hat, ob sie es gleich nicht ausdrücken will.

Henriette scheint mir alle bessere Eigenschaften von ihren beyden Schwestern zu besitzen; sie hat Luciens Sanftmuth ohne ihre Blödigkeit, und ist lebhafter als Marie, doch ist ihre Lebhaftigkeit von der spielenden Art, die stets gefällt und nie beleidigt, stets glänzt und niemals blendet, und sie hat eine Freymüthigkeit in ihrem Wesen, die jedermann auf den ersten Anblick für sie einnimmt. Luciens Schüchternheit giebt ihr gegen Fremde ein Ansehn von Zurückhaltung, und Mariens spitziges Wesen schreckt ab,

ab, obgleich bey näherer Bekanntschaft beyde außerordentlich liebenswürdig sind; Henriettens Heiterkeit und Gutmüthigkeit aber setzt jeders mann mit ihr gleich und befriedigt die Selbstliebe, weil ihr Betragen stets den Gedanken erzeugt, daß andre ihr eben so angenehm sind, als sie es ihnen ist. Ihr Geist ist sehr gebildet und sie besitzt viel Scharfsinn. Ich habe noch nichts von ihrer Person gesagt, darf aber nicht verzeihen, daß sie schlank, wohl gebaut und voll Grazie ist; obgleich nicht regelmäßig schön, drückt doch ihr Gesicht ganz aus, was man von ihrem Charakter erwarten würde: es ist offen, blühend, beseelt und interessant, Grüßchen spielen um ihren Mund, und gute Laune lacht aus ihren Augen. Wenn Du die drey Schwestern selbst kennen lernst, so wirst Du beurtheilen, ob bey der Schilderung meines Lieblings mein Pinsel partheyisch gewesen ist.

Ich habe Lucien in Verdacht einer kleinen Partheylichkeit für meinen Cousin Alexander, wie ich ihn zuweilen nenne: allein er ist ein unbeständiges Geschöpf; und wenn ich ihr rathen dürfte, so sollte sie ihr Herz an einen Mann von standhaftem Charakter schenken. Er ist jetzt sterblich in Miß Fitzroy verliebt; da aber diese den Obristen Lisburne offenbar vorzieht, so kann er sich keine Hoffnung machen; und da er

nichts



nichts weniger, als frey von der Eitelkeit ist, die alle Männer besitzen, wenn sie solche gleich nur unserm Geschlechte Schuld geben, so denke ich, es wird keine geringe Wirkung auf sein Herz hervorbringen, wenn er Luciens Partheylichkeit entdeckt. Doch da sie viel Delikatesse hat, so glaube ich nicht, daß sie sich bewußt ist, daß man ihre Neigung merken könnte; auch wünschte ich es nicht, denn gewiß kann keine Empfindung so peinlich seyn.

Dein Freund, Major Clifton, ist seit vierzehn Tagen zu dem Lord Molesworth nach Montague Abtey gegangen. Er sagte uns bey dem Abschied: Lady Molesworth hätte so übertrieben verschwendet, daß sie den Lord in große Schulden verwickelt hätte. Die Hoffnungen seines Vaters sind also vereitelt; doch hat Herr Boothby darauf gedrungen, einen Theil der Schulden, die sie gemacht hat, zu bezahlen, und was von ihrem Vermögen übrig bleibt, wird wahrscheinlich das andre tilgen. Dem alten Grafen geht es sehr zu Herzen, daß sein Sohn keinen Vortheil aus dieser Verbindung gezogen hat, und dies kann man sich nicht erklären. Der Major sagt, man hätte ihn nie für geizig gehalten, und es nimmt ihn daher sehr Wunder, daß er so ängstlich für des Lord Molesworth Privatvermögen besorgt ist, denn das Familien-

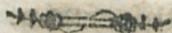
vers

vermögen ist sehr beträchtlich und beynahe gänzlich dem Titel einverleibt; da er aber keine jüngern Kinder hat, so kann das für jetzt von keiner Wichtigkeit seyn: wir können schlechterdings nicht errathen, woher seine Besorglichkeit entsteht, allein sonderbar bleibt es immer.

Als wir uns trennten, fragte der Major Eliston, ob ich den künftigen Winter in der Stadt seyn würde: ich antwortete, ja: sehr wohl, sagte er, ich werde mir dieses mal nicht mehr so viel Mühe geben, den Lord Molesworth von diesem Hause entfernt zu halten, als voriges Jahr. Ich wurde roth, er lächelte, ergriff mich bey der Hand und bat, ich möchte nicht vergessen, meiner schönen, aber grausamen Schwester seine ehrerbietigsten Empfehlungen zu bestellen. Ich versprach es ihm und er begab sich hinweg.

Ehe ich diesen Brief schlicke, muß ich Dir ein langes Gespräch berichten, das ich kürzlich mit Herrn Howard hatte, oder vielmehr Dir den Hauptinhalt davon sagen: denn wollte ich alles wiederholen, so würde es mehr Zeit erfordern, als ich in diesem Augenblicke erbeuten kann. Er besuchte mich eines Morgens, als meine Tante nicht zu Hause war, erklärte nach den gewöhnlichen Einleitungen eine sehr ernstliche Liebe für mich und bat mich, ihm zu sagen,

gen,



gen, ob mein Herz frey wäre; wäre es frey, und ich wollte ihm nur die entfernteste Hoffnung geben, es in der Folge zu gewinnen, so würde er sich für den glücklichsten aller Menschen halten.

Diese Erklärung kam mir so ganz unerwartet, daß ich nicht wußte, was ich ihm antworten sollte; allein nach einem kleinen Besinnen kam ich wieder von meiner Bestürzung zu mir, danke ihm für die gute Meynung, die er von mir hegte, und fuhr fort:

„Ich fühle, Herr Howard, daß bey ihrem Vermögen und Rang ihr Antrag so gut, und vielleicht besser ist, als ich je einen erwarten kann, und da ich zugleich einsehe, daß ihr Charakter, ihre Perion und ihr Verstand so viel Achtung verdienen, daß kein junges Mädchen möglicher Weise eine Einwendung gegen sie haben kann, so bin ich wirklich verlegen, was für einen Grund ich anführen soll, daß ich mir die Erlaubniß nehmen muß, ihn abzutehnen, denn eine frühere Herzensverbindung kann ich mit Wahrheit nicht vorschützen. Allein glauben sie mir, diese Erklärung ist mein voller Ernst, und ich hoffe, da sie meine Freymüthigkeit kennen, so werden sie das, was ich sage, als die letzte Antwort ansehen und nicht glauben, daß ich mich nur im mindesten zweydeutig ausdrücken wollte.“

Ins

Indem ich sprach, faßte ich Muth, der, wie ich glaube, meinen Worten mehr Gewicht gab, denn er antwortete auf der Stelle:

„Es thut mir weh, Miß Arundel, eine Festigkeit und Standhaftigkeit in ihrem Wesen zu bemerken, die mir nicht vergönnt, auf eine Veränderung in ihren Gesinnungen zu hoffen. Ich weiß, daß sie über alle Arten von Verstellung erhaben sind, und wenn nicht ihr Herz meinen Antrag ausdrücklich verwürfe, so würden sie in keinem so entscheidenden Ton gesprochen haben.“

Ich versicherte ihm, daß er vollkommen Recht hätte, und er fuhr fort:

„Vielleicht scheint es ihnen, Miß Arundel, daß ich mein Urtheil mit mehr Kaltblütigkeit empfangen, als es sich mit wahrer Liebe verträgt, und daß ich mich mit weniger Klagen über die Grausamkeit und Ungerechtigkeit desselben unterwerfe, als es bey Liebhabern gewöhnlich ist. Allein die Wahrheit zu sagen, ich habe schon lange die abschlägige Antwort gefürchtet, die ich jetzt erhalte, und mein Herz dagegen gestöhlet. Vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft an fühlte ich die Macht ihrer Reize, allein furchtsam im Hoffen unterdrückte ich vielmehr eine Leidenschaft, von der ich fürchtete,

tete,

tere, daß sie unglücklich seyn würde, statt sie zu befördern, und meine Beobachtungen sagten mir, wie zweckmäßig es sey, sie zu verheelen: ich konnte nicht umhin, zu bemerken, daß unter ihren Bekannten verschiedene waren, deren vorzüglicherer Werth ihnen gültigere Ansprüche auf ihre Liebe würde gegeben haben, wenn ihre Lage ihnen vergönnt hätte, Ansprüche darauf zu machen, und so lange dieses der Fall war, mußte ich es für indelikat halten, meine Gesinnungen zu erklären, weil sie sonst hätten glauben können, daß ich ihrer abschlägigen Antwort eben so ungerechte als unangenehme Deutungen gäbe, welches zwar nie mein Fall würde gewesen seyn: jetzt aber läßt sich kein Grund zu einer solchen Vermuthung denken: denn niemand kann sie tadeln, daß sie einen Gegenstand vorziehen, wo Vorzug ein Beweis von Geschmack und Beurtheilung ist.“

Hier hielt er inne und ich war in solcher Verlegenheit, daß ich kaum ein Wort hervorsbringen konnte; endlich sagte ich:

„Ich verstehe zwar nicht ganz, Herr Howard, was sie sagen wollen, doch will ich mich auch nicht stellen, als verstände ich sie gar nicht: erlauben sie mir daher, noch einmal zu wiederholen, daß mein Herz keine frühere Verbindung hat: wenn es gleich ihre Liebe nicht annehmen kann,

kann,

kann, so ist es doch auch von keiner andern eingenommen; ihr Wink beunruhigt und kränkt mich. Sagen sie mir —

Er unterbrach mich. „Vergeben sie mir, theure Miß Arundel, es war nicht meine Absicht, sie zu beunruhigen. Ich ehre sie eben so sehr, als ich sie liebe, und bewundere ihre Grundsätze eben so sehr, als ich ihre Fühlbarkeit anbeete. Ich will mich nicht weiter über diesen Gegenstand einlassen; es ist zu viel für mein Herz; nur davon seyn sie versichert, daß niemand eine höhere Meynung von einem Frauenszimmer haben kann, als ich von ihnen. Was hin sie auch ihr Herz verschenken, so möge dasjenige, welches sie dafür zurück erhalten, eben so schätzbar, eben so unverdorben seyn, als das ihrige. Jede irdische Glückseligkeit sey mit ihnen.“ — Er nahm meine Hand, drückte sie an seine Lippen, verbeugte sich und verschwand.

Ich brachte viele Minuten zu, ehe ich mich von der Bewegung erholte, worin dieses Gespräch mich versetzt hatte. Meine liebe Matilda, was denkst Du von Herrn Howard? besteht er nicht alles, was ein Weib wünschen sollte? Welche Vorwürfe mache ich meinem verkehrten Herzen, daß sein Verdienst nicht ganz den Eindruck auf mich macht, den es sollte. Ich kann nichts weiter hierüber sagen: es ist,  
Mat. u. Elif. 3. B. D mit

mit Herrn Howard zu reden, zu viel für mein Herz: wir wollen mehr darüber reden, wenn wir zusammen kommen, und ich darf jetzt hoffen, daß dieses bald geschehen wird, denn meine Tante bittet mich, Dir zu schreiben, daß wir den achten abzureisen denken. Wir werden zu Speenhamland schlafen und den folgenden Tag bey Dir seyn. Mit welcher Freude genieße ich die Stunde voraus, welche meine geliebte Matilde wieder geben wird

Ihrer zärtlichen Schwester

Elisabeth Arundel.

Ein und vierzigster Brief.

An Miß Henriette Maynard.

Bath, d. 4. May.

Künftigen Montag, meine geliebte Henriette, verlassen wir diese fröhliche Scene und treten unsern Rückweg nach dem Schlosse an, diesem süßen Orte, wo ich so viele ruhige, so viele glückliche Stunden erlebte, und wo ich meine gewohnte Heiterkeit wieder zu genießen hoffe. Ich weiß selbst nicht warum; allein ob ich gleich das Vergnügen liebe, und wie sie selbst gesehn  
has

Haben, alle Abwechslungen von London genoß, so hat doch der beständige Wirbel von Zerstreuung, worin wir verwickelt waren, mich mehr ermüdet, als gestreut: vielleicht, weil die zu häufige Wiederholung Ueberdruß erregt; und weil man mir nie erlaubte, meiner Neigung zu folgen und ruhig bey Lady Marie und meiner Schwester zu Hause zu bleiben, die mit aller ihrer gepriesenen Munterkeit uns nur zweymal nach Spring Garten und ins Theater begleitet hat. Keine Ditschen konnten sie bewegen, an den Abenden, wo Ball war, in die Zimmer herunter zu gehn. Ich bat, schalt und spottete vergebens: endlich sagte ich ihr, es sey nichts, als offenbare Eitelkeit, die sie entfernt hielte: sie fürchtete sich, Hoffnungen zu erregen, die sie nie zu befriedigen dächte, und Tod und Verderben unter das ganze Männergeschlecht auszutheilen.

Sie lächelte über meine Unverschämtheit und erwiderte: „Vortreflich, Elisabeth, wir wollen es einmal so seyn lassen, als du sagst; allein ich fühle große Lust, dich zu demüthigen, indem ich dir sage, daß der wahre Bewegungsgrund Mitleid gegen dich ist: denn ich weiß, daß du auf keine Eroberung rechnen darfst, so lange ich an deiner Seite bin.“

Ich freute mich, sie so zur Heiterkeit gestimmt zu sehn, und antwortete ihr, es wäre

mir lieb, daß sie eine so gute Ursache vorzuschützen hätte: da ich aber die Stärke derselben eingestände, so mußte sie zugeben, daß es sehr unnützlich von mir sey, ihre Gegenwart zu wünschen, ohngeachtet ich wüßte, daß ich das durch ganz in den Hintergrund gestellt werden müßte. — Sie gab mir Recht, aber ach! Spötterey hatte eben so wenig Wirkung bey ihr, als Bitten, und ich sah mich genöthigt, den Punkt aufzugeben. Wie hat man eines Satzen Godächtniß so geehrt! allein ich muß ihr auch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, hinzuzusetzen, nie verdiente ein Satte die zärtlichste Achtung so sehr, als der liebenswürdige Huntley.

Emilie Fitzroy hat sehr viel Anbetet und Bewunderer gefunden; allein so lebhaft sie auch ist, hat sie doch nicht die mindeste Anlage zur Coquetterie. Diese kleine Reise hat es vollkommen bewiesen, denn es geschah vorzüglich um ihrentwillen, daß wir die öffentlichen Orte so fleißig besuchten: Herr Fitzroy wünschte ihr alles mögliche Vergnügen zu verschaffen, und glaubt, daß sie nie genug Ersatz für das Leiden finden kann, welches sie ausgestanden hat. Der Obriste Lisburne folgte ihr, wie ihr Schatten, hat aber nicht gewagt, ihr seine Liebe zu gestehn, oder sie nur den Winden anzuvertrauen: er fühlt zu sehr, daß er als ein jüngerer Bruder  
nie

nie Anspruch auf eine Erbin, die so viel zu erwarten hat, machen darf, und ist zu stolz, da anzufragen, wo er eine abschlägige Antwort fürchtet. Emilie beweist ihm einen sichtbaren Vorzug, aber auf eine so kunstlose Art, daß ich wirklich glaube, er schreibt es blos der Freundschaft und einem gewissen Zartgefühl zu, ihn nicht glauben zu machen, die Niederträchtigkeit seines Bruders hätte einen Einfluß auf ihr Verhalten gegen ihn gehabt. Wie werden sie mit solchen Gefinnungen jemals zu einer Erklärung kommen? Herr Fitzroy würde, wie ich fest überzeugt bin, ihren Hoffnungen nicht entgegen seyn, allein des Obristen Zurückhaltung wird es zu keiner Erklärung kommen lassen.

Eduard und Marie leben sehr glücklich fort: ihre gegenseitige Verbindung ist bekannt und niemand sucht ihre Glückseligkeit zu stören. Von der armen Lucie wünschte ich sagen zu können, daß ihre Aussichten eben so gut wären; allein der Kapitain Wyndham, der alle Hoffnung aufgegeben hat, Emiliens Herz zu erhalten, hat für jetzt das seinige an Marie Anne Stanley geschenkt, die sich über ihn lustig macht, aber nicht im mindesten geneigt ist, seine Zärtlichkeit zu erwidern: sie hat Luciens Neigung entdeckt, und ohne sich die Ursache merken zu lassen, richtet sie es so ein, daß sie ihre beständige Geselle

schafterin ist, und giebt ihr dadurch Gelegenheit, meines Cousins Höflichkeiten mit zu genießen, denn er ist zu artig, um Marie Annen in Luciens Gegenwart einen entschiednen Vorzug zu beweisen, und vielleicht, wenn er gewahr wird, daß die erstere nur über seine Höflichkeit spottet, so wird vielleicht die letztere ihrer Seits den Sieg über sein Herz davon tragen. Indessen ist es doch mehr zu wünschen, daß sie ihre Partheylichkeit gänzlich unterdrücken möchte, denn ich fürchte, er hat nicht Festigkeit genug, sie so zu erwiedern, als er sollte.

Es bleibt mir nun nichts weiter übrig, als Ihnen einige Nachricht von mir selbst zu geben. Da meine vier Freundinnen, wie ich eben erzählet habe, jede ihre besondre Verbindung haben, so würde ich übel daran gewesen seyn, wenn ich nicht auch in dem Herrn Fortescue, der sich zu meinem Anbeter erklärt hat, ein Wesen gefunden hätte, das mich in den Wagen führt und heraus hebt; er ist mit von allen unsern Parthieen gewesen, und hat sie durch eine gutmüthige, wenn auch zuweilen kindische Lustigkeit sehr belebt: er hat von Natur einen vor trefflichen Verstand, wirft aber Gelehrsamkeit aller Art mit eben solchem Ernst von sich, als gewisse Leute sich das Ansehn davon zu geben suchen; er meynt, sie sey unnütz für einen Edelmann.

mann. Er ist ein unvergleichlicher Tänzer, und ohngeachtet er nicht geradezu ein Geck ist, so giebt er doch den Ton der Mode hier an. Alles was Herr Fortescue trägt, wird auf der Stelle der allgemeine Geschmack. Er ist ein großer Favorit meiner Tante, und selbst meine ernstz hastige Schwester ergötzt sich zuweilen an seinen Etourrien. Er erklärt, wenn wir fortgehn, so wird Bath eine Einöde werden, und da diese Begebenheit wahrscheinlich die nächste Woche eintreten wird, so ist er entschlossen, uns zu folgen, nicht nach dem Schlosse, sondern zu Mrs. Devenport, von der er ein weitläufiger Verwandter ist, und die ihm oft Einladungen gegeben hat, deren er sich jetzt zu Nutzen zu machen denkt. Mir ist es nicht recht. Sie ist ein boshaftes, eigennütziges Weib, und wenn ich dort der Gegenstand seiner besondern Aufmerksamkeit bin, so wird ihre Eifersucht erregt und ihre natürliche Bosartigkeit noch vermehrt werden.

Ich sehe mit Vergnügen der Zeit unsers Wiedersehens entgegen. Ich hoffe, meine liebe Henriette wird ihren versprochenen Besuch nicht länger, als bis zu der bereits bestimmten Zeit verschieben. Ihrer Schwester Heirath wird wahrscheinlich gleich nach Ihrer Zurückkunft vor sich gehn; Sie begleiten alsdann das junge

Paar nach Worcestershire, und werden sich zu uns gesellen, sobald die Hochzeitsfeyer vorüber ist. Meine Schwester schätze Sie bereits sehr und wünscht Sie kennen zu lernen; ich bin überzeugt, daß Sie ihre Liebe erwidern werden. Mit Anfang Juli hoffen wir Sie zu sehen, und ob wir uns gleich in Rücksicht der Lebhaftigkeit nicht mit Beachwood Manor messen können, so glauben Sie mir doch, daß Huntley Lodge auch nicht zu verachten ist, um diese Zeit, wo alle Familien auf ihren Landsitzen wohnen, ist es sogar ein brillanter Aufenthalt, und an Schönheit der Lage kann kein Ort es übertreffen. Sie sind vortreflich zu Pferde, und wir wollen alle Höhlen des neuen Waldes durchstreifen und uns herhschwärmen, bis wir uns selbst für Baldnympphen halten. Sind wir dann dieses müde, so wollen wir lebhaftere Scenen suchen, die, was Sie wohl nicht glauben, innerhalb wenig Meilen zu finden sind. Välle, Bettrennen — doch warum soll ich diese Anreizungen aufzählen: wenn ich Ihr Herz nach dem meinigen beurtheile, so bin ich überzeugt, daß meine theure Henriette keiner Anreizung bedarf, um ihr gültiges Versprechen zu erfüllen gegen ihre dankbar ergebne

Elisabeth Arundel.

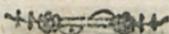
Zwey

## Zwey und vierzigster Brief.

An Lady Mildmay.

Huntley Lodge, d. 16. Jun.

Ihre List hat einen bessern Erfolg gehabt, als sie verdiente. Ich ließ mir nicht einfallen, daß das eingeschlossene Papier etwas anders, als eine gut geschriebene Ergießung der Phantasie von einer unbekanntem Feder enthielt, wie Ihr zweydeutiger Ausdruck mich zu glauben verleitete, und fing es zu lesen an; auch fand ich es nicht nothwendig, mit Lesen aufzuhören, als ich den Betrug entdeckte, denn meine Aufmerksamkeit wurde gefesselt, obgleich mein Entschluß unerschütteret blieb. Verzeihen Sie mir, Lady Mildmay, wenn ich sage, daß Ihre Freundschaft für den Grafen größer seyn muß, als Ihre Härlichkeit für mich, sonst würden Sie nicht wieder von einem Gegenstande angefangen haben, der mir, wie ich Ihnen schon oft gesagt habe, so sehr peinlich ist. Wenn Ihnen das Geständniß zur Befriedigung reichen kann, will ich Ihnen nicht verheelen, daß sein Brief mein Gefühl tief verwundet und sogar meine Ruhe gestört hat: allein das ist auch alles, was Sie durch Ihre, ich möchte fast sagen, unglückliche Beharrlichkeit je gewonnen haben und je gewinnen können. Ich wiederhole, was ich Ihnen



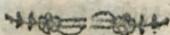
schon tausendmal sagte, daß ich Willeroy schätze, daß ich sein Leiden beklage, und aufrichtig wünsche, er möchte nie mit mir bekannt geworden seyn, da ich sehe, daß seine Vernunft nicht stark genug ist, eine Leidenschaft zu überwinden, der ich nie die geringste Aufmunterung gab: allein nichts auf der Welt soll mich jemals dahin bringen, ihn in anderm Lichte, als dem eines liebenswürdigen Freundes zu betrachten, dessen Gespräch und Gesellschaft mir viel Freude gewährt haben würde, hätte er nicht unglücklicher Weise Empfindungen genährt, die nach meinen Begriffen von Recht und Unrecht gegen jede Art von Umgang unter uns streiten.

Als ich diesen Brief anfang, war ich wirklich unzufriedner mit Ihnen, als Sie vielleicht glauben werden; allein ein wenig Nachdenken über die Lebhaftigkeit Ihres Temperaments und die Ueberzeugung, daß Sie durch den Wunsch regiert wurden, sowohl meine als des Grafen Glückseligkeit zu befördern, haben mich bewogen, Ihnen zu verzeihn; jedoch unter der strengen Bedingung, daß Sie pünktlicher, als bisher, dem Versprechen treu bleiben, welches ich zu Bath von Ihnen erpreßte. Wenn es Willeroy einigermaßen befriedigen kann, so versichern Sie ihn meiner unveränderlichen Freundschaft, und daß er nie dadurch gekränkt werden wird,

zu

zu sehn; daß ich den Vorzug, den er so lange vergebens gesucht hat, je einem andern gebe: allein mich dünkt, Sie würden ein behutsameres und wirksameres Mittel ergreifen, wenn Sie sich bemühten, ihn durch Sport von einer Leidenschaft abzubringen, die in der Lage, worin wir uns befinden, eben so romanhaft als hoffnungslos ist.

Es thut mir leid, daß Sie unsre Bitte nicht erfüllen können, uns nach Hampshire zu begleiten; ich bin überzeugt, Ihrer Freundschaft für mich nicht einmal zu erwähnen, daß die Schönheit der Gegend, die jetzt in allem Stolze des Sommers prangt, Sie entzücken würde. Seit Sie zuletzt das Schloß sahen, hat Lady Marie viele Verbesserungen angebracht, die eben so schön als nutzbar sind; und wenn unsre Familie sich mit der von Stanley Daks vereinigt, welches beymahe täglich geschieht, so dünkt mich, wir können uns eines Zirkels rühmen, der so liebenswürdig und glänzend ist, als man ihn in diesen drey Königreichen nur finden kann. Da Sie alle diese Personen kennen, Miß Stanley ausgenommen, die, ohngeachtet sie nicht ihrer Schwester Lebhaftigkeit besitzt, ein wirklich verständiges, treffliches, und sogar wohl unterrichtetes Frauenzimmer ist, so will ich Sie nicht mit einer unnützen Beschreibung ermüden,  
nur



nur einen Augenblick müssen Sie mir vergönnen,  
von meiner Schwester zu reden.

In dem Gewühl und der Zerstreuung von Bath war es Ihnen nicht möglich, Elisabeths Charakter ganz kennen zu lernen. Sie sahen, daß sie talentvoll, schön und einnehmend ist; allein ich kann Sie versichern, daß, unverdorren durch Erziehung und durch die Gewißheit, das unermessliche Vermögen ihrer Tante mit Capitain Wyndham, der als Neffe ihres verstorbenen Mannes zu einem Antheil daran berechtigt ist, zu theilen, ihr Gemüth alle Rechtschaffenheit der Grundsätze und ihr Herz alle Sanftheit des wahren Gefühls behalten hat, die sie von Kindheit an auszeichnete. Im Umgange mit dem besten Theile der fröhlichen und großen Welt hat ihr Betragen noch mehr Feinheit erhalten, doch hat sie nichts von der natürlichen Aufrichtigkeit und Liebe der Wahrheit verloren, die, man sage auch, was man wolle, mit ächter Höflichkeit sich sehr wohl vereinigen läßt. Ich bemerke mit stillem Entzücken, daß sie alle Vergnügungen des Landlebens mit eben so großem, ja mit mehr Vergnügen sogar genießt, als sie bey den Lustbarkeiten des Hofes jemals blicken ließ, und dieß macht mir um so mehr Freude, weil ich einmal fürchtete, ihre Heiterkeit würde durch einen Umstand getrübt werden, den ich  
nicht

nicht die Erlaubniß habe, Ihnen mitzutheilen, wobey sie aber einen Grad von Entschlossenheit bewiesen hat, den man selten bey einem so uns erfahrenen und der zärtlichsten Eindrücke so empfindlichen Wesen antrifft. Eine vorübergehende Traurigkeit schwebt zuweilen auf ihrer Stirne, wird aber sogleich zerstreut und sie eilt mit vermehrtem Eifer zu einer interessanten oder unterhaltenden Beschäftigung.

Vor vier Tagen wurde unsre Gesellschaft durch die Ankunft des Sir William vermehrt: es gab eine Zeit, wo ich gewiß nicht glaubte, daß seine Gesellschaft zu meiner Glückseligkeit beytragen könnte; allein seine Aufmerksamkeit gegen Lady Marie; seine rührende Zärtlichkeit gegen mich, und seine große Zuneigung zu meinem kleinen Mädchen, haben jede Spur von Empfindlichkeit gänzlich aus meiner Seele verwischt, und ich schöpfe jetzt so wohl Vergnügen als Unterricht aus seiner Unterhaltung, die durch seine ausgebreitete Menschenkenntniß und Belesenheit außerordentlich angenehm wird.

Eduards Verheirathung mit Marie Warrard ging bald, nachdem sie Bath verlassen hatten, vor sich: sie befinden sich gegenwärtig zu Beachwood Manor, ein Gut, das Herr Fitzroy kürzlich in Worcestershire gekauft hat. Die ganze Familie ist dort versamlet, allein Hei-  
 tette

riette wird sie bald verlassen und unsre Gesellschaft vermehren.

So aufgebracht ich auch gegen Sie war, als ich diesen Brief anfang, wünschte ich doch herzlich, Sie könnten Ihre Sachen so einrichten, daß Sie ohne Ihre Unbequemlichkeit zu uns kämen; allein wenn ich diesen Wunsch aufgeben muß, so rechne ich darauf, Sie zukünftigen Oktober in Bath zu sehn. Schreiben Sie mir indessen oft. Erinnern Sie sich meiner Warnungen und glauben Sie, meine theuerste Henriette, daß ich stets mit größter Zärtlichkeit die Ihrige bin

Matilde Huntley.

### Drey und vierzigster Brief.

An Lady Mildmay.

(Im vorigen eingeschlossen.)

Seit meinem letzten Briefe, theure Lady Mildmay, habe ich beynahe jeden Theil von Spanien durchreist, weil ich mir vergebens einbilde, daß Bewegung und Abwechslung der Gegenstände meine Gedanken zerstreuen, und mir meine

meine Ruhe wieder geben würde; allein der Versuch ist mißlungen, obwohl ich es auf alle mögliche Art anfang. Madrids ganz müde und in dem Wahn, daß eine ganz neue Scene mehr Eindruck auf mich machen würde, brachte ich einige Zeit in der neuen Kolonie von Sierra Morena zu: anfangs fand ich Unterhaltung, aber bald verlor die Neuheit ihre Reize. Ich ging dann auf einige Wochen in die Hauptstadt, beobachtete die Sitten der Einwohner, und besah alles, was mir der Beobachtung werth schien: allein es blieb alles gleich fruchtlos, und ich bin jetzt elender, als ich sie verließ, nach der spanischen Hauptstadt zurückgekehrt.

O Lady Mildmay, Kennte die reizende Maritilde nur halb das Elend, das ich um ihrents willen erdulde, so würde gewiß ihr Herz von Mitleid gerührt werden, allein sie hält meine Liebe für romanhaft und leicht zu überwinden. Ach wie verschieden beurtheilen auch die edelsten Herzen die Empfindungen anderer und ihre eignen. Indem sie sich ganz dem Andenken an einen liebenswürdigen Mann überläßt, ist sie unempfindlich gegen die Leidenschaft, von der ich für sie glühe. Ich wage es nicht, das Versprechen zu brechen, das ich ihr bey dem Abschied gab; aber lassen Sie mich Sie noch einmal bitten, sich meiner anzunehmen. Sagen Sie ihr, wenn  
sie

Sie mich nur mit der entferntesten Hoffnung bes  
 glückt, so wird sie mich von der Tiefe des Elends  
 auf den Gipfel der Glückseligkeit heben. Vers  
 ichern Sie ihr, daß sie in allen Dingen, ein  
 einziges ausgenommen, die Führerin, die Bes  
 tieterin meiner Handlungen seyn soll. Sagen  
 Sie ihr, obgleich Katholik, bin ich doch nichts  
 weniger als bigot, und ich werde nie einen Vers  
 such machen, sie für meinen Glauben zu gewin  
 nen; sagen Sie ihr, ich werde Lady Marien  
 ehren und Cecilien mit eben der Wärme lieben,  
 die ihren Busen besetzt und ihr Betragen regiert.  
 Mit einem Worte, ich will ihr meine Freunde,  
 mein Vaterland, alles bis auf meine Religion  
 aufopfern. Bleibt sie ungerührt durch meine  
 Bitten, so ist mein zukünftiger Plan unabän  
 derlich gemacht. Ich will mich in eine unbes  
 suchte Gegend von Wallis oder Schottland zur  
 rückziehen, und mich an dem Gedanken erfreuen,  
 daß ich dieselbe Luft athme, dasselbe Land bes  
 wohne, und von denselben Gesetzen regiert wer  
 de, als meine Matilde.

Ich werde Ihnen diesen Brief nach Bath  
 schicken, und lächen Sie mich nicht aus, wenn  
 ich sage, ich empfinde ein melancholisches Ver  
 gnügen in der Vorstellung, daß Sie ihn in Ges  
 genwart von Mrs. Huntley empfangen werden;  
 allein vielleicht ist sie schon vorher nach dem  
 ges

geliebten Schlosse zurückgekehrt, wo ich einst so viele glückliche Stunden hinbrachte. Ach ich glaubte damals nicht, daß sie so vielen bitteren Schmerz zur Folge haben würden für den ewig getreuen, aber unglücklichen

Willeroy.

N. S. Ich bin jetzt zu Aranjuez, das wegen des Aufenthalts vom Hofe gegenwärtig im höchsten Glanz ist; aber ach, Glanz und Pracht sind unvermögend, ein bedrücktes Herz zu erleichtern. Alle Freude, die ich hier genieße, besteht darin, in den schönen Gärten umher zu wandern, die den See umgeben, wo ich häufig ganze Stunden im geistigen Umgang mit meiner Matilde zubringe und mich bemühe, ihre Einwendungen zu widerlegen.

---

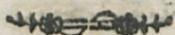
### Vier und vierzigster Brief.

An Major Clifton.

London, d. 25. August.

Als ich Sie bat, mein lieber Clifton, während meiner Abwesenheit bey meinem Vater zu bleiben, ließen Sie sich wohl wenig einfallen, nach welcher Gegend des Königreichs ich meine

Mat. u. Elis. 3. B. E Schrits



Schritte zu lenken dachte: allein da Sie nicht länger einen Bewegungsgrund haben können, sich den Wünschen meines Herzens zu widersetzen, so würde ich Ihnen meine Absicht nicht verheelt haben, wäre ich nicht über den Erfolg meines Unternehmens zweifelhaft gewesen.

Von meiner frühesten Jugend an gewöhnt, Sie als meinen Führer, obgleich als liebevollen Führer anzusehn, und Sie als Freund und Lehrer zugleich zu betrachten, gab es eine Zeit, wo ich mir bewußt, daß meine Empfindungen von solcher Art waren, daß ich selbst sie nicht billigen konnte, sie vor Ihnen zu verheelen suchte, aber umsonst; mit Adlers Blick erkannten Sie den Abgrund, an welchen ich taumelte, und suchten durch die sanftesten Mittel mich davon abzuziehn. Ihre wohlmeynende Absicht blieb nicht ohne Erfolg; ich erkannte die Gefahr und floh: jetzt aber, von einer unglücklichen Verbindung befreyt, kann ich keine Hoffnung nähren, welche nicht Vernunft und Pflicht in gleichem Maße billigten, und darf Ihnen daher jeden Gedanken und jede Empfindung meines Herzens anvertrauen.

Sie waren dabey, als Lord Montague sagte, ich hätte einmal aus Gefälligkeit für ihn meine Neigung aufgeopfert, und der Ausgang hätte bewiesen, wie unschicklich es sey, daß ein  
Vater

Water sich zu weit in eine Angelegenheit mischte, von der die künftige Wohlfahrt eines Kindes abhängt; in Zukunft sollte ich mich gänzlich durch meine eigne Klugheit leiten lassen. Ich gestand ihm, daß die Wahl meines Herzens getroffen sey, und er bezeugte mir seinen Beyfall. Diesem Gespräch zufolge beschloß ich, sobald es der Anstand erlaubte, Mrs. Wyndham um ihre Verwendung bey ihrer reizenden Nichte zu bitten; aber äch! wie entfernt war noch diese Zeit nach dem Kalender eines Liebhabers; ich wünschte den langweiligen Zwischenraum dadurch zu verkürzen, daß ich sie, wenn auch nur auf wenig Stunden, besuchte. Ich wußte, daß sie in Hampshire war, allein ich wußte nicht, wie ich eine Entschuldigung hervorbringen sollte, wenn ich sie dort besuchte, da ich so wenig ihre Schwester, als Lady Marie Huntley kannte.

Einige Abende zuvor, ehe ich die Abtey verließ, las ich meinem Water die Zeitungen vor, und sah, daß zu Salisbury ein Wéttreuen angekündigt war; mein erster Gedanke war, daß vielleicht die Gesellschaft von Huntley Lodge dort gegenwärtig seyn würde. Woll von dieser Idee nahm ich mir vor, die Gelegenheit nicht zu verlieren, und schmeichelte mir, daß vielleicht das Glück einmal meinen Wünschen günstig seyn würde. Ich machte mich auf, ohne

Sie von meiner Absicht zu benachrichtigen, ging aber bey Worcester-shire einige Meilen von dem geraden Wege ab, um Herrn Fitzroy meine Aufwartung zu machen, obwohl ich gestehe, daß es mehr in Hoffnung, dort einige Nachricht von Miß Arundel einzuziehn, als aus einem andern Bewegungsgrunde geschah: doch muß ich sagen, wenn ich einen minder interessanten Zweck, als die schöne Elisabeth zu sehn, vor Augen hätte, so würde mir der Besuch zu Beachwood Manor viel Vergnügen gemacht haben. Ich wurde von Herrn Fitzroy und der ganzen Familie mit vieler Herzlichkeit und von der reizenden Emilie sogar mit äußerster Dankbarkeit aufgenommen. Die Rolle, welche ich bey der Flucht der letztern aus Sir James Harpurs Hause spielte, hatte sie alle für mich eingenommen, und es hielt schwer, daß man mir erlaubte, sie den folgenden Tag zu verlassen. Allein ein längerer Aufenthalt würde alle meine Pläne vereitelt haben.

Von Mrs. Maynard, welche die Ursache meiner Nachfragen zu errathen schien, erfuhr ich, daß die ganze Gesellschaft, bis auf Lady Marie, die ganze Wettrennswoche zu Salisbury hinzubringen dächte. Hoch erfreut über diese Nachricht verließ ich sie in bester Laune, und ritt mit äußerster Eile davon: da ich aber zu Bath zufälliger Weise einen alten Bekannten traf

ans

antraf, konnte ich es ihm nicht abschlagen, ein paar Stunden bey ihm zu bleiben, und erreichte daher Salisbury erst so spät Abends, daß es zehn Uhr wurde, bis ich in das Ballzimmer kam, so schnell ich mich auch umgekleidet hatte. Die englischen Tänze hatten eben angefangen und meine Augen suchten den Gegenstand meiner Wünsche nicht lange vergebens: die ausgezeichnete Eleganz ihrer Figur mußte sie hervorheben, denn selbst in dieser Gesellschaft, welche dieses Jahr glänzender und zahlreicher war, als je, kam jedermann überein, zu erklären, daß Miß Arundel die Schönste der Schönen sey; und sie war unter diesem phantastischen, aber für sie wohl gewählten Beynamen das ganze Weltrennen hindurch eben so bekannt, als unter ihrem eignen.

Doch wurde das Vergnügen, welches ich empfand, sie wieder zu sehn, nicht wenig das durch gedämpft, daß ich die außerordentliche Aufmerksamkeit bemerkte, die ihr Tänzer George Fortescue ihr bewies: wie albern! denn nur ein Fühlloser hätte sie mit Kälte ansehen können: allein ich bildete mir fogar ein, daß sie Gefallen an ihm fände, indem ich die kunstlose Fröhlichkeit eines unverdorbenen Herzens mit der Heiserkeit verwechselte, die oft aus einer unmittelbaren Ursache der Zufriedenheit entsteht. Das

Gedränge war so groß, daß ich nicht nahe genug kommen konnte, um ihr Auge aufzufangen, allein das meinige folgte ihr bis zum Ende des Tanzes, wo sie sich mit ihrem Tänzer auf eine Bank setzte, und so umringt wurde, daß ich sie ganz aus dem Gesichte verlor. Ich bereute es beynah, diese Reise gemacht zu haben, weil ich fürchtete, daß sie meine Besorgnisse und nicht meine Hoffnungen bestärken würde, und drehte mich plötzlich weg, um langsam und mürrisch nach dem andern Ende des Zimmers zu gehn. Henriette Waynard machte das zweyte Paar mit Herrn Howard und Kapitin Wyndham tanzte mit einem jungen Frauenzimmer, die, wie ich nachher erfuhr, Stanley hieß, so daß also die ganze Gesellschaft, die ich kannte, beschäftigt war, Mrs. Wyndham ausgenommen, die ich nicht finden konnte, ob ich gleich den Saal mehrmals auf und niederging.

Ich glaube, Clifton, Sie sind niemals verliebt gewesen, und können daher auch keine Nachsicht mit den Widersprüchen haben, die in einem Liebhaber vorgehn. Ich wünschte sehr, Miß Arundel zu sprechen, und doch fürchtete ich es, um nicht durch ihr Betragen zu der Einbildung verleitet zu werden, daß sie dem Herrn Fortescue zugethan sey und mich mit Kälske ansähe, weil ich ihr Vergnügen störte. So  
ging

ging ich unentschlossen eine Zeitlang auf und ab, und setzte mich endlich hinter eine junge Dame und eine ältere, die in diesem Gespräch mit einem Herrn begriffen waren. Ohne daß ich sie zu behorchen suchte, konnte ich doch nicht vermeiden, ihr Gespräch anzuhören.

„Mein liebes Kind, sagte der alte Herr, sie sind zu bedenklich. Herr Fortescue ist ein lebhafter junger Mensch, aber er ist kein ausschweifender, nach der allgemeinen Bedeutung des Wortes: er scheint ihrer Schwester sehr ergeben, und wenn Mrs. Wyndham diese Liebe billigt, so sehe ich nicht, warum sie ihre Einwilligung verweigern wollen. Verzeihn sie mir, liebe Matilde, sie haben so lange in der Einsamkeit gelebt, daß ihre Begriffe für eine Bewohnerin dieser Welt zu verfeinert sind.“

Ich hatte zu viel für meine Ruhe gehört. Es würde unanständig gewesen seyn, einem Gespräch zuzuhören, das offenbar nicht für das Publikum bestimmt war, obgleich der Herr im Feuer seiner Gründe laut genug sprach, um gehört zu werden. Ich merkte nun, daß die Dame eben diese Mrs. Huntley war, deren ich Sie so oft habe erwähnen hören, und in der That, sie verdient Ihre ganze Bewunderung. Ich stand sogleich von meinem Platze auf; mein erster Antrieb war, das Zimmer zu verlassen,

und mich unverzüglich auf den Rückweg zu geben, allein das Nachdenken eines Augenblicks zeigte mir die Thorheit eines solchen Schritts. Ich beschloß darauf, Mrs. Wyndham im Spielzimmer aufzusuchen, sie zur Vertrauten meiner Furcht und Hoffnungen zu machen, und nach ihrer Anweisung zu handeln; allein bey der Thür stieß ich auf den Lord L., der dies Jahr den Marschall machte. Er ergriff mich bey'm Arm, und nachdem er mit einem Fluch erklärt hatte, daß es ihm lieb wäre, mich zu sehn, sagte er, ich sollte mit ihm gehn, und er wollte mir die „Schönste der Schönen“ zeigen.

„O, rief ich ernsthaft, ich habe sie gesehen.“ — „Ich wette hundert gegen eins,“ erwiderte er, daß wir nicht dasselbe Frauenzimmer meynen.“

„Sie wissen, daß ich niemals wette,“ erwiderte ich; allein ich bin überzeugt, daß ich recht habe. Wer anders als Miss Arundel, kann die „Schönste der Schönen“ seyn.“

„Ja wahrhaftig,“ rief er, sie haben recht, und ich hätte verloren, obgleich bey meinem Kopfe, ihre Schwester beynahе eben so schön ist, abgerechnet, daß sie zuweilen etwas Schmachstendes und eine blasse Farbe hat; doch das ist nur zufällig.“

„Kens

„Kennen sie Mrs. Huntley?“ sagte ich.

„O ja, sehr gut,“ erwiderte er.

„So stellen sie mich ihr vor. Ich bin sehr bekannt mit Miß Arundel, weil sie aber tanzt, so habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt, mit ihr zu sprechen.“

Er that es sogleich, führte mich hinauf, und stellte mich als einen sehr guten Freund der Mrs. Huntley, dem Sir William, ihres Mannes Onkel, und Mrs. Stanley vor. Die beyden letztern empfingen mich mit Höflichkeit, die erste aber mit einer Freymüthigkeit und Herzlichkeit, die mir besonders schmeichelte, weil ich es als einen Beweis ansah, daß sie von ihrer liebenswürdigen Schwester zu meinem Vortheil eingenommen sey.

„Lord Mosesworths Charakter, sagte sie, ist mir schon so lange bekannt gewesen, daß sie mir erlauben müssen, sie als einen alten Bekannten zu betrachten.“

Ich antwortete ihr, sie erzeigte mir unendliche Ehre, und wir kamen sogleich in ein ungezwungenes Gespräch, worin ich so glücklich war, zu entdecken, daß Herr Fortescue keine große Fortschritte in Miß Arundels Gunst gemacht hat, obgleich Sir William Huntley, weil

er es für eine gute Parthie hielt, seine Rechte überreden wollte, seine Anträge zu begünstigen: allein ich fand, daß sie beyde gleich abgeneigt waren, ihn in anderm Licht, als dem eines angenehmen Bekannten zu betrachten.

Die Tänzer gesellten sich bald zu uns, und die Ueberraschung der liebenswürdigen Elisabeth bey meinem Anblick war mit einer so reizenden Verwirrung begleitet, ihre Wangen färbten sich mit einem so glühenden Roth, daß ich mich nicht enthalten konnte, Schlüsse zu ziehn, die meinen Hoffnungen günstig waren. Ich erhielt das Versprechen ihrer Hand für die zwey folgenden Abende — allein ich verweile nicht bey dem Glück, das ich empfand, mögen Sie es errathen! Ich merke, daß ich langweilig werde; vergeben Sie mir, Elston — ich weiß kaum, wie ich meine Erzählung abkürzen soll; doch will ich es versuchen, sie zusammen zu drängen.

Während der Zeit, die wir zusammen zubrachten, machte ich Mrs. Huntley und Mrs. Wyndham zu Vertrauten meiner Leidenschaft, und hatte die Befriedigung, nicht nur ihren Beyfall, sondern sogar ihre Erlaubniß zu erhalten, Miß Arundel meine Anträge zu machen, sobald der Anstand es erlauben wird. Auch gab mir Mrs. Wyndham, um mich wegen der langweiligen Stunden, die ich noch hinbringen mußte,

musste; zu trösten, zu verstehen, daß ihre Dichte, wie sie glaubte, unsern gemeinschaftlichen Wünschen nicht entgegen seyn würde. So weit gesichert, wagte ich es, der liebenswürdigen Elisabeth meine Hoffnungen blicken zu lassen, und sie würdigte mich, mir nicht ausdrücklich zu versieten, ihnen nachzuhängen. So ungern ich also auch einen Ort verließ, wo jede Besorgniß aus meiner Seele verbannt, jede Hoffnung gesährt war, verließ ich ihn doch mit leichtem Herzen, als ich seit vielen Monaten gehabt hatte. Die Gesellschaft kehrte nach dem Schlosse zurück; ich begleitete einige Meilen auf ihrer Reise, nahm dann den Weg nach London, und kam hier vergangene Woche an.

Sagen Sie meinem Vater, daß ich in wenigen Tagen Montague Abtey wiederum zu besuchen hoffe, denn Herr Wilson hat mir versprochen, daß ich morgen die Papiere haben soll, und kein anderes Geschäft hält mich zurück. Gestern besuchte ich Herrn Boothby: wir waren gegenseitig sehr gerührt bey dem ersten Anblick; als sein er faßte sich bald, und ich hatte das Vergnügen, ihn ruhiger zu verlassen, als ich erwarten konnte.

Ich hoffe, den Lord Montague in besserer Stimmung zu finden; es liegt zuweilen eine gewisse Niedergeschlagenheit in seinem Wesen, die mich

mich außerordentlich beunruhigt, weil sie von einem verborgenen Uebel zu entsiehn, und ein Unglück zu verkündigen scheint, das mich mit Furcht erfüllt. Er heftet seine Augen auf mich, bis sie sich mit Thränen füllen, und wenn ich es bemerke, zieht er sie plötzlich ab, weicht meinen Fragen aus, und lenkt das Gespräch auf gleichgültige Gegenstände. Konnte ich nicht meinen Vater als einen vorsichtigen Mann, so würde ich glauben, daß er, Gott weiß auf welche Art, sein Vermögen in Noordnung gebracht hätte; allein das ist kaum möglich, weil es größtentheils auf den Titel geschrieben ist. Mit einem Worte, ich irrte mich oftmals in Rathmaßungen, wyle mich aber gegenwärtig zu glücklich, bey einem andern Gegenstande, als der schönen Aussicht, die vor mir liegt, zu verweilen. Ich werfe die Feder weg, um goldnen Frümmen nachzuhängen, gebe nur der Himmel, daß sie nicht zum Lustschlosse eines Traums werden! Einmal wirklich elend, erregt der gegenwärtige Abfich meiner Lage, meinen demüthigsten Dank, doch fühle ich, daß eine Vereitlung meiner Hoffnungen jetzt alle Hoffnungen des Glücks auf ewig zertrümmern würde: denn was könnte in dieser irdischen Welt, außer Miß Arundet, mir den Frieden wieder geben, den ich einst auf ewig verloren glaubte. Adieu,

theu

theurer Clifton! nächst ihr und meinem Vater  
sind Sie das theuerste dem Herzen

Ihres ewig treuen

Molesworth.

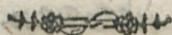
---

### Fünf und vierzigster Brief.

An Major Clifton.

London, d. 27. Aug.

Der Brief an meinen Vater, den ich mit heu-  
tiger Post abschicke, wird hinlänglich erklären,  
warum ich mein Versprechen nicht erfülle, mich  
heute auf den Weg nach Montague Abtey zu  
machen: allein ich muß Sie, mein lieber Clif-  
ton, von den Umständen benachrichtigen, die  
mich bewogen haben, meinen Plan zu verän-  
dern. Sir George Corjely, den ich gestern  
Morgen zufällig traf, sagte mir, er ginge auf  
einige Wochen nach seinem Jagdsitze im neuen  
Walde, und bat mich, ihn zu begleiten: er  
setzte, um mich zu überreden, weil er weiß, daß  
ich kein großer Freund von der Jagd bin, hin-  
zu, es wäre eine vortrefliche Nachbarschaft dort.  
Diese war mir sehr wohl bekannt, und die  
Nachbarschaft von Huntley Lodge war allerdings  
eine

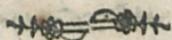


eine Versuchung, der ich nicht widerstehn konnte. Als ich seine Bitte erfüllte, sagte ich ihm freymüthig meine Ursach, und er gestand mir eben so freymüthig seine Anhänglichkeit für Miß Stanley, die eine vertraute Freundin meiner geliebten Elisabeth ist.

Ich verspreche mir von dieser kleinen Ausflucht unendliche Freude und schmeichle mir mit feurigen Hoffnungen; gewiß werde ich so glücklich seyn, ihr Herz für mich zu gewinnen. Sie sind zu gerecht und zu großmüthig, um mich zu tadeln. Lord Montague wird mein Vorhaben nicht mißbilligen, ich bin es überzeugt, und Miß Arundel, schmeichle ich mir, wird nicht unzufrieden darüber seyn. Wir machen uns in zwey Tagen auf, und ich habe mit Lady Molesworths Gläubigern so viel Geschäfte in Ordnung zu bringen, daß ich kaum einen Augenblick ersübrigen kann. Ich werde Wilson mit den Papieren herunter schicken und er wird mir nach E. folgen. Adieu, bester Clifton! Auf immer  
der Ihrige

Molesworth.

Sechs



## Sechs und vierzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

Richmond, d. 7. Oct.

Du würdest mich, meine theuerste Matilde, der Heucheley beschuldigen, wenn ich nicht gestände, daß der Schmerz über unsre Trennung durch die Hoffnung gemildert wurde, einige lange abwesende Freunde wieder anzutreffen. Als ich zum erstenmal Deinen beynahe mütterlichen Schuß verließ, ging ich, um eine Welt zu betreten, worin ich durchaus Fremdling war, und in welcher ich aus Büchern viel Bosheit und viel Betrug zu erwarten gelernt hatte. Bisher ist sie mir indeß in besserem Lichte erschienen und ich bin bereit, mit dem Dichter auszurufen:

„But why should foresight the fond heart  
alarm;  
Perish the love, that deadens young desire;  
Pursue poor imp, the imaginary charm,  
Indulge gay hope and fancy's pleasing fire;  
Fancy and hope too soon shall of themselves  
expire.“ \*)

Dies

\*) Warum sollte Vorsicht das junge Herz beunruhigen; verwünscht sey die Lehre, welche das junge Verlangen tödtet; verfolge nur, armes Insekt, den erngebils

Diesmal aber, ob ich gleich von meiner besten und theuersten Freundin schied, Fehrte ich zu denjenigen zurück, welche mich die Erfahrung als meiner Achtung würdig hatte kennen lernen. Die Maynards und Fitzroys dürfen diesen Ausspruch machen, und kann ich nicht, ohne zu erröthen, auch den Lord Molesworth auf die Liste setzen — o gewiß, seine uneigennütige Zuneigung für mich verdient alle Erwidderung, die in meiner Macht ist, und die Genehmigung meiner Schwester und Tante ist eine hinlängliche Sanktion für meine wärmste Zärtlichkeit.

Der Lord und Major Eliston trafen uns unterwegs und begleiteten uns nach Richmond; während der erste in einem Gespräch mit meiner Tante begriffen war, wovon ich Dir nachher die nähern Umstände erzählen will, zog mich der letzte mit seiner gewöhnlichen guten Laune auf. Er sagte mir, vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft an hätte er wohl eingesehn, wie gefährlich es sey, den Lord Molesworth in der Lage, worin er sich damals befand, mit mir bekannt zu machen, und das sey die Ursache aller uns scheinenden Sonderbarkeit in seinem Betragen  
 gewes

gebildeten Geiz; hänge der fröhlichen Hoffnung und dem angenehmen Feuer der Phantasie nach; zu bald werden Phantasie und Hoffnung von selbst verlöschen.

gewesen, die mich so oft befremdet hätte: denn er hätte die Wirkung meiner Reize, so beliebt es ihm zu sagen, auf das Herz des Lords zu sehr gefürchtet. Er bat mich, versichert zu seyn, daß er keinen andern Bewegungsgrund seines Verragens gehabt hätte, und daß er sich jetzt aufrichtig über das Glück freute, welches uns bevor stände.

„Ich habe den Lord Molesworth, setzte er hinzu, von Kindheit auf gekannt, und darf sicher behaupten, daß die menschliche Natur sich keiner vorzüglichern Eigenschaften rühmen kann, als in seinem Charakter vereinigt sind; so wie keine reineren Tugenden, als in seinem Busen glühen. Er besitzt Würde ohne Stolz, Demuth ohne Niedrigkeit, Geist ohne Heftigkeit, und Sanftmuth ohne knechtisches Nachgeben; er ist eben so großmüthig als brav, und eben so brav als versöhnlich. Sein Herz und seine Brust stehn jedesmal den Bitten der Armuth offen, doch verschwendet er nie unnützer Weise Summen auf die Zerstreungen der Mode, ob er gleich seinem Range in der Gesellschaft gemäß lebt und keine Abneigung gegen die Vergnügungen hat. Von seinem Verstande brauche ich nichts zu sagen; sie besitzen selbst genug, um zu erkennen, daß er von der ersten Klasse ist, und verzeihen sie mir, Miß Arundel, wenn ich  
Mat. u. Elis. 3. B. F hinzu

Hinzu setze: hätte ich sie nicht in jedem Betracht seiner würdig geglaubt, so würde ich nicht seine Hoffnungen bestärkt und seine Absichten befördert haben.“

Dieses Lob, wovon mein Herz mir sagte, daß es ihm mit Recht gebühre, freute mich in der Seele, und ich erwiderte lachend: es ist ganz unnöthig, Major Clifton, mich um Vergebung zu bitten, nach allem, was sie von dem Lord geäußert haben, ist es der höchste Lobspruch, den sie mir ertheilen können, wenn sie sagen, daß ich seiner werth bin.“

Er gab es zu, und nachdem wir das Gespräch noch ein wenig fortgesetzt hatten, trat der Gegenstand desselben mit meiner Tante zu uns.

Sobald die Herren uns verlassen hatten, unterrichtete mich Mrs. Wyndham von dem Gegenstande ihres Gesprächs. Lord Molesworth hatte ihr gesagt, da Du seinen Gründen beygestimmt hättest, daß keine Ursache vorhanden sey, die Heirath über den Zeitpunkt seiner Trauer hinaus zu verschieben, so hoffte er, ich würde nichts dagegen haben, daß er mich seinem Vater und einigen andern Personen aus seiner Familie, die jetzt in London wären, vorstellte; auch würde ich ihn nicht für zu voreilig halten, wenn Lord Montague von der Ehestiftung mit ihr

sprach

sprache u. s. w. Sie antwortete, ich hätte alles ihrem Gutsfinden überlassen, und sie hätte daher Vollmacht, zu handeln, wie es ihr gefiele; für meinen Gehorsam stände sie ein.

Sie sagte mir nun ferner, daß sie alle seine Forderungen in meinem Namen bewilligt hätte, ohne mir nur einmal zu sagen, worin sie bestände; nur so viel gestand sie, daß sie gewagt hätte, ihm zu versprechen, meine Hand sollte mit Anfang des März es sein werden.

Meine theuerste Matilde, ich muß Dir gestehn, so sehr ich ihm auch ergeben bin, zittere ich doch bey dem Gedanken, in nicht viel mehr als vier Monaten meine Freyheit aufzugeben, und in eine neue Familie einzutreten, die vielleicht nicht gestimmt ist, mich zu lieben; neue Pflichten zu übernehmen, deren ganzen Umfang ich noch nicht gehörig erwogen habe! allein es könnte mit Recht für Ziererey gehalten werden, wenn ich mich weigerte, einem Entschlusse beyzustimmen, den alle meine Freunde billigen, und wogegen ich keine vernünftige Einwendung machen kann: ich denke mich daher ganz leidend zu verhalten, doch dünkt mich, Lord Molesworth sollte mich vorher zu Rathe gezogen haben, ehe er sich an meine Tante wandte: vielleicht fürchtete er aber eine Verzögerung, denn er hat mir bey allen unsern Gesprächen während seines Auf-

enthalt's zu E. nie merken lassen, daß Du eingewilligt hättest, ihm nach Verlauf der Trauer meine Hand zu geben.

Ich weiß, daß Du begierig sehn wirst, Nachricht von unserer glücklichen Ankunft zu erhalten, sonst würde ich meinen Brief bis nach der erwarteten Zusammenkunft mit dem Lord Montague, der uns morgen mit seiner Schwester, Lady Ellinor Gordon besuchen wird, zurück behalten haben; so aber verspare ich die Nachricht davon bis zu meinem nächsten Briefe. Indessen, meine geliebte Matilde, glaube mich wie immer

Deine zärtlichste

Elisabeth Arundel.

M. S. Meine Tante, der Lord Molesworth, der Major und Kapit. Wyndham bitten mich, ihre wärmsten Empfehlungen an Dich, Lady Marie und Cecillie zu bestellen.

Sie:

Sieben und vierzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

D. 9. Oct.

Gestern, meine liebe Schwester, kamen unsre erwarteten Gäste zu uns, von denen Du gewiß begierig seyn wirst, meine Meynung zu wissen, so wie ich nicht minder begierig bin, sie Dir mitzuthellen, denn ich bin überzeugt, daß es Dir viel Freude machen wird, zu hören, daß ich nach Verhältniß eben so sehr von der ganzen Familie erbaut bin, als von dem Lord Molestworth selbst, so wie sie alle mich mit gänstigem Auge zu betrachten scheinen.

Lord Montague gleicht seinem Sohne, so sehr es nur möglich ist, wenn man die Verschiedenheit ihres Alters betrachtet: denn der Graf hat bereits die sechzig weit zurückgelegt; er scheint eben so schön von Person, eben so annehmlich von Betragen gewesen zu seyn, und beyde haben dieselbe Freymüthigkeit in ihrem Wesen, die auf den ersten Anblick so sehr einnimmt. Doch liegt ein gewisser Tieffinn auf seinem Gesichte, der ihm nicht natürlich zu seyn, sondern aus einer fremden Ursache zu entspringen scheint.

Lady Ellinor Gordon ist eine sehr angenehme Frau; sie ist beynahе zwanzig Jahr jünger,

als ihr Bruder und noch sehr schön; ihr Gespräch ist befeelt und lebhaft, und ihr Betragen im höchsten Grade bezaubernd. Sie bezeugte viel Vergnügen über die nahe Verbindung und sagte mir, sie hoffte, wir würden eben so sehr Freunde als Verwandte seyn. Nie habe ich wohl mehr von Herzen gesprochen, als da ich ihr versicherte, daß ihr Umgang und ihre Freundschaft einen großen Theil meiner Glückseligkeit ausmachen würden.

Herr Gordon ist ein Schottländer von angesehenener Familie und großem Vermögen; allein so viel ich von einem Tage urtheilen kann, besitzt er den ächten Charakter der Nation. Lord Molesworth aber sagte mir, die Zurückhaltung, die jetzt so sichtbar ist, wird sich bald verlieren, und er sey ein eben so angenehmer und aufgeräarter Gesellschafter, als er ein schätzbarer Mann ist.

Sie hatten ihre zwey ältesten Töchter bey sich. Miß Gordon ist ohngefähr dreyzehn Jahr alt und hat eine Bescheidenheit in ihrem Wesen, die sehr für sie einnimmt. Caroline ist eben elf Jahr, sehr lebhaft und angenehm, und verräth sehr viel Geist.

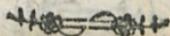
Lord Molesworth war angenehmer als je: seine Lebhaftigkeit wurde durch die Zufriedenheit,  
wels

welche die ganze Gesellschaft zu beseelen schien, erhöht: aller Zwang war verbannt, und nach der ersten halben Stunde waren wir so bekannt, als hätten wir zehn Jahre mit einander gelebt. Der Obriste, Mrs. Belville, Mrs. Waynard und Henriette kamen Nachmittags zu uns.

Ehe sie fortgingen, kam Lady Ellinor zu mir, ergriff mich bey der Hand und sagte, sie wollte meinen Gehorsam auf die Probe stellen, und aus meiner Antwort schließen, was sie in Zukunft von mir zu erwarten hätte.

„Ich fühle mich so wenig im Stande, Ihre Gnaden irgend etwas abzuschlagen, was sie mir nur die Ehre erzeigen können, von mir zu fordern; daß ich beynahе bereit bin, ja zu sagen, ehe ich weiß, was.“

„Schön, sagte sie, meine Bitte besteht darin, daß sie uns die künftige Woche nach Velle Field begleiten, auf so lange Zeit, als es ihnen gefällt, allein es darf nicht zu kurz seyn. Das Wetter ist noch schön, ohngeachtet der Herbst weit vorgerückt ist, und die Gegend umher ist selbst im Winter nicht unangenehm. Wir haben sehr gute Nachbarschaft, und die Wege sind so beschaffen, daß man sie das ganze Jahr genießen kann. Ich habe meinen Neffen seit vielen Monaten nicht gesehen, und darf mir  
F 4 keine



keine Hoffnung auf seine Gesellschaft machen, wenn sie uns nicht ebenfalls die ihrige schenken. Lord Montague hat versprochen, von der Parthie zu seyn, und Mrs. Wyndham hat auch ihr Versprechen gegeben, wosern sie keine Einwendung dagegen haben.“

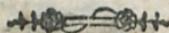
„Ihro Gnaden, antwortete ich, können stets auf meinen Gehorsam rechnen, wenn ihre Befehle so wie hier, meinen Wünschen so sehr entsprechen; doch darf ich mich wohl noch erdreisten, hinzuzusetzen, daß sie keinen Wunsch hegen können, den es mir nicht zur größten Freude gereichen würde, zu erfüllen.“

Kurz, die Sache wurde bald ausgemacht, und meine Tante und ich begleiten die nächste Woche diese liebenswürdige Familie nach Hertfordshire. Unser Aufenthalt dort ist unbestimmt; allein adressire auf allen Fall Deinen nächsten Brief dorthin.

Ich verspreche mir so viel Vergnügen von dieser Parthie, daß ich zuweilen halb abergläubisch darüber werde. Mein Lieblingschriftsteller sagt: das Vergnügen wird selten gefunden, wo man es sucht, und unsre glühendsten Flammen des Glücks werden gewöhnlich durch unerwartete Schläge gedämpft; doch setzt er hinzu: wir müßten hoffen, wenn auch die Hoffnung immer

immer getäuscht würde, denn Hoffnung selbst ist Glückseligkeit: und darauf vertrauend will ich den gegenwärtigen Augenblick genießen. Ich habe vergessen hinzuzusehen, daß Major Elifton von der Parthie seyn soll; ich sah niemals eine größere Zuneigung, als er gegen den Lord Moleworth hegt: sie ist beynahе väterlich, und Du kannst denken, ob ich ihn darum liebe? Er sagt mir zuweilen im Scherz, es fehlte nur eins, um sein Glück bey dieser Gelegenheit voll zu machen, nemlich, daß Lord Moleworth Dich statt meiner heirathete. Ich frage ihn dann, wie dieser Wunsch mit seiner eignen Anhänglichkeit für Dich bestehen kann; allein er bringt mich den Augenblick zum Schweigen, indem er sagt, ich könnte sehr stolz darauf seyn, daß er mich nur Dir allein nachsetzte, und in der That, meine geliebte Matilde, das bin ich auch.

Ich wünschte, Du könntest an unsrer Fröhlichkeit Theil nehmen. Der Obriste und Mrs. Belville, die Maynards und wir machen eine herrliche und fröhliche Gesellschaft aus, die oft durch einige von den benachbarten Familien noch abwechselnder gemacht wird. Du vermissst uns vielleicht auf dem Schlosse, meine theure Matilde, Marie Anne Stanley aber kann, wenn ich nicht irre, keinen Verlust fühlen, so lange Sir George Corseley zu L. bleibt,



Die Fitzroys haben Beachwood Manor noch nicht verlassen, und Lucie Maynard ist noch immer bey ihnen; allein ich höre von Henrietten, daß des Obrist Lisburne Liebe für Emilien mit jeder Stunde sichtbarer wird, und sie fängt an, sich selbst der Partheylichkeit bewußt zu werden, die sie gewiß lange für ihn gehegt hat. Ihr Herz könnte auch in der That nicht so großmüthig und zärtlich seyn, als ich immer geglaubt habe, wenn sie bey einem so sehr delikaten und uneigennütigen Beweise seiner Liebe, den er ihr vor einiger Zeit gab, hätte unempfindlich bleiben können. Nachdem er einige Wochen bey ihnen auf dem Gute zugebracht hatte, fühlte er, daß er entfernt davon nicht glücklich leben könnte, und als er es verließ, nahm er, statt nach London zurückzukehren, eine Wohnung in ihrer Nachbarschaft. Zu der Mitte Juli sah sich Herr Fitzroy der Aeltere genöthigt, in besondern Geschäften eine Reise nach Irland zu unternehmen; er schickte sich dazu an, allein da er kaum von der schweren Krankheit genesen war, welche noch immer eine gewisse Ermattung und Niedergeschlagenheit bey ihm zurück gelassen hatte, so wollte Emilie ihn ungern allein reisen lassen: er aber lehnte ihr Anerbieten, ihn zu begleiten, durchaus ab, und erklärte, daß er keinen Augensblick würde ruhig seyn können, wenn sie mit ihm ginge, wiewohl er, meinem Bedanken nach,

Leiz

Keinen wiederholten Angriff auf ihre Freyheit zu befürchten hatte. Eben so wenig wollte er Eduard mit sich nehmen; allein alle ihre Besenklichkeiten wurden bald durch den Obrist Lisburne aus dem Wege geräumt, der sich es aussbat, mit ihm zu gehn, und versiherte, er wünschte Irland auf eine kurze Zeit wieder zu besuchen und würde mit Freuden eine so günstige Gelegenheit ergreifen. Ihr Plan war bald in Ordnung gebracht, und so schmerzhaft es ihm auch schien, Emilien zu verlassen, schien doch ihre Dankbarkeit ihn für alles, was er litt, zu belohnen. Er ist seit einiger Zeit wieder da, allein nach allem, was ich über die Sache erfahre, wird ihre Geschichte doch noch nicht so bald zum Ende kommen.

Es wird Dich freuen, zu hören, daß Lucie Maynard die gehörige Geistesstärke bewiesen, und ihre Neigung für meinen Cousin Alexander überwunden hat: er für seine Person hat sein Herz bereits Marie Annen wieder entzogen, wer aber jetzt im Besiß des Schnupstuchs ist, weiß ich wahrlich nicht.

Ich vergaß, Dir zu sagen, daß einer von Lord Molesworths Verwandten ein Haus auf Richmond Hill, nicht weit von Mrs. Wyndham gemiethet hat; allein er hat es noch nicht in Besiß genommen; er ist ein naher Verwandter von  
Lord

Lord Montague, allein so viel ich höre, kommen sie nicht viel zusammen, weil Herr Molesworth ein ausschweifender und überhaupt ein Mann von schlechtem Charakter ist; er hat sich bey vielen Gelegenheiten undankbar, rachsüchtig und boshaft bewiesen. Du kannst also leicht denken, daß ein solcher Mann nicht auf freundschaftlichen Fuß mit Personen leben kann, deren Denkungsart der seinigen so ganz entgegen gesetzt ist. Die Wahrheit zu gestehn, ich fürchte mich vor seiner Nachbarschaft, ohngeachtet ich nicht weiß, daß es in seiner Macht stehn könnte, mir zu schaden.

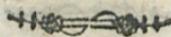
Ein sonderbarer Umstand fiel gestern vor, der mich beunruhigt hat; sage mir doch, was Du davon hältst. Ich ging mit meiner Tante in Richmond Garten, als zwey Damen vor uns vorbey kamen, deren seltsames Ansehn mir so gleich auffiel. Die eine schien gegen fünfzig Jahr alt, und trug ein scharlachnes Kleid mit einem schwarzen Castorhut und einem gewaltigen Federbusch. Sie war schön, hatte aber ein dreistes, männliches Aussehn, viel Roth aufgelegt, und zwey bis drey schwarze Schönpslästerchen, die den frechen Ausdruck ihres Gesichts noch erhöhten. Ihre Gefährtin war ein hübsches Mädchen, nur schien Bescheidenheit sie eben so wenig als ihre Mutter anzuzuzeichnen: denn

denn dafür hielt ich die andere Dame, weil ich einige Familienähnlichkeit zwischen ihnen zu bemerken glaubte. Sie staunten uns sech an, und als wir vor ihnen vorüber waren, fragten sie ihren Bedienten so laut, daß Robert es hören konnte, wer wir wären. Als wir zurück kamen, begegneten wir ihnen wieder; die Dame im Scharlach behrte mich mit einem scharfen Blick und sagte zu ihrer Begleiterin: „Das arme Ding! fast dauert sie mich; sie wird bald vom Gipfel ihrer romanhaften Hoffnungen herunter stürzen.“

Diese Worte machten mich schaubern, wies wohl es wahrscheinlicher ist, daß sie von sonst jemand sprach und mich nur zufällig ansah. Doch gerieth ich darüber in solche Unruhe, daß meine Tante sich vornahm, wo möglich, ausfindig zu machen, wer diese Frauenzimmer wären. Um dieß zu bewerkstelligen, befahl sie Robert, Achtung zu geben, wohin sie gingen, und er brachte uns die Nachricht, daß sie in dem Hause auf dem Hügel wohnten, welches, wie wir nachher von dem Lord Montague erfuhren, Herr Moresworth gemiethet hat.

Diese Nachricht hat meine Unruhe vermehrt, allein ich habe gegen niemand, außer gegen meine Tante, etwas davon erwähnt: ich gebe mir in der That alle Mühe, es aus meinem

nen



nen Gedanken zu verbannen, allein ich zweifle, ob die Zerstreung, die ich zu Belle Field zu finden hoffe, mir dazu helfen wird. Wir reisen künftigen Donnerstag ab: wenn ich nicht bald nach meiner Ankunft Nachricht von Dir erhalten hätte, so werde ich Dir wieder schreiben. Lebe wohl, theuerste Matilde.

Elisabeth Arundel.

### Acht und vierzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

Belle Field, d. 17. Dec.

Ich fühle, meine theuerste Matilde, daß ich mich in diesem Augenblick einer selbstsüchtigen Befriedigung schuldig mache, indem ich die Feder ergreife, um Dir zu schreiben, da ich überzeuge bin, daß mein Brief Dir keine Freude machen kann: doch kann ich dem Drange, den ich fühle, nicht widerstehn, und da er nicht aus dem Wunsche, Dich unruhig zu machen, sondern aus der Hoffnung entsteht, mein eignes Herz zu erleichtern, so wirst Du, hoffe ich, mir nicht nur vergeben, sondern mich auch besorgen.

Liegt

liegt es in der menschlichen Natur, daß, wenn wir Glückseligkeit im voraus genießen, sie in der Erwartung verfliehet, und ihr Wesen verschwunden ist, wenn wir uns darnach umsehen; oder daß wir unsere Hoffnungen höher erheben, als der Lauf der Dinge sie befriedigen kann? Was aber auch die Ursache sey, so fühle ich jetzt in voller Stärke alles, was Dichter oder Moralisten jemals über diesen Gegenstand gesagt haben. Ich quäle Dich jetzt mit Vermuthungen, allein Du wirst bald die Wirklichkeit erfahren. Vielleicht hältst Du mich für muthwillig und eigensinnig, oder glaubst, daß ein bisher ununterbrochener Lauf von Glück und Wohlergehn mich zu empfindlich gegen kleine Uebel gemacht hat. Allein in der That, meine theure Matilde, es ist nicht so; doch habe ich mich über kein wirkliches Unglück zu beklagen, allein Besorgniß, wohl gegründete Besorgniß verbittert mir jede Freude.

Unsere Reise nach Belle Field war sehr angenehm. Lord Montague war munter, obgleich seine Munterkeit sich nicht gleich blieb: sie schien mehr Vergessenheit als Heiterkeit des Gemüths zu seyn. Die übrigen von der Gesellschaft waren alle lebhaft und fühlten sich glücklich; den folgenden Tag erhielt Lord Molesworth einen Brief, der eine sonderbare Wirkung auf sein

Ges

Gemüth hervorbrachte. Er erhielt ihn, als wir alle im Saal zusammen saßen, und ich bemerkte, daß er beyhm Lesen das Gesicht veränderte und ein wenig beunruhigt schien; allein er erlangte bald seine Fassung wieder, und erschien den Abend in seiner gewöhnlichen guten Laune, allein sein Betragen ist seit dieser Zeit in jeder Rücksicht verändert gewesen. Er ist zerstreut, tiefinnig und beynaheschwermüthig: er vermeidet die Gesellschaft aller seiner Freunde, aber mich insbesondere; doch kann ich mich nicht bezklagen, daß seine Liebe vermindert scheint, wiewohl er nicht mehr mit Feuer wie sonst von unsern künftigen Aussichten spricht, ja diesen Gegenstand gar nicht mehr erwähnt. Zärtlichkeit beweist er mir, doch eine besondre Zärtlichkeit, und ob er gleich wenig sagt und oft verlegen ist, sind seine Augen von Zeit zu Zeit mit einem Ausdruck schwermüthiger Zärtlichkeit, der mich unbeschreiblich ängstigt, auf mein Gesicht gehftet.

Diesen Morgen wagte ich es, ihn um die Ursache seiner Niedergeschlagenheit zu fragen, allein seine Antwort war so unbestimmt, daß sie nur meine Besorgnisse erhöhte.

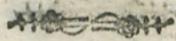
„Fragen sie mich nicht, sagte er, ich weiß nicht, was ich ihnen sagen soll: ich hoffe, es ist nur ein Phantom, das ein böser Feind herbey  
ges

gerufen hat, um die volle Glückseligkeit, die ich genoß, zu zerstören: ist es aber in der That kein Traum, sondern eine schreckliche Wirklichkeit, so ist jede Hoffnung auf Glückseligkeit für immer dahin. Eolz, Ehre, und alles, was von Grundsätzen in mir ist, würden sich gegen die Gefühle meines Herzens auflehnen, und gewiß würde es den Sieg davon tragen, sollte der erste auch mein Herz in dem Kampfe brechen, wie ich es nur zu sehr fühle.“

Bei diesen Worten verließ er mich schnell, und ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen.

Ich floh in mein Zimmer und suchte Erleichterung in meinen Thränen; aber ach, diese Linderung war nur kurz: bey Tische hörte ich, daß er zum Besuch bey einer Familie in der Nachbarschaft gegangen war, wo er den ganzen Abend zu bleiben dachte. Major Clifton weiß eben so wenig als ich von dem Unglück, welches ihm droht, und es ist alles Verwirrung hier, wo noch vor kurzem Eintracht und Frieden ununterbrochen regierten. Meine Tante nimmt den aufrichtigsten Antheil an mir, allein ich wünsche mir Deinen Trost. Schreibe mir, meine theure Matilde, und ist es Dir möglich, so tröste Deine bekümmerte

Elisabeth Arundel.



## Neun und vierzigster Brief.

An Miß Arundel.

Guntley Lodge, d. 21. Dec.

Dein eignes Herz, meine theuerste Elisabeth, wird Dir sagen, welchen Schmerz das meinige beym Durchlesen Deines Briefes empfunden hat; und dieser Schmerz ist um so bitterer, da ich mit der Ursache Deines Kammers unbekant, nicht weiß, wie ich am besten trösten oder rathen soll. Doch laß mich Dich beschwören, meine theuerste Schwester, Dein gegenwärtiges Leiden mit Ruhe zu ertragen, und mit Hoffnung und Ergebung vorwärts zu blicken. Die Wolken, welche Deine noch vor kurzem so glänzenden Aussichten verdunkeln, können vielleicht plötzlich und unerwartet zerstreut werden; aber sollte Deine Sonne des Glücks für diese Welt auf immer untergegangen seyn, so erinnere Dich, daß sie mit weit hellerem und dauerhafterm Glanze in einer andern wiederum aufgehen wird. Du besthest zu viel Frömmigkeit, um nicht überzeugt zu seyn, daß zeitliche Uebel entweder zu Strafen dienen, wodurch der Schuldige ein größeres Uebel vermeidet, oder wodurch der Glaube und die Geduld des Unschuldigen geübt und verstärkt, und sein Herz von einer zu großen Anhänglichkeit an irdische Vergnügungen entwöhnt

wohnt wird. Ich kenne die Reinigkeit Deines  
Herzens und die Rechtschaffenheit Deines Bes  
tragens zu gut, um dreist behaupten zu können,  
daß Du Dein Leiden aus dem letztern Gesichtz  
punkte betrachten kannst, und ich zweifle nicht,  
daß Deine Art es zu ertragen, die Wahrheit  
meiner Behauptung bestätigen wird: doch glaub  
be nicht, daß ich von Dir einen Stoicismus  
fordere, der sich mit Deinem Charakter und den  
Gefühlen der menschlichen Natur nicht verträgt,  
ich wünsche nur, daß Du Dich nicht im Vors  
aus mit einem Unglück quälst, das vielleicht nie  
eintreffen wird, und daß Du auf jeden Fall den  
übermäßigen Schmerz zu mäßigen suchest, der  
Deine Gesundheit schwächen und Dich eben so  
sehr am Genuß jeder Freude, als an der Erfül  
lung jeder Pflicht des Lebens hindern wird.  
Wenn Du, mein theuerstes Mädchen, aus dies  
sem kalten Rathe, oder daraus, daß ich nicht  
sogleich mit aller Wärme wahrer Betrübniß zu  
Dir eile, schließen wolltest, daß ich unempfind  
lich gegen Deinen Kummer sey, so würdest Du  
mir schmerzliches Unrecht thun. Ach, meine  
Liebe, jede Wunde, welche die Hand des Schicks  
sals dem Herzen Deiner Matilde geschlagen hat,  
blutet aufs neue bey der Besorgniß, daß Du  
ebenfalls das Opfer seiner unerbittlichen Strenge  
werden könntest. In der That, mein Schmerz  
ist oftmals so groß, daß Lady Marie um unsrer

beyden willen darauf besteht, daß ich keines Versuch mache, Dich zu sehn, bis ich die heftigen Bewegungen besiegen kann, welche für jetzt meine theilnehmende Särtlichkeit Dir schmerzhaft und mir selbst nachtheilig machen müßten. Sie dringt so sehr darauf, daß ich, um es dahin zu bringen, bey einem Plane bleibe, worin ich eben, als ich Deinen Brief erhielt, gewilligt hatte, daß ich nicht im Stande bin, es ihr abzuschlagen, obgleich der Gedanke, mich noch weiter von Dir zu entfernen, mir unerträglich seyn würde, hätte nicht Sir William versprochen, mich unverzüglich zu Dir zu bringen, sobald Du meines Beystandes oder meiner Gegenwart bedürfen würdest; allein ich vergesse, daß Du noch gar nichts von dem Plane weißt, dessen ich erwähnte: in der Hoffnung, Deine Gedanken, wenn auch nur auf einige Minuten, von den traurigen Vorstellungen, die sie gegenwärtig erfüllen, abzulenken, will ich Dir einige Nachricht davon mittheilen.

Du wirst Dich erinnern, Lady Marie oftmals von Mrs. Compton, einer Tante des ältern Obrist Huntley reden gehört zu haben, von der er viel zu erwarten hatte, bis sie aus einem Verdruß, den er nie recht zu erklären wußte, ihm ihre Gunst entzog, und sie gänzlich dem Sir William und seiner Tochter zuwandte. Wir

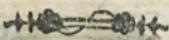


Haben daher seit verschiedenen Jahren nichts von ihr gewußt, als daß sie noch lebte, und auf ihrem Landgute, ohngefähr zwanzig Meilen hinter Exeter wohnte.

Gestern früh kam Sir William mit einem offenen Briefe ins Frühstückszimmer, und fragte mich, ob ich etwas gegen eine Reise nach Devonshire einzuwenden hätte. Ich glaubte, er scherzte, und antwortete lächelnd, es wäre für eine solche Reise zu spät im Jahre. Er wandte sich darauf zu Lady Marie und sagte: „Darf ich hoffen, daß sie die Nachsicht, die sie mir bewiesen haben, noch bis auf eine andere Person in meiner Familie erstrecken werden, die sie so wie ich, unfreundlich behandelt hat, aber jetzt ihren Fehler einsieht.“

Ich wußte durchaus nicht, was er meynete; sie aber verstand ihn und antwortete: „Ich kann keine bleibende Empfindlichkeit gegen irgend jemand beybehalten, der jemals mit Personen verbunden war, die mir am theuersten sind: sollte auch jene aus einer unrecht verstandnen Ursache, die vielleicht aus einem Uebermaaß von Särtlichkeit für andre Freunde herrührte, bewegt worden seyn, sich von mir und den meinigen zu entfremden.“

„Wenn sie so denken, Madame, sagte er, so will ich die Drengrerde besriedigen, welche ich



in Mrs. Huntleys ausdrucksvollem Gesichte lese, Wissen sie also, fuhr er fort, daß ich auf meinem Wege von Falmouth nach Bath einen kleinen Umweg machte, um meine Tante Compton zu besuchen, und daß ich das Vergnügen hatte, sie ohngeachtet ihres Alters gesund und mit ungeschwächten Geisteskräften zu finden. Da sie meine arme Luise aufrichtig liebte, so war unsere Zusammenkunft wirklich rührend, und sobald sich die ersten Bewegungen des Schmerzes einigermassen gelegt hatten, bat sie mich, ihr die näheren Umstände von meiner Tochter Tode zu erzählen, die sie noch nicht wußte. Ich willfahrte ihr sogleich und erwähnte im Lauf meiner Erzählung, daß ich mir harte Vorwürfe über die Halsstarrigkeit machte, die ich gegen meinen unglücklichen Neffen bewiesen hatte. Als ich mit meiner Erzählung fertig war, bemerkte sie, wie unrecht es sey, einer übereilten und vielleicht ungerechten Empfindlichkeit Raum zu geben, und setzte mit einem Seufzer hinzu, daß ihr eignes Betragen gegen meinen Bruder Montague sie sehr beunruhigt hätte, vorzüglich während ihrer letzten Krankheit: allein sie dürfte sich nicht schmeicheln, daß seine Wittve und seine Familie sich jetzt würden bewegen lassen, eine Person, die sie so viele Jahre, und selbst als sie im Elende lebten, vernachlässigt hätte, noch als eine Verwandte zu betrachten.“

»Ich

„Ich freute mich, sie auf diese Art reden zu hören: denn ich kann feyerlich behaupten, daß ich oft, aber vergebens mich bemüht habe, ihre Empfindlichkeit zu mäßigen; allein ich habe sie nie bewegen können, mir nur eine gerechte Ursache ihres heftigen Unwillens anzuführen. Ich antwortete ihr, wenn ich Lady Marie bewegen könnte, mir zu vergeben, so zweifelte ich nicht, daß ihre Erklärung so aufgenommen werden würde, als sie es verdiente: zugleich versprach ich, ihr eine genaue Nachricht von meiner Aufnahme zu geben. Dies geschah, allein da ich verschiedene Monate hindurch nichts von ihr hörte, glaubte ich, sie hätte ihre Gesinnung aufs neue verändert, und wollte sie nicht zum Opfer ihres Eigensinns machen: ich schrieb nicht mehr an sie, und erwähnte nichts gegen sie von der ganzen Sache, bis ich diesen Morgen eine Erklärung des Stillschweigens erhielt, das mich so verdrossen hatte.“

Er gab mir darauf einen Brief in die Hand, worin Mrs. Compton sich entschuldigt, den seztigen nicht beantwortet zu haben, und erklärt, daß bloß ein heftiger Anfall von Sicht an dieser Unterlassung schuld gewesen sey, denn sie hätte ein solches Geschäft keinem andern übertragen mögen; sie bittet ihn darauf inständigst, nicht nur eine Versöhnung zu bewirken, worauf sie

Ihr Herz gänzlich gesezt hat, sondern auch Lady Marie und die ganze Familie einzuladen, sie ohne Vershub auf Compton Abtey zu besuchen; denn das Leben wäre in ihrem Alter sehr kostbar und sie könnte nicht in Frieden sterben, ehe wir ihr nicht persönlich versicherten, daß wir alles vorgefallne verziehen.

Einer solchen Bitte konnte man nicht widerstehn, und es wurde sogleich beschloffen, daß Charlotte und ich in Begleitung des Sir Williams uns erster Tags nach Devonshire aufmachen sollten. Lady Mariens Schwächlichkeit macht es für sie nicht rathsam, um diese Jahreszeit eine so lange Reise zu unternehmen; allein die älteste Miß Stanley hat versprochen, während unserer Abwesenheit bey ihr zu bleiben und ich hatte eben an Charlotten geschrieben und sie gebeten, unverzüglich aufs Schloß zu kommen, als Dein Brief jeden andern Gedanken aus meiner Seele vertrieb. Wenn Du indessen nichts dagegen hast, so will ich noch bey meinem ersten Vorsatz bleiben, da es in Zukunft von wesentlichem Nutzen für Mrs. Ashbury und für meine Cecillie seyn kann, die uns begleiten soll; und ich weiß, daß sie nicht ohne mich gehn werden. Allein ehe wir uns aufmachen, laß mich Dich bitten, mir einige Zeilen zu schreiben; die Versicherung darin zu finden, daß Du mehr gefasst bist,

bißt, ist, glaube mir, meine theuerste Schwester, der aufrichtige Wunsch und das inständigste Gebeth Deiner

ewig treuen

Matilde Huntley.

---

### Funzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

Seite Fied, d. 24. Oct.

Endlich, meine geliebte Schwester, ist das entsetzliche Geheimniß enthüllt, und Deine arme Elisabeth hat jede Hoffnung auf Glückseligkeit, der sie so lange nachhing, verloren: die glänzenden Aussichten, bey denen ich mit so süßem Wohlgefallen verweilte, sind in einem Augensblick vor meinem Gesichte verschwunden, und in meiner Seele ist ein dunkles Chaos von Verwirrung und Elend. Aber warum beunruhige ich Dich durch diese traurigen, durch diese unverständigen Ausdrücke! glaube mir, meine theure Matilde, meiner Aeußerungen ungeachtet werde ich mich bemühen, das schwere Unglück, welches ich erlitten habe, mit Ruhe und Ergebung zu ertragen. Ich erinnere mich Deiner! Lehren und meine Thränen stießen stumm, wenn gleich

unaufhörlich. Einem Schmerze, wie dem meinigen, muß freylich eine kurze Frist gewährt werden, dann aber will ich um Deinetwillen, um aller der Freunde willen, die einen so gütigen Antheil an meinem Wohl nehmen, mich bemühen — nicht, was ich vormals nur zu sehr war — stöhrlich zu seyn, das ist unmöglich; allein ich will seyn, was ich kann, und alles thun, was in meinen Kräften ist, um sie, und besonders um Dich, meine geliebte Matilde zu überzeugen, daß ihr eure Liebe keinem undankbaren Gegenstande geschenkt habt, keiner, die nicht alles thäte, was in ihrer Macht ist, um den Frieden der Seele wieder zu gewinnen, den sie deunoch auf immer verloren zu haben fürchtet.

Ich bin von Zweifeln gefoltert, von Furcht gequält, von Besorgnissen zerrissen worden, allein nichts kam jemals dieser schrecklichen Gewisheit gleich. Ungewisheit ist das Fieber der Seele; allein es hat seine Zwischenräume, und Hoffnung giebt uns Stärke, die Rückfälle zu ertragen; bey der Gewisheit aber ist jede Kraft vernichtet, und die Seele ist nicht zu der Anstrengung fähig, welche erfordert wird, um die Krankheit zu überwinden.

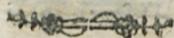
Allein wohin verirre ich mich! Matilde, Du weißt die Ursache meines Elends noch nicht,  
so

Sobald Du sie weißt, wirst Du mir Dein Mitleid nicht verweigern — Du wirst nicht allein mich beklagen, sondern — ich muß die Feder niederlegen. Ich glaubte, das Schreiben würde mir Erleichterung verschaffen, und fing diesen Brief gegen den Rath meiner Tante an, allein ich finde, daß ich noch nicht gefaßt genug bin, um die traurigen Umstände, deren ich erwähnte, zu erzählen. Morgen, wenn ich es im Stande bin, will ich alles auf einmal sagen, denn ich fühle, daß diese Vorrede zu viel für mich gewesen ist.

---

D. 25. Dec.

Den Morgen, nachdem ich meinen Brief beendet hatte, kam Lord Molesworth mit mehr Eile, als ich erwartet hatte, von seinem Besuch zurück, nur sein Betragen gegen mich blieb wie zuvor, und wir brachten auf diese Weise zwey Tage hin. Am dritten, als wir beym Thee saßen, kam der Bediente mit dem Briefen von Ware zurück: Lord Molesworth fragte, ob keine für ihn da wären, und als der Bediente mit nein antwortete, sagte er gleichsam als zu sich selbst: „nein, es ist auch noch nicht möglich.“ Der eine wurde mir, der andere dem Grafen gegeben, und ich war so beschäftigt,



schäftigt, den meinigen von Henriette Maynard zu lesen, daß ich nichts von dem, was vorging, bemerkte, bis ein lauter Ausruf meine Aufmerksamkeit auf sich zog; ich blickte auf und sah den Lord Montague sich in einem Ausbruch des Schmerzens, mit einem Gesichte, worin Angst, Gewissensbisse und Unwillen sichtlich gemalt waren, an seines Sohnes Stuhl lehnen. Lord Molesworth drang in ihn, die Ursache seines Kummers zu sagen, allein der Graf war einige Augenblicke hindurch unvermögend, zu antworten; endlich sagte er:

„Lionel, du bist zu Grunde gerichtet, und dein unglücklicher Vater ist daran Schuld; ist es dir möglich, mein Sohn, so verzeihe mir: ob es gleich nur zu gewiß ist, daß ich nicht unschuldig bin, so war es doch wenigstens ein wohlgemeynter Betrug; allein ich bin hart dafür gestraft. Barbarisches, unnatürliches Weib! Konnte nichts, als der Untergang meines Kindes deinen ungezähnten Ehrgeiz befriedigen! O Molesworth! noch einmal bitte ich dich um Verzeihung — die Verirrungen meiner Jugend verfolgen mich in der That mit unerbittlicher Rache, und du Unschuldiger, mußt das Opfer seyn! du mußt als ein Opfer für deines Vaters Verbrechen fallen.“

Diese so wilde, so unzusammenhängende Rede, mit einer solchen Miene der Verzweiflung

an'ss

ausgesprochen, brachte das ganze Zimmer in Aufruhr. Lady Ellinor schickte die Kinder, die bey uns waren, zu ihrer Gouvernante, und Lord Molezworth fiel dem Grafen zu Füßen, bat ihn, sich zu beruhigen, und versicherte ihn, kein Unglück könnte ihn so schwer betrüben, als seinen Vater in solchem Zustande zu sehn.

Doch, Mylord, setzte er hinzu, haben sie Mitleid mit mir, und befreyen sie mich von dieser Ungewißheit; sagen sie mir, welches Unglück sie meinen und was ich zu fürchten habe. Ich kann alles, bis auf eines, ertragen!

Er hielt inne, sah mich und dann wieder den Grafen an, der mehr als je erschüttert und unvermögend zu sprechen, nur auf den Brief hindeuten konnte, der auf dem Teppich lag. Lionel nahm ihn auf und las ihn — der Schmerz seiner Seele war nur zu sichtbar; jes der Zug seines Gesichts verrieth die Bewegungen, die er fühlte; doch kämpfte er sie zu verbergen, legte das Papier sorgfältig zusammen, als wollte er sich ein ruhiges Ansehn geben, ging zu seinem Vater, und sagte mit kaum hörbarer Stimme:

„Machen sie sich keine Vorwürfe um dessentwillen, Mylord, wobey sie eine so gute Absicht hatten; sie konnten die Folgen nicht vorhersehn, auch habe ich kein Recht zu klagen, wenn ich den Rang verliere, worauf ich keinen Anspruch habe.“

habe. Sie glaubten mit Glückseligkeit zuzuthemen, allein die Gerechtigkeit der Vorsehung will diesen Betrug nicht länger unentdeckt lassen; auch wünsche ich es nicht — ich habe nur eins zu beklagen — er hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort — ich bin nicht unvorbereitet auf diesen Streich — ich habe schon seit einiger Zeit Ursache gehabt, ihn zu erwarten, und habe daran gearbeitet, meine Empfindungen zu überwinden und mein Gemüth zu einer richtigen Erkenntniß seiner Pflicht zu bringen. O mein Vater, er kniete vor ihm, als er diese Worte sagte — denn ich bin noch immer ihr Sohn — o mein Vater, ich beschwöre sie, bezügeln sie diese Entdeckung nicht um meinetwillen; und lassen sie sich nicht herab, sonst würden sie mein Leiden nur erhöhen, mich um Verzeihung wegen einer zugemeynten Handlung zu bitten.“

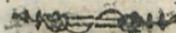
Lord Montague weinte unaufhörlich, und umarmte bey den letzten Worten seinen Sohn mit dem höchsten Ausbruch dankbarer und väterlicher Liebe: sein Sohn erwiederte es mit stromenden Thränen und setzte hinzu:

„Nur um eine Gewogenheit hab ich sie zu bitten, mein Vater. Schreiben sie weder einem mürischen Wesen, noch einer Empfindlichen Feit oder Schwermuth eine Handlung zu, welche bloß durch die Ueberzeugung veranlaßt wird,  
daß

daß ich in der Einsamkeit allein hinlängliche Stärke wieder gewinnen kann, um die schwere Einsägung zu ertragen, welche die Folge dieser Entdeckung seyn muß, woran ich aber bis jetzt noch kaum gewagt habe, zu denken, um mich nicht unfähig zur Ausführung eines Plans zu machen, der allein meine Ruhe wieder herstellen kann, wenn irgend etwas auf Erden das vermag.“

Er wandte sich darauf zu mir, die ich diesen ganzen Auftritt hindurch in Erstaunen und wilder Furcht verloren, da gestanden hatte. „Miß Arundel, sagte er, die Särlichkeit ihres Herzens würde an dem Leiden eines gleichgültigen Menschen Theil nehmen, den sie verurtheilt sehn, das theuerste Gut seiner Seele zu verlieren; für mich aber werden sie noch etwas mehr als Mitleid empfinden — doch hoffe ich, sie werden sich nicht zu sehr um den Verlust eines Menschen grämen, der dennoch an nichts denken kann, als an sie. In der Verbannung wird ihr Bild meine Einsamkeit versüßen, und das Andenken an ihre Liebe wird mich vor der Verzweiflung schützen — vergessen sie lieber, wenn es möglich ist, daß ein solcher Elender lebt.“

Hey diesen Worten faßte er mich in seine Arme, küßte mich auf die Wange und verließ sogleich das Zimmer. Ich sank beynahle leblos auf einen Stuhl, und meine Taute, tödtlich



erschrocken, zog die Glocke, um Wasser und Hirschhorn zu fordern. Lady Ellinor beschäftigte sich mit ihrem Bruder, und Herr Gordon und der Major waren unglücklicher Weise abwesend: sie hatten bey einem benachbarten Edelmann gespeist, und waren noch nicht zurück gekommen, so daß niemand da war, um dem Lord Molesworth zu folgen, oder seinen Vorsatz zu erforschen.

Ich erholte mich bald wieder genug, um sie zu bitten, daß sie mir die Ursache dieses schrecklichen Aufruhrs entdecken möchten; Lord Montague reichte mir den unglücklichen Brief hin und ich las folgendes:

„Mylord!

„Nach der verächtlichen Behandlung, die ich von Ihnen erlitten habe, wird es Sie nicht befremden, daß ich keine Umstände mache, Sie von meiner Heirath mit dem wirklichen und einzigen Erben Ihrer Titel und Güter zu benachrichtigen.“

Dieser Abschnitt war genüg; ich war nicht im Stande, weiter zu lesen; allein da mein Auge auf die Unterschrift fiel, schien mir der Name Charlotte Molesworth eine schreckliche Bestätigung meines Verdachts, der, wie Du leicht errathen wirst, darin bestand, daß Lord Molesworth sich zu rasch auf eine Heirath eingelassen

gelassen hätte, die er jetzt bereute und zu vers  
heelen gedacht hatte. Das Papier fiel mir aus  
der Hand, und ich stürzte hinstos zur Erde.  
Man trug mich sogleich in mein Zimmer, wo  
ich einigermassen wieder zu mir kam, aber nicht  
eher, bis man zu einem Arzte geschickt hatte,  
den man nicht um meinetwillen allein, sondern  
auch um des Grafen willen rufen ließ, der sich  
außerordentlich übel befand.

Bald nach Doktor Morlays Ankunfft kamen  
Herr Gordon und Major Clifton zurück, und  
fanden die ganze Familie in äußerster Bestür  
zung. Als sie nach dem Lord Malesworth frage  
ten, hörten sie, daß er, sobald er das Zimmer  
verließ, sein Pferd bestellt hatte, und ohne alle  
Begleitung davon geritten war. Es war ein  
dunkler und sogar stürmischer Abend, allein so  
bald Major Clifton dieses erfuhr und die Ur  
sache von Lady Ellinor hörte, nahm er unver  
züglich einen von Herrn Gordons Wagen und  
fuhr seinem unglücklichen Freunde nach. Herr  
Gordon ging zu dem Grafen hinauf, dem auf  
die heftige Erschütterung, die er ausgestanden  
hatte, das Podagra in den Magen getreten war.  
Der Doktor verschrieb ihm etwas, und verorde  
nete mir einen beruhigenden Trank, der eine  
gute Wirkung that: denn ob ich gleich nicht  
schief, blieb ich doch die ganze Nacht vollkoms  
men ruhig. Meine Tante blieb bey mir auf,  
Mar. u. Elis. 3. B.  und

und ich glaube, meine Besserung war mehr der Erleichterung des Herzens, daß sie mir die reine Wahrheit erzählte, als irgend einer andern Ursache zuzuschreiben.

Meine erste Frage, als ich wieder zu mir kam, war, wo Lord Molesworth wäre.

Meine Tante antwortete mit vieler Gegenwart des Geistes: „sowohl der Major, als der Lord haben Velle Field auf einige Tage verlassen.“

„Wie, rief ich, in diesem erschrecklichen Sturm haben sie sich aufgemacht!“ Der Wind tobte fürchterlich und der Regen ergoß sich in Strömen.

„Der Major hat sich einen Wagen von Herrn Gordon ausgebeten,“ antwortete meine Tante nach einigem Besinnen.

„Ich vermuthe, fuhr ich mit einem schweren Seufzer fort, daß sie zu Lady Molesworth gegangen sind: sie thäten besser, es mir gerade heraus zu sagen.“

„Zu Lady Molesworth? antwortete sie: meine theure Elisabeth, fassen sie sich.“

Sie bildete sich ein, daß ich irre redete, weil sie nicht wußte, was für eine Idee ich mit in den Kopf gesetzt hatte: ich überführte sie indessen bald von ihrem Irrthum, und sie benachrichtigte mich nun, daß Lord Molesworth in keiner Verbindung wäre, sondern daß der Brief, den

den ich gesehn hätte, von der Frau herrühre, die wir in Richmond Garten angetroffen hatten; sie wäre seitdem mit Herrn Molesworth verheirathet, und wäre, wie Lord Montague eingestände, die Mutter seines Sohns.

Ich kann bey diesem Gegenstande nicht verweilen; der Brief, den ich hier einschließe, wird die grausame Wahrheit hinlänglich enthüllen; allein in dem Augenblick, wo meine Tante mir dies erzählte, nahm die Gewißheit, daß Lionel (denn ach, ich weiß nicht, auf welchen Namen er sonst noch einen Anspruch hat) in keiner Verbindung wäre, auf einmal die schwere Bürde von meinem Herzen, die es zusammen presste, und schien mir einen Augenblick die Aussicht des Glücks wieder zu geben, die ich zuvor gänzlich verloren glaubte, denn die andern Hindernisse, die mir in den Weg treten konnten, errieth ich damals nicht. Den andern Tag aber wurden meine Besorgnisse erneuert und mein Elend kehrte wieder: denn ich erfuhr, daß der Major seinen Freund vergessens aufgesucht hatte, und sein Fortreisen zu einer solchen Zeit und bey solchem Wetter hatte das Ansehn, als hätte er beschloffen, mich auf immer zu verlassen, obgleich dieser Entschluß nur aus den edelsten und ehrenvollsten Beweisungsgründen entstehen konnte.

Die Tage, die seitdem verstrichen sind, gleichen einer oden Leere. Lord Montague bessert

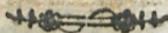
sich nur langsam: von meinem geliebten Lionel haben wir nichts gehört, und ich bin, wie Du Dir wohl denken kannst, noch immer äußerst niedergeschlagen. Ich habe zwey Tage an diesem Briefe geschrieben und bin wirklich weit mehr gefaßt, als da ich ihn anfang, und könnte ich die erste Seite austreichen, oder wäre ich im Stande, sie von neuem abzuschreiben, so würde ich Dich nicht, wie ich gethan zu haben fürchte, durch meine wilden Ausdrücke des Schmerzens beunruhigen. Sobald der Graf sich besser befinden wird, ist er willens, mit einem vollen Aufschluß über diese traurige Sache zu geben. Du kannst darauf rechnen, daß ich ihn Dir mittheilen werde; aber ach! er kann mir keine Erleichterung geben; die Neugierde kann wohl dadurch befriedigt werden, allein wenn das Herz so angegriffen ist, als das meinige, so ist es genug, zu wissen, daß wir unglücklich sind, und die Quelle unsers Elends wird nur vermehrt, wenn wir ihr nachspüren.

Lady Eleonore, die ihren Neffen vergöttert, ist äußerst betrübt; Herrn Gordons Schmerz aber hat sich halb in Unwillen gegen den Grafen verloren, dem er seine Thorheit und unschickliches Betragen nicht verzeihn kann. Beyde behandeln mich äußerst gütig; der liebenswürdige Major Elifton ist gegen mich wie ein Bruder, auch darf ich, wenn ich von meinen Verpflichtun-

tun

tungen rede, Miß Ellison nicht vergessen. Sie ist ein sehr liebenswürdiges und feines junges Frauenzimmer, Gouvernante bey den Kindern, und hat mir die zarteste und freundschaftlichste Aufmerksamkeit bewiesen; da Lady Eleonore stets mit dem Grafen beschäftigt war, bestand sie darauf, die Sorge für meine Pflege mit meiner Tante zu theilen. Was die letztere betrifft, so kann ich nie genug von ihrer Güte sagen, niemand, als meine geliebte Matilde könnte es ihr zuvor thun. Sobald der Graf völlig wieder hergestellt ist, denken wir Velle Fieds zu verlassen und nach London zurückzukehren. Dieser an sich selbst so bezaubernde Ort hat mir keine Glückseligkeit gewährt — ich bin seit meiner Ankunft von Angst verzehrt worden und das Ende ist — Elend.

Eben wird Dein Brief gebracht. Tausend Dank, meine theuerste Matilde, für Deine vortreflichen Rathschläge und Dein gütiges Erbieten, zu mir zu kommen. Die erstern will ich zu befolgen suchen, das letzte aber kann ich nicht annehmen. Glaube mir, ich befinde mich jetzt weit besser, und so glücklich ich mich auch immer in Deiner Gesellschaft fühle, fürchte ich doch, daß für jetzt Dein Anblick meinen Kummer erneuern würde: wir würden eine über der andern Weh weinen und die Schwermuth nähren, die wir wo möglich überwinden müssen.



Deine Reise wird Dir unendlich gut thun, und mich die Beschreibung derselben erheitern, so daß wir beyde Vortheil daraus schöpfen werden.

Der Bediente wartet, um den Brief auf die Post mitzunehmen; und ich will den meinigen nicht noch einen Tag verschieben, sonst dürftest Du ihn vielleicht vor Deiner Abreise nicht erhalten. Lebe wohl, meine geliebteste Schwester und gütigste Freundin.

Elisabeth Arundel.

### Ein und funfzigster Brief.

(Im vorigen eingeschlossen.)

Mrs. Molesworth an den Grafen Montague.

Richmond, d. 28. Oct.

Mylord!

Nach der verächtlichen Behandlung, die ich von Ihnen erlitten habe, kann es Sie nicht befremden, daß ich keine Umstände mache, Sie von meiner Heirath mit dem rechtmäßigen und einzigen Erben Ihrer Güter und Würden zu benachrichtigen. Für Sie bedarf dies keiner weitern Erklärung.

Ents

Entschlossen, wie ich es war, auf allen Fall Gräfin Montague zu werden, können Sie sich nicht verwundern, daß ich jedes Mittel anwandte, meine Wünsche zu erreichen: wenn gleich meine erwartete Standeserhöhung nicht ohne die gänzliche Vernichtung aller Hoffnungen und Aussichten meines Sohns geschehn konnte: allein ob ich ihn gleich beklage, so stellte doch das meinen Planen kein Hinderniß in den Weg. Als Sie es mir abschlugen, mich zur Lady Montague zu machen, schwur ich Rache und fand bald bey einer Zusammenkunft mit Herrn Molesworth, dem nächsten Erben Ihrer Grafenschaft, Gelegenheit, mein Vorhaben auszuführen. Ich sagte ihm, wenn er mich heirathete, so wollte ich mich anheischig machen, daß er bey Ihrem Tode alle Ihre Güter und Würden erben sollte. Er hörte mich mit Verwunderung und Vergnügen an, und setzte sogleich fünf tausend Pfund zum Pfande, daß er mich heirathen wollte, wenn ich mein Versprechen erfüllen könnte. Dies that ich, indem ich ihn benachrichtigte, und aus Briefen von Ihrer eignen Hand bewies, daß Lord Molesworth nicht Ihr rechtmäßiger Sohn wäre; daß er mein eignes Kind und mit Ihrem Wissen und Willen ausgetauscht sey, als er noch an der Brust war; daß Sie nicht leugnen könnten, daß der wirkliche Lord Molesworth unter meinen Händen an den Docken

starb, womit er angesteckt wurde, ehe er in meine Pflege kam; und daß folglich mein Sohn, gegenwärtig Lord Molesworth genannt, kein Recht auf diesen Titel hätte. Ich erwarte das her, Mylord, daß Sie ihn nöthigen werden, diesen Namen sogleich aufzugeben; so wie auch, daß Sie alles, was ich behauptet habe, dadurch bestätigen: daß Sie selbst an Herrn Molesworth schreiben und ihn versichern, daß ich nichts weiter, als die Wahrheit gesagt habe — ferner, daß Sie die jetzt erwähnten Umstände der Welt bekannt machen.

Dem Lionel können Sie sagen, daß, wenn er mir die einer Mutter gebührende Achtung ers zeigen will, ich immer geneigt seyn werde, ihn als meinen Sohn zu betrachten. Ich war einmal willens, diese Entdeckung bis nach seiner Heirath zu verschieben; allein aus Mitleid gegen das junge Frauenzimmer habe ich sie beschleunigt, weil ich überzeugt bin, daß es ihr lieb seyn muß, wenn sie sich die Kränkung erspart sieht, einen Mann ohne Titel und Vermögen zu heirathen, wo sie beydes erwartete. Bestellen Sie ihr meinen Gruß und sagen ihr, der günstige Eindruck, den ihre Person und ihre Erscheinung eines Morgens in Richmond Garten auf mich gemacht, hätte mich so vortheilhaft für sie bestimmt.

Wenn

Wenn Lionel zu der Armee zu gehn wünscht, so will ich ihm eine Fähndrichsstelle kaufen und Ihre Bekanntschaften können ihm vielleicht auf dieser Bahn nützlich seyn; ich vermüthe, daß Sie sich für ihn verwenden werden, denn Sie müssen sich doch erinnern, daß er noch Ihr Kind ist, wenn er auch zugleich das Kind einer Person ist, die Sie weder als seine, noch als Ihre Freundin betrachten werden, und die sich jetzt mit besonderm Vergnügen unterschreibt

Charlotte Molesworth.

---

## Zwey und funfzigster Brief.

An Miß Arundel.

Compton House, d. 1. Nov.

Ich habe den Inhalt Deines letzten Briefes, meine geliebte Elisabeth, nicht ohne die lebhaftesten Bewegungen von Bekümmerniß und Erstaunen lesen können: doch hat er mich von dem Besorgniß befreyt, daß Dein Kummer aus einer frühern Schwachheit oder Thorheit des Lord Molesworth, entstanden seyn möchte. Wenn sein Charakter, wie ich es sicher glaube, sich über den Sturm erhaben zeigt, der jetzt den Rang, welchen er bisher in der Gesellschaft bes

Fleidete, zu zerstören, und ihn in Rücksicht auf  
 Glücksgüter zu einer mittelmäßigen Stufe zu-  
 rückzuführen droht, so fühle ich mich glücklich in  
 dem Gedanken, daß diese Veränderung ihn des  
 Herzens und der Hand meiner geliebten Elisas-  
 beth nicht minder würdig machen wird. Als  
 ich glaubte, daß Du unwillkürlich einer Leidens-  
 schaft für einen Mann nachhingest, dessen frü-  
 here Verbindungen auch die zarteste Zuneigung  
 gewissermaßen zum Verbrechen machten, war  
 ich mehr, als ich Dir sagen kann, bekümmert  
 und beunruhigt, und suchte alle Mittel, welche  
 meine Liebe mir nur eingeben konnte, hervor,  
 um Dich loszureißen; jetzt aber, weit entfernt  
 Dir zu rathen, daß Du die Liebe überwinden  
 solltest, welche, wie ich weiß, auf die besten  
 und edelsten Beweggründe gebaut ist, bin ich  
 vielmehr stolz in der Gewißheit, daß sie die  
 schwere Prüfung, der sie ausgesetzt ist, über-  
 stehen wird, und kann mich nicht enthalten, oft  
 einer hellen Ahnung nachzuhängen, die mir  
 sagt, daß Deine Verbindung mit Deinem ges-  
 liebten Lionel dennoch vor sich gehn wird, und  
 daß Du vielleicht mehr wahres Glück auf der  
 sichern und beschränkten Bahn des Mittelstandes  
 mit ihm erfährst, als man, im Allgerneinen zu  
 reden, im Prunk eines ausgezeichneten Ranges  
 oder im blendenden Schimmer modigen Glanzes  
 findet.

Aus

Uns des Lord Montague Betragen erhellt deutlich, daß sein Sohn ganz unschuldig an dem Betrüge ist, der so viele Personen ins Unglück gestürzt hat: allein ohngeachtet ich den Lord aufrichtig beklage, kann ich doch nicht umhin, zu bemerken, welchen auffallenden Beweis diese unerwartete Begebenheit von den unglücklichen Folgen giebt, welche die Falschheit stets hervorbringt. Zu welchem Zweck er in dem gegenwärtigen Fall sich falscher Mittel bedient, weiß ich wahrlich nicht zu erklären, und ich muß gestehn, daß ich äußerst begierig bin, zu erfahren, was für Gründe einen Mann von des Grafen bekannter Rechtschaffenheit dahin bringen konnten, den wirklichen Erben seiner Güter und Titel so zu benachtheiligen. Du, meine Liebe, wirst gewiß diese Neugierde befriedigen, sobald es in Deiner Macht ist: allein, wenn Du mir nicht, ohne die Heftigkeit Deiner jetzigen Empfindungen zu erhöhen, die versprochene Erzählung machen kannst, so bitte ich Dich inständigst, sie zu verschieben, bis Du mehr gefaßt bist. Ich habe eine zu gute Meynung von meiner Tante, um zu glauben, daß sie ihre Einwilligung zu Deiner Heirath zurücknehmen wird, und wenn sie hierin meine Erwartungen erfüllt, so wird Dein Vermögen mit dem, was Du billiger Weise von ihr erwarten kannst, zusammen genommen, hinreichend seyn, Dir und dem  
wür

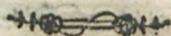
würdigen Gegenstand Deiner Wahl nicht nur ein gemächliches, sondern sogar ein überflüssiges Auskommen zu verschaffen; abgerechnet, was des Lord Montague Zärtlichkeit für seinen Sohn ihn noch hinzuzufügen unstreitig bewegen wird. Es ist seine Pflicht, das Unrecht, welches er ihm angethan hat, so viel als möglich wieder gut zu machen; es gänzlich zu vergüten, steht nicht in seiner Macht.

Abante ich mich von der ängstlichen Bekümmerniß um Dich losmachen, die ich ohngeachtet der Hoffnung, daß diese Begebenheit dennoch ein glückliches Ende nehmen wird, empfinde, so würde ich mit meiner gegenwärtigen Lage sehr zufrieden seyn. Wir verließen Hunteley Lodge den Morgen darauf, als ich Deinen Brief erhalten hatte. Lady Marie, mit Miß Stanleys Gesellschaft zufrieden, schied mit mehr Fassung von uns, als ich erwartet hatte. Unsere Reise war sehr angenehm. Sir William und Charlotte, welche die Lage meines Gemüths kannten, boten alles auf, um mich zu zerstreuen, und das Entzücken, welches meine Cecilie mit aller Spielerey kindischer Unschuld bey dem Anblick jedes neuen Gegenstandes bewies, machte mir das herzlichste Vergnügen. Um unsre Zufriedenheit noch zu erhöhen, war das Wetter für die Jahreszeit außerordentlich schön.

Am

Am Abend des zweyten Tags kamen wir zu Compton Haus an, und wurden von der gastfreyen Dame des Hauses mit allen Zeichen von Achtung und Liebe empfangen; allein so gütig und aufmerksam sie auch gegen uns alle war, hatte sie doch in ihrem Betragen gegen mich eine besondere Zärtlichkeit, welche, da ich nicht durch Bande der Natur mit ihr verbunden war, nur aus wahren Gefühl und aus der günstigen Schilderung, die Sir William ihr von mir gemacht haben mochte, entstehen konnte. Der folgende Morgen wurde damit hinagebracht, das Haus und die Gärten zu besehn; sie hätte einen kleinen Stolz darin gesetzt, sagte sie uns, diese in demselben Zustande zu erhalten, wie sie solche vor sechzig Jahren bey ihrer Verheirathung mit Herrn Compton fand, der sie von seinem Vater und Großvater erbt, und selbst ein Freund von modischen Neuerungen war.

Das Haus ist folglich in dem Geschmack, der wahrscheinlich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschte, gebaut und möblirt; obgleich die außerordentliche Reinlichkeit, die in jedem Zimmer herrscht, sein melancholisches Ansehen einigermaßen vermindert, so hat es doch einen gewissen Charakter von dunkler Pracht, der zu meiner jetzigen Gemüthsstimmung besser paßt, als die leichte und zierliche Manier, in welcher man heut zu Tage die Lustschlösser baut. Das  
Zim



Zimmer, worin ich schlief, ist mit Schilderey behangen, die verschiedene aus der Iliade genommene Scenen vorstellte. Der Tod des Hector und der Abschied der Andromache sind mit außerordentlicher Wahrheit ausgedrückt und ich kann mich nicht enthalten, die fast beseelten Gestalten mit dem innigsten Schmerze zu betrachten; wenn es mir nicht gelingt, meine heftige Bewegung, so oft ich sie anblicke, zu besorgen, so muß ich meine Tante bitten, mir ein andres Zimmer einzuräumen.

Die Gärten sind in dem nemlichen antiken Geschmack angelegt, haben aber um diese Jahreszeit den Vorzug vor den heutigten Anlagen; denn die mannigfaltigen Schattirungen des Zimmersgrüns, womit sie angefüllt sind, gewähren mir wenigstens einen angenehmen Ersatz für das lebhaftere Grün des Sommers.

Nach dem Essen, welches pünktlich um zwey Uhr aufgetragen wurde, blieb ich, weil Sir William einen Besuch bey einem benachbarten Edelmann machte und Charlotte sich hinaus begeben hatte, um an Herrn Ashbury zu schreiben, mit Mrs. Compton allein, und sie fragte mich mit einem halben Lächeln, ob es Krankheit oder ein kleiner Ueberrest von Empfindlichkeit sey, was Lady Marie abgehalten hätte, uns zu begleiten. Ich versicherte ihr das erste und sagte, daß zu einer günstigeren Jahres

Jahreszeit Lady Marie es sich vorbehalten würde, sie selbst davon zu versichern.

Ich fühle mich sehr geneigt, antwortete sie, alles was sie mir sagen, fest zu glauben, allein wäre auch ihre Antwort anders ausgefallen, so könnte ich es meiner Nichte nicht verdenken. In ihrem ganzen Wesen, setzte sie hinzu, liegt ein gewisses sanftes Wohlwollen, das mich bewegt, ihnen mein ganzes Herz offen darzulegen und ihnen zu gestehn, daß ich bey der Sache, die mich so lange von meiner eignen Familie entfernt gehalten hat, sehr zu tadeln gewesen bin: allein ich muß gestehn, daß ich von Natur ein sehr stolzes und reizbares Gemüth habe. Ich liebte Montague Huntley mit aller Zärtlichkeit einer Mutter und suchte ihm diese Zärtlichkeit auf alle mögliche Art zu beweisen, allein ohngeachtet er mir immer zugethan schien, hatte ich doch nicht den Einfluß auf sein Betragen, wozu meine zärtliche Sorge für sein Wohl mich gewiß berechtigte. Die ersten Jahre nach seiner Heirath brachte ich alle Sommer einige Monate bey ihm und Lady Marien zu. Auf diesen Besuchen begleitete mich ein junges Mädchen, die damals als Gesellschafterin bey mir lebte, und ich bin überzeugt, daß die Zwischenträgerereyen dieser Person an dem unglücklichen Zwiespalt Schuld sind, der mir nachher so viel Kummer verursacht hat. Ich habe schon gesagt,

sagt, daß ich mit meines Neffen Betragen nicht ganz zufrieden war, und sie wußte diese Gesinnung zu benutzen, um mich nach und nach zu Bereden, daß er mich insgeheim haßte, ob er mich gleich äußerlich mit Achtung behandelte; und daß sowohl er als Lady Marie kein Bedenken trügen, meiner zu spotten, sobald ich nicht gegenwärtig wäre; ja daß sie so weit gingen, ein Spottgedicht, von seiner eignen Hand geschriebnen, worin sie mir verschiedene Stellen zeigte, die ihre Behauptung zu bestätigen schienen, auf mich anzuwenden.

Durch diese Aufsetzungen erbittert, machte ich ihm bittere Vorwürfe, und ging so weit, ihm die Verbindlichkeiten, die er mir schuldig war, vorzuwerfen. Dies konnte sein stolzer Geist nicht ertragen, und er antwortete mit solcher Hitze auf meine unbestimmten Beschuldigungen, daß ich in der Hitze meines Zorns feyerlich schwur, ihn nie wieder zu sehn. Glücklicher Weise hat mein Gelübde sich nicht bis auf Lady Marie oder seine Nachkommenschaft erstreckt.

Acht und zwanzig Jahre sind seitdem verstrichen, und obgleich sein Tod alle Spuren von Unwillen aus meiner Seele sollte gemischt haben, konnte ich doch die Empfindlichkeit nie ganz überwinden, die, wie mich dünkte, aus einer wohl gegründeten Achtung für das, was ich mir selbst schuldig war, entstand; und selbst auch, als ich

gewahr ward, daß die Person, der ich mein Vertrauen geschenkt hatte, desselben ganz unwürdig war, und sich bey einer andern Gelegenheit der schwärzesten Verrätherey schuldig gemacht hatte, so daß wahrscheinlich alles, was sie gegen meinen Neffen vorbrachte, eine eigennützig und boshafte Erfindung war, so fühlte ich doch immer eine unerklärliche Abneigung, mich mit seiner Familie auszusöhnen. Diese konnte nur aus einem mürrischen, unchristlichen Stolze entstehen, und ich bin dankbar gegen die Allmacht, welche mein Herz besänftigt und mir eine gehörige Einsicht von meinem eignen Charakter gegeben hat. Dieses Herz war schon vor Sir Williams letzten Besuch gänzlich verändert, obgleich ich nicht wußte, wie ich es anfassen sollte, mich Lady Marien zu nähern, bis er mir anzeigte, auf welche Art es am besten thunlich seyn würde; zu gleicher Zeit sprach er von ihnen in so günstigen Ausdrücken, daß ich doppelt begierig wurde, mich mit dem Theil meiner Familie wieder zu vereinigen, der durch ihren Beytritt so sehr gewonnen hat. Sehen sie es als einen Beweis des Vertrauens an, welches ich in ihre Güte sehe, und der Achtung, die ich für ihren Charakter fühle, daß sie die erste gewesen sind, der ich jemals die Bewegungsgründe meines vergangenen Unwillens entdeckt habe, ob mich gleich, aufrichtig zu gestehn,

Mat. u. Elis. 3. B.

S

der

Der Gedanke, von einem so nahen Verwandten, den ich mit so außerordentlicher Zärtlichkeit geliebt hatte, mit Verachtung und Spott behandelt zu werden, so schmerzlich kränkte, daß es mir unmöglich war, darüber zu reden, ja nur daran zu denken: wäre ich weniger zurückhaltend gewesen, so würde ich vielleicht entdeckt haben, daß mein Unwillen ohne Grund war. Ich habe indessen jetzt diese Schwachheit überwunden, und ich stelle es ihnen frey, das zwischen uns vorgefallene Lady Marions zu erzählen und ihr zu versthern, daß ich — mein Nefse sey des ihn angeklagten Vergehens schuldig oder nicht — mein eignes Betragen für noch tausendmal unverzeihlicher halte.“

Mrs. Compton lenkte hierauf, aber mit großer Delikatesse, das Gespräch auf einen andern Gegenstand, der stets meinem Herzen der nächste seyn wird, und der sichtlich Antheil, den sie an dem gerechten und dankbaren Tribut nahm, den ich dem Andenken meines geliebten Huntley zollte; die Thränen, die sie mit den meinigen vermischte, als ich ihr einige Umstände seines frühzeitigen Todes erzählte, würden ihr meine Zuneigung gewonnen haben, wäre ich nicht schon vorher für sie eingenommen gewesen.

Allein diese Partheylichkeit abgerechnet, hat meine neu gesundne Verwandtin, denn so kann ich

ich sie wohl mit Recht nennen, etwas ungewöhnlich anziehendes in ihrem Gespräch und Betragen. Ohngeachtet sie schon sehr bejahrt ist, besitzt sie noch immer ein ungewöhnliches Maas von Lebhaftigkeit und Fühlbarkeit. Diese Eigenschaften mögen sie vielleicht in frühern Jahren zu Ausschweifungen verleitet haben; allein gesänftigt durch die milde Hand der Zeit, wie sie es jetzt sind, wird sie dadurch in vorzüglichem Grade schätzbar. Ihr Ansehn allein schon ist hinreichend, Ehrerbietung einzusößeln, denn bey einigen Verwüstungen, welche die Zeit an ihrer Person angerichtet hat, liegt eine gewisse Würde in ihrer Figur und ein Ausdruck von Menschlichkeit in ihrem ehrwürdigen Gesicht, der sie zu einem bewundernswürthen Gegenstande für einen Maler machen würde, der uns einen Begriff vom Alter mit alle seinen Vorzügen und frey von den Mängeln, die es gewöhnlich begleiten, geben wollte. Doch — zu meiner Erzählung zurückzukehren.

Nach dem Thee sagte uns Mrs. Compton, wir müßten uns auf ein Paar Stunden selbst zu unterhalten suchen, weil sie einige Geschäfte hätte, die sie indessen besorgen müßte. Nach einigen Minuten kam ein Bedienter ins Zimmer und sprach leise mit ihr, worauf sie hinausging, und mich und Charlotten in einiger Verwundrung zurückließ, um so mehr, da wir aus Sir Wils

Niemand's Benehmen schlossen, daß etwas geheimnißvolles in ihrem Betragen sey. Dieses klärte sich, als sie zurückkam, auf eine sehr befriedigende Art auf, sie gab meinem Onkel ein Papier in die Hand, sagte ihm, es wäre ihr Testament, und bat ihn, es allen, die gegenwärtig waren, vorzulesen, indem sie hinzusetzte, das Original wäre unterschrieben, versiegelt und einem Herrn in Verwahrung gegeben, den sie zu ihrem Testamentsvollstrecker ernannt hätte.

Ich habe mich immer bemüht, fuhr sie fort, die Pflichten der Menschenliebe und Gastfreiheit zu erfüllen; da ich mich aber niemals in die Zerstreuungen des gegenwärtigen Zeitalters eingelassen habe, so bin ich während einer langen Wittwenzeit im Stande gewesen, ein ansehnliches von meinem Wittwengelde zu erübrigen, welches sich mit meinem eignen Vermögen zusammen genommen, auf eine Summe von vierzigtausend Pfund beläuft. Ueber diese, dünkt mich, habe ich das Recht, ganz nach meiner Willkühr zu verfügen — und nun Resse, bitte ich sie, weiter fortzufahren.“

Er gehorchte sogleich; allein ohne mich auf unnöthige Weitläufigkeiten einzulassen, führte ich nur an, daß sie nach einer Bestimmung von zehn tausend Pfund für mildthätige Anstalten und zu Jahrgeldern für einige alte Bediente und Personen, die von ihr abgehangen hatten, das übrige

übrige zu gleichen Theilen unter Lady Marie, Mrs. Ashbury und mich vertheilte, wobey sie die Hälfte von jedem Theile unsern Kindern verschrieb. Ich, als eine bloß angeheirathete Verwandte, mußte dieses als eine besondre Begünstigung für mich betrachten. Sir William erhielt alles Familiensilber, Bücher und Juwelen, er gestand aufrichtig, daß er auf sein eigenes Bitten von jedem andern Vermächtniß ausgeschlossen sey. Nachdem das Testament geendigt war, bezeugte Charlotte in den wärmsten Ausdrücken ihren Dank gegen Mrs. Compton und ihren Onkel; ich aber war von meinem Gefühl so überwältigt, daß ich kaum ein Wort herauszubringen vermochte: mein Schweigen wurde indessen von beyden gütig verstanden und aufgenommen, und sobald ich die Stimme wieder erhielt, vereinte ich mich mit Mrs. Ashbury in den wärmsten Ausdrücken der Dankbarkeit.

Du, meine geliebte Elisabeth, wirst Dich jetzt bey alle Deinem Kummer freuen, daß ich und meine Cecillie nunmehr ein unabhängiges Einkommen besitzen, das alle meine Wünsche befriedigt, ein Einkommen, womit wir nicht nur jedes vernünftige Bedürfniß uns verschaffen, sondern auch die herzlichste Freude genießen können, das Elend unsrer Mitgeschöpfe weit mehr, als es bisher in unser Macht war, zu befriedigen.

Allein mitten unter allen Begünstigungen des Glücks kann meine Seele keinen wahren Frieden genießen, bis ich versichert bin, daß der Deinigen einige Ruhe wieder verliehen ist. Gib mir diese Veruhigung, theuerste Schwester, sobald es in Deiner Macht ist, und gib mir zugleich von jeder Bewegung, die in Deinem Busen vorgeht, Nachricht. Charlotte vereinigt ihre zärtlichen Grüsse mit mir und bittet mich, Dich zu versichern, daß sie an Deinem Kummer beynahe gleichen Antheil nimmt mit Deiner Dir ewig ergebenen

Matilde Huntley.

### Drey und funfzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

Belle Field, d. 30. Oct.

Gestern, meine geliebte Schwester, erhielt Major Clifton inliegenden Brief, der uns zwar von tausend Besorgnissen befreyte, aber mein armes Herz wie ein Dolk traf: wenn Du ihn gelesen hast, wirst Du mit mir übereinstimmen, daß er alle meine Hoffnungen auf immer zerstört: doch erfüllt mich der großmüthige Bewegungsgrund

grund seines Betragens, den er anführet, mit Bewundrung, selbst indem ich beklage, mehr als jemals beklage, daß wir uns wahrscheinlich nie wieder sehn werden. Ist er nicht in diesem Augenblick meinem Herzen eben so theuer, ja noch tausendmal theurer, als da er noch Erbe aller Güter und Würden des Lord Montague war? Warum schieht er denn vor mir, warum beschließt er, mich nie wieder zu sehn, und warum verbietet mir die tyrannische Gewohnheit, einen Entschluß zu bestreiten, der meinen Frieden zerstört? Doch dieses besammern ist fruchtlos; meine Vernunft erkennt die Uneigennützigkeit seines Betragens an, obgleich ich mich vergebens bemühe, es zu billigen, so weigern sich doch mein Herz und meine Lippen, einen Ausspruch zu thun, der den Empfindungen meines Herzens so wenig gemäß ist. Das beste, was ich thun kann, ist schweigen, und zum Beweise, daß ich mich bemühe, zu handeln, wie es mir geziemt, will ich sogleich von diesem Gegenstande aufhören; weil es mir aber eben so wenig möglich ist, bey einem andern zu verweilen, so muß ich diesen Brief schließen. Ich sage Dir nur noch, daß Lord Montague fortsfähret, sich zu bessern, und mir die Erklärung des noch anscheinend Geheimnißvollen in wenig Tagen versprochen hat. Der Major Ellston ist

Beschäftigte, es für den Lord zu schreiben; ich fürchte und doch wünsche ich es zu sehr.

Wir gehn die nächste Woche nach London: mit welchen verschiedenen Empfindungen werde ich diese Stadt betreten — aber ich vergesse mein Versprechen, und muß Dir, meine theure Matilde, ein schnelles Lebewohl sagen.

Elisabeth Arundel.

M. S. Als ich meinen Brief endigte, vergaß ich, daß ich ihn nicht abschicken konnte, bis ich von Dir Nachricht erhalten hatte. Der Deinige kommt diesen Augenblick; da ich aber dies sobald möglich in Deinen Händen wünsche, verspare ich die Beantwortung bis zu meinem nächsten.

Vier und funfzigster Brief.

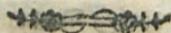
An Major Clifton.

Huntingdon.

Ob Sie gleich, mein theuerster Clifton, in dem Augenblick nicht gegenwärtig waren, der mich von der Höhe des Glücks in das tiefste Elend herabstürzte; ob Sie gleich nicht Zeuge von dem Schmerz meiner Seele waren, als ich

ich mich auf immer von allem, was mir das theuerste ist, trennte; als in einem Augenblick, gleich wie durch die Berührung eines Zauberers, nicht nur Ruhm, Reichthum und Ehre gegen Armuth, Schimpf und Schande ausgetauscht wurden, sondern auch die treuzte und heißeste Liebe, die jemals in der Brust eines Mannes glühte, in Verzweiflung gestürzt ward: allein bekannt mit meinem Herzen und theilnehmend an alle seinem Kummer, wie Sie es immer waren, werden Sie mein Leiden mit mir gefühlt und gewiß schon lange, ehe Sie dieses erhielten, das Schicksal Ihres unglücklichen Freundes des beklagt haben.

Ich ergreife den ersten ruhigen Augenblick, um Ihnen zu schreiben und Sie zu bitten, daß Sie meinen Vater ersuchen wollen, außer der Zerstörung meiner Ruhe und Glückseligkeit nichts weiter für mich zu fürchten. So heiß auch meine Hoffnungen waren, kann ich doch die Zerstörung derselben ertragen, ohne daß weder meine Vernunft, noch mein Betragen darunter leidet. Ich hoffe, mein Gemüth ist zu gut geordnet, um in gänzliche Niedergeschlagenheit zu verfallen oder jemals dem Gedanken Raum zu geben, daß wir berechtigt sind, das Leben aufzugeben, wenn es keinen Werth länger für uns hat. In der That, meine Gedanken sind auf sehr verschiedene Art beschäftigt gewesen, und



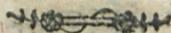
ich habe mich endlich von der Richtigkeit des Grundsatzes überzeugt, daß alles gut ist, was geschieht, und zu dieser Ueberzeugung haben mir nicht sowohl die spitzfindigen Gründe der Philosophie, als die helleren, auffallenderen und doch einfacheren Lehren der Religion verholfen.

Und nun, bester Clifton, da ich Sie über den gegenwärtigen Zustand meiner Empfindungen beruhigt habe, will ich Sie von allem benachrichtigen, was mir, seit ich das geliebte Haus Velle Fied vertieß, und auch vorher schon widerfahren ist. Sehr bald nach meiner Ankunft dort erhielt ich einen anonymen Brief, dessen Inhalt, ob ich ihm gleich keinen Glauben beymaß, mich mehr beynruhigte, als ich selbst Ihnen zu gestehn wagte, und den ich aus dieser Ursache als ein tiefes Geheimniß bey mir zu behalten beschloß, bis ich von der Wahrheit oder Falschheit desselben überzeugt sey. Der Brief fing mit der Versicherung an, daß der Schreiber desselben die Macht besäße, mich von dem Range, den ich jetzt bekleidete, herabzustürzen und mich aller meiner Hoffnungen und Erwartungen zu berauben; daß er aber diese Macht niemals zu meinem Nachtheil gebrauchen wollte, wenn ich beym Empfang dieses Briefes sogleich eine Anweisung an meinen Banquier, oder Banknoten für eine Summe von tausend Pfund an Herrn F. in der rue St. Honoré zu Paris

abs

abschieden würde. Er schloß mit der Erklärung, daß dies kein Kunstgriff sey, um Geld von mir zu erpressen, sondern daß er selbst und zwey and dre Personen die Wahrheit seiner Behauptung erweisen könnten; nemlich daß ich keinen Anspruch auf den Rang hätte, wozu ich mich gebären glaubte, der aber in der That einem andern gehörte.

Ich habe gesagt, daß dieser Brief mir viele schmerzhaftige Empfindungen verursachte: er ver setzte allen meinen Hoffnungen einen tödtlichen Streich, weil, so lange noch ein Zweifel in meiner Seele übrig blieb, ich mir nicht einsalzen lassen durfte, nach Miß Arundels Hand zu streben. Sie aufzugeben brachte mich zum Wahnsinn — sie zu heirathen, so lange ich wegen meiner Geburt ungewiß blieb, war unmöglich: jedes Gefühl von Ehre sträubte sich dagegen. Doch konnte die Besorgniß vor den Folgen keinen Einfluß auf mein Verragen haben. Ich schrieb sogleich eine Antwort an Herrn F., verneinte allen Glauben an seine Behauptungen, und stellte mich, als ob ich seine Drohungen verachtete: zugleich erklärte ich ihm, wenn es bewiesen werden könnte, daß ich die Rechte eines andern kränkte, und meinen Rang und Titel mit Unrecht besäße, so wäre ich vollkommen bereit, ihn aufzugeben, und würde mich auf keine Weise bemühen, einen Beweis, sey er auch



auch gegen mich selbst gerichtet, abzukaufen, sobald es eine Sache der Gerechtigkeit wäre. Zugleich setzte ich hinzu, ob ich gleich fürchtete, sein Bewegungsgrund möchte nicht so ehrenvoll seyn, als ich es wünschte, so bäte ich ihn doch, die Beweise, die er in Händen hätte, unverzüglich herbey zu bringen; wenn die Welt sie zugestände, so würde ich der letzte seyn, sie ihm streitig zu machen. Ich schloß meinen Brief mit der Versicherung, daß ich, was er auch das von denken möchte, vom Herzen geschrieben hätte, und daß nichts mich bewegen könnte, meine Gesinnung zu verändern.

Sobald ich dies fortgeschickt hatte, wurde mein Gemüth ruhiger; allein es wurde abwechselnd von Hoffnung und Furcht regiert, und wenn die letzte herrschte, war ich so wenig Herr über meine Worte und Handlungen, daß ich mich gewiß oft gegen Miß Arundel auf eine seltsame und unerhörte Art betragen habe. Ich war so durchaus von der Nothwendigkeit überzeugt, sie zu verlassen, wenn meine Besorgnisse gegründet wären, daß dieser Gedanke mich fast bis zum Wahnsinn trieb.

So war die Lage meines Gemüths beschaffen, als der unglückliche Brief meines Vaters alle meine Hoffnungen zerstörte, und alle meine Furcht bestätigte, doch behielt ich in diesem kritischen Augenblick, weil ich einigermaßen darauf

vors

vorbereitet war, mehr Ruhe und Fassung, als ich mir zugetraut hätte: als ich aber aus dem Zimmer ging; verließ mich alle meine Stärke. Ich rief einen von den Bedienten, der durch den Saal ging, und bat ihn, mein Pferd zu bestellen; mein Bedienter, der es nach wenig Augenblicken brachte, fragte mich, über meine wilden Blicke erschreckt und voll Erstaunen über mein Vorhaben, wohin ich so spät ginge und warum er mich nicht begleiten dürfte. Ich gab ihm keine Antwort — ich vermochte nicht zu sprechen, bestieg aber mein Pferd und ritt mit der äußersten Schnelligkeit davon: als ich an das Thor des Parks kam, hielt ich einen Augenblick still, um zu überlegen, welchen Weg ich nehmen sollte. Ich besann mich nicht lange, nach dem nördlichen England zu fliehen, und da in einem abgesonderten Winkel der Erde mich zu bemühen, meine Ruhe wieder zu gewinnen; denn ich fühlte zu gut, daß das nur in der Einsamkeit möglich seyn wird.

Sobald ich mein Pferd auf die nördliche Straße gelenkt hatte, machte ich mich mit aller Eile davon, ohne auf den Regen zu achten, der in Strömen herabfiel; nach zwey oder drey Stunden aber, die ich in innerem, aber tiefem Jammer zugebracht hatte, fing ich an zu überlegen, daß ich nicht Recht thäte, der Verzweiflung nachzugeben, indem ich mich so der Wuth

der

der Elemente überlese, und beschloß, die erste Zuflucht, die man mir anbieten würde, nicht nur um meinethwillen, sondern auch aus Mitleid gegen mein Pferd anzunehmen, das, wie ich glaube, müder war, als sein Herr, dessen aufgebrachtes Gemüth ihm nicht zuließ, körperliche Ermüdung zu fühlen.

Ich war vor verschiedenen Dörfern vorbeigekommen, und befand mich jetzt auf einer großen Ebene: ich ritt quer darüber hin und entdeckte in weiter Entfernung ein Licht, wohin ich meinen Lauf richtete. Als ich es näher erreichte, entdeckte ich, daß es aus einem Wirthshofe kam. Ich klopfte an die Thüre, und sie wurde von einem anständigen ällichen Manne geöffnet, der mich auf meine Bitte um ein Nachtquartier mit mehr Neugierde als Argwohn ansah, und nach einem Augenblick Stillschweigen meine Bitte gewährte. Er rief einen Jungen, um mir das Pferd abzunehmen, und führte mich in die Küche, wo ein großes Feuer brannte, an welchem ich mich trocknete: er setzte mir nun etwas Brodt, Käse und Bier vor, entschuldigte sich, daß er nichts bessers hätte, und setzte mit einem tiefen Seufzer hinzu, seine Familie sey in sehr bedrängten Umständen, und seine arme Frau wäre zu sehr damit beschäftigt, eine kranke Tochter zu verpflegen, als daß sie sich wie sonst um ihren Haushalt bekümmern könnte.

Als

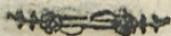
Als er aufgehört hatte zu reden, trat ein junger Mann eilig ins Zimmer und fragte mit einer Stimme voll äußerster Unruhe, ob der Arzt noch nicht gekommen sey? er hätte doch versprochen, setzte er hinzu, sich gleich auf den Weg zu machen, und er hätte gehofft, ihn schon hier zu finden. „Nein,“ antwortete der alte Pächter, aber ich glaube, er wäre es, als dieser Herr anklopft.“ Der junge Mann sah mich nun an, und machte mir eine bährrische Bepfehlung; allein es lag ein tiefer Kummer in seinem Gesicht, der dem meinigen so ähnlich schien, daß ich nach der Ursache zu fragen wünschte, als kein nicht wußte, wie ich es anfangen sollte, bis die Ankunft des Apothekers, der den alten Mann mit sich wegfährte und zu seiner Tochter begleitete, mir Gelegenheit gab.

„Ist ihre Schwester schon lange krank gewesen,“ sagte ich zu ihr.

„Ich bitte sie um Verzeihung, Sir,“ antwortete er, es ist des Pächter Jenkins Tochter, aber nicht meine Schwester; allein mein Herz ist halb gebrochen, weil ich zum Theil Schuld daran bin: ich that es in der besten Absicht, obgleich es so unglücklich ausgefallen ist.“

„Wenn dies arme Mädchen ihre Geliebte ist, wie ich aus ihren Aeußerungen schliesse, so kann ich sie nur zu gut beklagen. Ich habe selbst den Schmerz voreiteter Hoffnung zu tief

ges



geföhlt, um nicht anderer Kummer mit zu empfinden.

Meine Theilnahme schien ihn zu freuen und seinen Dank zu erregen, und er erbot sich, mir die Umstände, worauf er angespielt hatte, zu erzählen; ich nahm dieses Anerbieten gern an, weil ich mich glücklich schätzte, meine Gedanken von einem Gegenstande abzukiten, der sie nur zu unablässig beschäftigte. Ich will Ihnen diese einfache Erzählung schreiben, damit sie die Wirkung derselben auf mich beurtheilen können; als kein nicht in seinen eignen Worten, diese würden zu langweilig seyn, obwohl die ländliche Einfalt seines Styls und die Provinzialausdrücke, deren er sich bediente, nicht wenig zur Erheiterung meines Gemüths beytragen.

Er erzählte mir, daß Suschen Jenkintz und er sich von ihrem funfzehnten Jahre an gut gewesen wären, daß er sie bis zum Unsinne liebte, daß aber sein Vater, ob er gleich nichts gegen die Heirath hätte, doch gewünscht habe, sie zu verschieben, bis sie etwas älter wären: unter dessen aber sey in der Jagdzeit ein Edelmann hergekommen, der von Susannens Schönheit bezaubert, Bekanntschaft mit ihr gemacht, und bald ihre Neigung von ihm abgezogen hätte, weil sie seinen schönen aber falschen Versprechungen, sie zur Dame zu machen, ihr eine Kutsche und schöne Kleider zu geben u. s. w. nicht widerstehn

stehn konnte; mit einem Worte, er hätte sie dahin gebracht, mit ihm davon nach London zu gehn.

Der arme Thomas konnte bey diesem Theil der Geschichte kaum seine Bewegung verbergen; nachdem er aber einige Minuten gekämpft hatte, war er im Stande, weiter zu erzählen: als ihre Eltern sie zuerst vermißten, hätten sie nach seinem Hause geschickt; er wäre aber unglücklicher Weise auf einem Markt in der Nachbarschaft gewesen, wo er drey Tage blieb, und bey seiner Zurückkunft hätte er zu seinem Schrecken gehört, daß Suschen Jenkins mit Herrn Milford davon gegangen sey, denn es wäre schon ziemlich all gemein bekannt gewesen, weil er das Dorf am demselben Morgen verlassen, und weil sein Bedienter sich in der Schenke gerühmt hätte, daß sein Herr das hübscheste Mädchen aus dem Kirchspiel entführte. Ohne seine Freunde zu Rathe zu ziehn, machte Thomas sich auf den Weg, um ihr nachzusehen, und da er Herrn Milfords Adresse in Erfahrung brachte, verfügte er sich auf der Stelle, so wie er in London ankam, nach seinem Hause in Wolbeck Street. Herr Milford war nicht da, und es gelang ihm, sich eine Zusammenkunft mit dem unglücklichen Mädchen zu verschaffen; er bewegte sie, mit ihm aufs Land zurückzufahren, denn sie versicherte ihm, sie hätte bereits ihre Thorheit und die sträfliche

Mat. II. Elis. 3. B.

R

Handl

Handlung bereut, ihre Eltern und ihn um eines Menschen willen verlassen zu haben, der, wie sie jetzt nur zu gut einsehe, bloß ihr Verderben gewollt hätte, und gewiß nie Willens gewesen sey, sein Versprechen, sie gleich nach ihrer Ankunft in der Stadt zu heirathen, in Erfüllung zu bringen.

Thomas nahm ihre Neue mit Freuden an, und sie verabredeten einen Plan, den sie den folgenden Tag auszuführen Gelegenheit erhielt; sie machten sich in einem Landwagen auf den Weg, legten aber den ersten Abend nur zwanzig Meilen zurück, weil Susanne sich zu übel befand, um weiter zu reisen, und da sie in einem kleinen Wirthshause übernachteten, bekam sie, wie man glaubt, ein Bette, worin ein Blatterkrankter geschlafen hatte, denn sie wurde bald nach ihrer Ankunft von den Blattern befallen und lag jetzt in äußerster Gefahr.

Thomas setzte hinzu, daß ihr Vater und Mutter sie gütiger aufgenommen hätten, als sie erwartete, denn die Angst vor ihrem Sorne und die Furcht vor den Demüthigungen, die ihr bevorständen, hätte sie auf der Reise sehr angegriffen und niedergeschlagen gemacht.

Als er seine kleine Erzählung geendigt hatte, fragte ich ihn, ob sie in Gefahr sey. Er sagte, er fürchtete es, doch wollte er des Arztes Meynung

nung abwarten; wenn sie aber sterben sollte, setzte er hinzu, so würde er vor Schmerzen vergehn, und es sich in seinem Leben nicht verzeihn, daß er sie beredet hätte, London zu verlassen.

Zu suchte ihn über diesen Punkt zu beruhigen, und sagte ihm, es wäre weit wahrscheinlicher, daß sie in London, als unterwegs von den Blattern angesteckt sey, und daß er sich keinen Vorwurf machen könnte, da er aus den besten Bewegungsgründen gehandelt hätte.

Mit einem tiefen Seufzer antwortete er: „Dem sey wie ihm wolle, ich muß auf alle Fälle unglücklich seyn. Stirbt sie, so werde ich ihren Verlust nicht überleben, und bleibt sie am Leben, welches Glück kann ich denn von einer Frau erwarten, die sich so unbeständig bewiesen hat. Ich weiß in der That nicht, ob ich es wagen darf, sie zu heirathen; mein Vater kann ihr vergangenes Betragen nicht verzeihen und verlangt, daß ich sie aufgebe; und mein eignes Gemüth empört sich bey dem Gedanken, daß ihr guter Name in den Augen der Welt verloren ist, obwohl sie mir zu wiederholten malen versichert hat, daß sie sich weiter nichts, als Unbesonnenheit hat zu Schulden kommen lassen.“

Während er sprach, kam der Apotheker die Treppe herunter und benachrichtigte nach einer kleinen Vorbereitung — denn er kannte die Familie recht gut und wußte um die bevorstehende Verbindung — den armen Thomas, daß keine Hoffnung zu Susannens Genesung vorhanden sey. Er ertrug diese Nachricht mit mehr Ruhe, als ich erwartete, und ich brachte den größten Theil der Nacht damit hin, ihn mit seinem Schicksal zu versöhnen: es gelang mir einigermaßen dadurch, daß ich ihm vorstellte, wenn sie am Leben bliebe, so würden seines Vaters Einwendungen und seine eigenen Besorgnisse, selbst auch, wenn er die erstern überwände, seine Ruhe gänzlich zerstören, weil er nicht mehr daselbe Vertrauen in sie setzen könnte, als wenn sie nie gekehrt hätte. Ich glaube, die Gewalt, die ich mir um seinetwillen anthat, war von äußerstem Nutzen für mein eignes Gemüth.

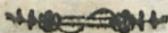
Mit Anbruch des Tages verlangte ich mein Pferd, das mir sogleich gebracht wurde, und da ich vergebens versucht hatte, dem Wächter eine kleine Erkenntlichkeit für seine Demüthigung aufzudringen, nahm ich Abschied von ihm und dem armen Thomas, den ich bat, meinen Rath zu befolgen und sein Gemüth so viel als möglich bey dem herrübten Verlust, den er wahrscheinlich nur zu bald erfahren würde, aufzurichten.

Ich

Ich ritt darauf, über den Unterschied zwischen seiner Lage und der meinigen nachdenkend, fort, und machte mir Vorwürfe, mich so gänzlich der Niedergeschlagenheit zu überlassen, die noch den Abend zuvor sich meiner Seele ganz bemächtigt hatte.

Es ist wahr, sagte ich zu mir selbst, ich sehe mich genöthigt, alle Hoffnung, Miß Arunds Hand zu erhalten, aufzugeben; allein sie ist noch immer und wird ewig der erste Gegenstand meiner Zärtlichkeit seyn. Ich kann stets und mit eben so viel Stolz als Wohlgefallen an sie denken, da weder Unbeständigkeit noch Leichtsinm jemals die innere Reinigkeit ihrer Seele besfleckt haben. Sie wird stets meiner zärtlichsten Achtung würdig seyn, und das Bewußtseyn, daß ich einst mit ihrer Liebe beglückt ward, wird jedes zukünftige Uebel meines Lebens besänftigen. Ich habe mir nichts vorzuwerfen; die Grausamkeit meines Geschicks allein hat mich von ihr getrieben, und es soll der erste Wunsch meines Herzens seyn, daß sie jede Glückseligkeit genießen möge, welche dies Leben gewähren kann — zu hören, daß sie glücklich ist, wird mir vielleicht einen Trost verleihen, den sonst nichts auf Erden mir geben könnte.

Diese Betrachtungen, mein lieber Clifton, und die Vergleichung meiner selbst mit dem uns



glücklichen jungen Mann, den ich eben verlassen hatte, beruhigten unmerklich mein Gemüth und machten mich fähiger, meinen Plan für die Zukunft zu entwerfen. Doch überzeugte ich mich mit jedem Augenblick mehr, daß es besser sey, Belle Field zu verlassen, weil eine neue Zusammenkunft mit meiner geliebten Elisabeth meinen Entschluß erschüttern könnte. Auch kannte ich die Großmuth meiner ganzen Familie zu gut: sie würden mich zu bewegen gesucht haben, bey ihnen zu bleiben, bis es ihnen gelänge, mir einen Rang in der Gesellschaft wieder zu verschaffen, und vielleicht, wenn es ihnen gelungen wäre, würde Miß Arundel selbst mir ihre Hand nicht verweigert haben, wäre ich schwach genug gewesen, darum zu bitten.

Dieser Gedanke ist zu verführerisch, um ihm nachzuhängen — ich muß davon aufhören — und lassen Sie mich zuvor Sie anstehen, sie meiner unwandelbaren Ergebenheit, meiner unverletzlichen Treue zu versichern — ihr zu sagen, daß meine zukünftigen Tage ganz ihrem Andenken gewidmet seyn sollen, daß mein Herz keinen Wunsch hegen wird, außer für ihr Glück. Sagen Sie meinem Vater, daß ich ihm schreiben will, sobald ich es mit Ruhe kann, aber bitten Sie ihn, das Anerbieten einer Offiziersstelle in dem Briefe — keiner Aufmerksamkeit zu würdigen — ich kann den Namen

Mutt

Mutter nicht über meine Zunge bringen. O Elif-  
ton, wie schrecklich ist es, der Pflicht schuldig zu  
seyn, wo wir keine Achtung hegen können. Ich fühle  
mich zu Zeiten durch widersprechende Bewegun-  
gen dermaßen zerrüttet, daß ich zu allem Nach-  
denken unfähig bin: lassen Sie mich also eine  
ruhige Stunde benutzen, um Sie von meinen  
zukünftigen Plänen, wenn auch nicht von mei-  
nem zukünftigen Aufenthalte zu benachrichtigen;  
dieser muß ein Geheimniß bleiben, bis mein  
Gemüth mehr Stärke erlangt hat. Ich fühle  
mich noch nicht im Stande, einen von den Ge-  
fährten meines Wohlstandes zu sehn und Ihre  
Freundschaft würde Sie gewiß dahin bringen,  
mich aufzusuchen. Ich habe mich bemüht, fürs  
erste einen einsamen Aufenthalt auf einem Pacht-  
hofe zu finden, und es ist mir glücklich gelungen,  
allein ehe ich Besitz von meinen neuen Zimmern  
nehme, bin ich nach Huntington zurückgekehrt,  
um verschiedene Nothwendigkeiten einzukaufen,  
womit ich die Stunden der Einsamkeit erheitern  
kann. Ich werde von Zeit zu Zeit an Sie und  
meinen Vater schreiben und hoffe, daß ich von  
Ihnen hören werde. Addressiren Sie nur Ihre  
Briefe *posta restante* hieher — aber ich ver-  
gesse — ich weiß nicht, welchen Namen ich  
annehmen soll, den Namen Molesworth muß  
ich aufgeben: er würde mich nur an das erin-  
nern, was ich gewesen bin, und was ich nicht

länger seyn kann! Wenn Sie mir unter dem Namen schreiben, der mir jetzt eigenthümlich zukommt, so werde ich Ihren Brief nie erhalten, denn wenn auch mein Vater sie davon benachrichtigen könnte: so ist er doch mir gänzlich unbekannt: für jetzt aber will ich den Namen Egerton annehmen, obgleich ich mich nur unterschreiben will als

Ihren

unglücklichen Freund.

Fünf und funfzigster Brief.

An Mrs. Huntley.

Upper Brook Street, d. 14. Nov.

Ich hoffe, meine theuerste Matilde, Du glaubst mich nicht so gänzlich mit meinem eignen Kummer beschäftigt, daß ich unempfindlich gegen Deine gegenwärtige Glückseligkeit seyn sollte: allein die Wahrheit zu gestehn, ich wollte Dir nicht eher schreiben, bis ich Dich von unserer Ankunft in London benachrichtigen konnte. Gestern früh nahmen wir Abschied von unsern gütigen Freunden in Hertfordshire. Herr Gordon und Lady Eleonore werden, fürchte ich, Belle Field

Stied nicht eher als Weihnachten verlassen, Lord  
Montague aber folgt uns in wenig Tagen.

Du lässest Mrs. Bondham bloß Gerechtig-  
keit wiederfahren, wenn Du vermüthehest, daß  
sie auch unter den gegenwärtigen Umständen in  
meine Heirath einwilligen würde: zu wohl bee-  
kannst mit meinen Gesinnungen, als daß sie es  
im mindesten für nothwendig halten könnte,  
mich zu Narhe zu ziehen, bat sie den Major  
Clifton, an seinen Freund zu schreiben, und  
ihn von ihren Wünschen und Absichten zu be-  
nachrichtigen. Er schien auf eine angenehme  
Art dadurch überrascht zu werden, und versprach  
mit sichtlichem Vergnügen, diesen Auftrag zu  
erfüllen, allein wir haben bis jetzt noch keine  
Nachricht von dem Ausgang erhalten.

Die Waynards sind alle in der Stadt, ich  
habe aber niemand als Henrietten gesehn. Die  
Sigrays werden zukünftige Woche erwartet.  
Major Clifton ist zu Belle Field geblieben, um  
dem Grafen Gesellschaft zu leisten, der sich noch  
immer sehr schwach befindet. Ich habe seine  
Erzählung erhalten, und schliesse sie Dir zum  
Durchlesen bey. O meine Matilde, wie sehr  
beweist er die Wahrheit dessen, was Du mir so  
oft sagtest, daß die kleinste Abweichung von der  
Rechtsschaffenheit uns durch unmerkliche Stufen  
zum Vester und selbst zum Elende führt. Wenn  
Du diese Geschichte gelesen hast, wirst Du mit

mir gemeinschaftlich Lord Montagues Thorheit verdammen, wirft aber auch zugleich die Schwäche bemitleiden, die ihn unter die Herrschaft dieses arglistigen und verworfenen Weibes brachte und an alle seinem gegenwärtigen Unglück Schuld ist. Wie sichtbar ist in jedem Falle des Lebens die Gerechtigkeit sowohl als die Barmherzigkeit der Vorsehung, denn sind nicht unsre Trübsale gewöhnlich die Folgen unsrer Fehler, und sollten wir nicht daraus lernen, uns frühzeitig ein untadelhaftes Betragen zur Richtschnur zu machen, und strenge dabey zu bleiben, welche Versuchungen uns auch davon ablenken möchten? und in dieser Ueberzeugung sollten uns nicht nur die Hoffnungen der Zukunft, sondern auch die Hoffnungen auf unser Glück hienieden bestärken.

Die traurige Entdeckung ist jetzt allgemein bekannt: das niederträchtige Weib und ihr unwürdiger Mann trugen Sorge, sie zu verbreiten, und Lord Montague sah sich folglich genöthigt, das Gerücht gegen einen Freund zu bestätigen, der daran zweifelte und ihn um die Wahrheit befragte. Man hat sich mit sehr verschiedenen Vermuthungen über mein zukünftiges Verhalten den Kopf zerbrochen, wie Henriette Waynard mir sagt, denn ich habe noch niemand außer sie gesprochen, den Kapitain Wyndham ausgenommen, der nicht weiß, was er über die Sache  
 fas

sagen soll. Er fürchtet mich zu betrüben, wenn er sie berührt, und fürchtet mich zu beleidigen, wenn er von etwas andern spricht, weil er das durch das Ansehn erhalten würde, als nähme er keinen Antheil an meinem Kummer: er besaupt daher ein tiefes Stillschweigen, und giebt sich Mühe, so kummervoll auszusehn, daß seine Anstrengung mich belustigen würde, wenn in diesem Augenblick irgend etwas dies vermöchte.

Doch vergieb, Dein Brief hat wirklich diese Wirkung gehabt; er stahl mich von mir selbst ab, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf. Deine Beschreibung von Mrs. Compton hat mich entzückt: die Lebhaftigkeit in ihrem Charakter, die in ihrem Alter so ungewöhnlich ist, macht mich auf ihre Gesellschaft begierig, und wenn es nicht undankbar gegen meine glückliche Tante schiene, so wäre ich im Stande, von Londons fröhlichen Scenen zu fliehn, und den Winter bey ihr in Devonshire zuzubringen. Die ganze Einrichtung von Compton House und seinen Gärten würde meiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung angemessen seyn, und würde der Schwermuth eine sanfte Nahrung geben, welche wie ich nur zu sehr überzeugt bin, durch Zerstreungen nie überwunden werden kann, ob ich gleich aus Gefälligkeit gegen Mrs. Wyndshams Wünsche meine alte Lebensart wieder auffangen

fangen muß, sobald ein neuer Gegenstand des Gesprächs Lord Molesworths Geschichte vorbringt.

Habe ich nicht bisher mein Versprechen erfüllt, alle unnützen Klagen zu vermeiden; als kein länger kann ich meiner Feder nicht gebieten; der Name Molesworth, dieser so sehr geliebte Name, bey dem ich so oft mit besondern Entzücken verweilte, hat jedes Gefühl der Verzweiflung, jede Erinnerung des Elends erweckt. So lebe denn wohl, meine gütige Freundin, meine geliebte Matilde, lebe wohl!

Elisabeth Arundel.

### Sechs und funfzigster Brief.

(Im vorigen eingeschlossen.)

An Miß Arundel.

Gekränkt und bekümmert über die Folgen, welche meine vergangene Thorheiten über einen liebenswürdigen und geliebten Sohn gebracht haben, und überzeugt, daß Sie, Miß Arundel, sein Unglück nicht nur bemitleiden, sondern daran Theil nehmen, weiß ich kaum, wie ich mich in  
dies

dieser Sache gegen Sie verhalten soll, denn ob ich gleich mein Betragen ewig bereuen muß, ist es doch jetzt außer meiner Macht, es wieder gut zu machen: allein gewiß werden Sie die Qualen, welche ich in diesem Augenblicke empfinde, als eine Vergütung annehmen, und ich hoffe, daß die Beschämung und die Gewissensbisse, die ich empfinde, indem ich Ihnen die frühere Geschichte meines Lebens anvertraue, Sie bewegen werden, den Unwillen zu überwinden, der in Ihrer Brust entstehen muß, wenn Sie die Erzählung lesen, die ich jetzt ohne weitere Umstände beginnen will.

Mein Vater, welcher starb, als ich erst neun Jahr alt war, hatte durch seine Verschwendung die Familiengüter so tief verschuldet, daß eine Minderjährigkeit von zwölf Jahren sie nicht frey machen konnte: und Sir Walter Harris, mein Vormund, stellte mir während dieser Zeit unaufhörlich vor, daß es mein erstes Bemühen seyn müsse, sie wieder in ihren ursprünglichen Werth zu setzen und meinen Titel mit unverminderterem Glanze zu erhalten: um dies zu bewirken, rieth er mir, als ich mündig wurde, um welche Zeit ich mich auf Reisen befand, einige Jahre außer Landes zu bleiben, bis die Schulden gänzlich abgezahlt wären, und mich auf keine Weise in eine eheliche Verbindung einzulassen, bis es die Klugheit erlaubte, wofern ich nicht

nicht eine Frau fände, deren Vermögen mich auf einmal aus allen meinen Verlegenheiten hervorzöge.

Sir Walter legte mir diesen Punkt so sehr ans Herz, daß ich mein hauptsächlichs Augenmerk darauf richtete, und mir vornahm, mich in den Grenzen des mir bestimmten Einkommens zu halten, und in den ersten Jahren an keine Heirath zu denken: da ich aber zu Folge dieses letzten Entschlusses verschiedene Liebshäften anfang, und mich in mancherley Zerstreuungen einließ, so fand ich es unmöglich, dem erstern Vorsatz getreu zu bleiben, und in meinem sechs und dreyßigsten Jahre fanden sich meine Verlegenheiten in einem eben so verwickelten Zustande, als zehn Jahr zuvor. Ich stellte nunmehr ernsthafte Betrachtungen an, lebte ein oder zwey Jahre sehr behutsam, und dankte eine Operntänzerin ab, die ich eine Zeitlang hielt, und deren Verschwendung mich sehr in Schulden gestürzt hatte.

Nachdem ich mehrere Monate umher geschwärmt war, traf ich bey meiner Zurückkunft nach Paris eine junge Engländerin an, deren anscheinende Einfalt der Sitten mich eben so sehr bezauberte, als ihre Schönheit, und die sich in einer solchen Lage befand, daß sie einwilligte, mit mir auf meine eignen Bedingungen

gen zu leben. Ich glaubte mich im Besitz eines wahren Schazes: die Oekonomie, womit sie meinen Haushalt führte, und die Regelmäßigkeit ihres Betragens banden mich an sie, und obgleich die außerordentliche Festigkeit ihres Temperaments sich bald nach unserer Verbindung zeigte, hatte sie doch zu manchen Zeiten etwas so bezauberndes in ihrem Wesen, daß sie ganz unwiderstehlich war; ich gab mich ihr, ich möchte wohl sagen, auf eine unstünige Art hin, und opferte beynahe in allen Fällen meinen eignen Willen auf, sobald es ihr beliebte, sich mit zu widersetzen. Dieses geschah indessen nur selten, sie übte ihre Macht nur so oft aus, als es nöthig war, um sie zu erhalten, denn ihre List übertraf immer noch ihre Festigkeit, und die letztere wurde stets von der erstern im Zaum gehalten. Auf solche Art, indem sie in unbedeutenden Dingen meinen Wünschen nachgab, erhielt sie allmählich eine solche Gewalt über mein Gemüth, daß sie mich verleitete, eine Handlung zu begehen, die ich ewig bereuen werde.

Einige Monate nach meiner ersten Bekanntschaft mit Charlotte Northington wurde ich einer englischen Dame vorgestellt, der einzigen Tochter eines reichen Kaufmanns, der um seiner Gesundheit willen reisten, und dessen Vermögen so groß war, daß ich mich durch diesen Grund  
bewes

Bewegen ließ, ihr Anträge zu machen, wiewohl ich bekennen muß, daß für einen uneigennütigen oder uneingewonnenen Mann, dies ihr geringster Reiz würde gewesen seyn. Miß Harrington war ein schönes, talentvolles Frauenzimmer, und vereinigte einen vorzüglichen Verstand mit dem sanftesten Gemüth und Betragen. Bey der Herrichtung, worin sich meine Finanzen noch immer befanden, leuchtete mir der Vortheil einer Verbindung mit ihr vollkommen ein, und das günstige Licht, worin sie mich zu betrachten schien, ließ mich einen guten Erfolg hoffen. Als ich ihrer Neigung so ziemlich versichert war, bat ich um ihres Vaters Einwilligung, und erhielt sie ohne Bedenken. Um nicht unnöthiger weise bey diesem Theil meiner Geschichte zu verweilen, es wurde sehr bald alles zwischen Herrn Harrington und mir ausgemacht. Ich entdeckte ihm offenherzig den Stand meines Vermögens, und er erbot sich, mir auf der Stelle vierzig tausend Pfund zu geben, und mir eine noch größere Summe bey seinem Tode zu hinterlassen, wenn er Ursache hätte, mit meinem Betragen gegen seine Tochter zufrieden zu seyn. Ich hatte nichts gegen diese Einrichtung einzuwenden, weil ich gar nicht besorgte, daß Lady Montague — wenn ich meine Verbindung mit Charlotten verheelte — irgend eine Ursache haben würde, über mich zu klagen.



unbedingt zu gehorchen, und sagte, wenn es mir angenehm wäre, so wollte sie nach meiner Abreise einige Wochen in Paris bleiben, bis ich in England einen Aufenthalt für sie ausgemacht hätte. Entzückt über dieses Anerbieten umarmte ich sie zärtlich und schwur, daß sie in Zukunft über mein Leben und Vermögen gebieten sollte.

Doch warum wiederhole ich diese Beweise meiner Schwäche; lassen Sie es genug seyn, daß während ich auf solche Art ganz von Charlotten verblendet war, ich jeden Grundsatz von Tugend und Ehre verlor, und vor dem Altare der Miß Harrington eine Liebe gelobte, die mein Herz anzuerkennen sich weigerte. Wir wurden zu Paris verheirathet, und nachdem wir einige Zeit in dem fröhlichen Genusse, den dieser Ort stets gewährt, zugebracht hatten, machten wir uns nach England auf, und begaben uns unmittelbar nach unserer Ankunft nach Montague Abtey.

Jede Stunde vermehrte meine Achtung für Amalie, weil jede Stunde sie derselben würdiger zeigte, doch hing mein Herz noch immer zärtlich an Charlotten, und als ich einen Brief erhielt, der mich von ihrer Ankunft benachrichtigte, schützte ich Geschäfte vor, und floh, sie in London zu treffen. Wie soll ich die Folgen dieser

ser

ſer Zuſammenkunft bekennen! Laſſen Sie mich darüber weg eilen, und Sie in ſo wenig Worten als möglich benachrichtigen, daß nachdem ſie mir angekündigt hatte, ſie wäre ſchwanger, und hätte gehört, daß Lady Montague ſich in gleicher Lage befände, ſie mir zu verſtehn gab, ſie erwartet, daß ich die Bitte, die ſie an mich thun wollte, nicht abſchlagen würde. Sie ſetzte darauf hinzu, wenn Mylady und ſie ohngefähr zu gleicher Zeit ins Kindbett kämen, ſo daß ein ſolcher Plan ausführbar ſey, und die Kinder beyde Knaben wären, ſo dränge ſie darauf, daß ich ein Mittel ausfindig machte, ſie auszutauſchen, damit ihr Sohn Erbe meines Rangs und Vermögens würde.

So verblendet ich auch war, ſchauderte ich doch bey dieſem Vorſchlage; allein ſie ließ mir nicht Zeit, die Sache zu überlegen, wiederholte aufs neue ihre Liebkosungen und Bitten, und vermischte ſie, wie ſie die Wirkungen derſelben auf mein Gemüth gewahr wurde, mit der Drohung, Herrn Harrington von unſerer Bekanntschaft zu benachrichtigen, wenn ich ihr meine Einwilligung in dieſen Plan verweigerte. Da ſie auf ſolche Art bald meine Liebe für ſie, bald meine Beſorgniß vor einer allen meinen Hoffnungen ſo ſchrecklichen Entdeckung zu Hülfe rief, erhielt ſie endlich ihren Willen; ſie war liſtig genug, mir anzuführen, daß ja beyde Kinder auf gleiche

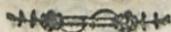
Art mein wären, und folglich gleiche Rechte auf meinen Schutz hätten, obgleich die Geseze des Landes, nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge, das ihrige aller Vortheile meines Ranges und Vermögens berauben würden; diese Verwachtung, die meine Liebe für sie, und meine Besorgniß vor Herrn Harrington vermehrte, brachte mich dahin, ihr zu willfahren. Doch lassen Sie mich zu einiger Rechtfertigung meines Betragens hinzusehen, daß ich mich um so leichter bereden ließ, ihren Wünschen nachzugeben, weil ich hoffte, daß ich niemals zur Erfüllung meines Versprechens würde aufgefordert werden, denn es war mehr als möglich, daß nicht beyde Kinder Knaben seyn würden, und in dem Fall war es von selbst nichtig. Um mich auf solche Art von einem gefürchteten gegenwärtigen Uebel zu besreyen, stürzte ich mich in ein gewisses zukünftiges Unglück, und verband mich durch einen feyerlichen Eid, zu erfüllen, was sie wünschte, wenn nur irgend eine Möglichkeit wäre, es uns entdeckt zu thun.

Charlotte sagte mir darauf, sie wäre Willens, in L., der nächsten Stadt bey Montague Abtey, ein Haus zu mieten, und sich für eine Offiziersfrau auszugeben, deren Mann in Westindien stände, wo sie ihn hätte verlassen müssen, weil das Klima ihrer Gesundheit nicht zuträglich

lich

lich gewesen wäre. Sie setzte hinzu, daß ihr Bruder, Herr Northington bey ihr bleiben würde, ich würde mit diesem eine höfliche, aber nicht vertraute Bekanntschaft unterhalten, um die Ausführung unsers Plans zu erleichtern; wir selbst aber, glaubte sie, thäten besser, um allen Verdacht zu vermeiden, wenn wir nicht öfter, als jene Bekanntschaft es mit sich brächte, zusammen kämen, so lange sie auf dem Lansde blieben. Das andre überließ sie mir auszuführen, und zog bald darauf nach L., wo sie mit ihrem Bruder einige Monate lang sehr eingezogen lebte. Ich besuchte Herrn Northington auf eine entfernte Art und lud ihn von Zeit zu Zeit zum Mittagessen auf der Abtey ein.

Der Zeitpunkt, auf welchen ich mit so vieler Besorgniß hmblickte, trat endlich ein, und zu meinem unendlichen Verdruß kamen Lady Montague und Mrs. Hume (so nannte sich Charlotte) beyde mit Knaben nieder, und zwar so kurze Zeit hinter einander, daß ich keinen Vorwand hatte, mich von meinem Versprechen los zu machen. Nicht anders, als sey es, um mich wegen meines unrechten Betragens zu strafen, traf alles zusammen, den Betrug zu begünstigen. Die Kinder waren genau von einer Größe und gleichen einander so sehr, daß ein gewöhnlicher Beobachter sie kaum hätte unterscheiden können.

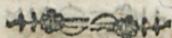


Allein ehe ich Gelegenheit hatte, sie zusammen zu sehn, und folglich diesen Umstand gewahr zu werden, gab mir ein heftiges Fieber, welches Lady Montague befiel, einen Vorwand, das Kind aus dem Hause zu schicken, und ich übertrug es der Sorge einer Frau, die eine kleine Stunde von der Abtey entfernt wohnte. Um meine Absicht zu erleichtern, sprach ich jeden Tag bey der Amme vor, und fuhr sie zuweilen nebst dem Kinde in meinem Wagen spazieren; sobald ich nun fand, daß ich dadurch meinen Zweck erreichen würde, und nachdem ich mit Mrs. Hume alles schriftlich verabredet hatte, hielt ich eines Tags bey einer solchen Spaziersfahrt vor ihrer Thüre und fragte nach Herrn Northington, dessen Bedienter mir zur Antwort gab, er sey nicht zu Hause. Dieses war gerade was wir wünschten, denn er wußte nichts um unsern Plan; ich sagte der Amme, die Schwester des Herrn, die kürzlich selbst ins Kindbett gekommen wäre, wünschte das Kind zu sehn, und sie möchte es dem Mädchen, das vor die Thüre kam, geben, und im Wagen sitzen bleiben, bis es wieder zurückgebracht würde; ich mußte indeß, setzte ich hinzu, in Herrn Northingtons Zimmer gehn, um ein paar Worte an ihn zu schreiben.

Da

Da die Amme auf keine Weise Verdacht hatte, machte sie nicht die mindeste Einwendung; ich folgte dem Mädchen und bat, sie möchte mich ihrer Herrschaft empfehlen und ihr sagen, ich hätte ihr meinen kleinen Jungen zum Besuch geschickt. Das Mädchen kam sogleich wieder und sagte, da Mrs. Hume jetzt im Besuchzimmer wäre, so würde es ihr angenehm seyn, mich zu sehn, weil sie mir etwas von ihrem Bruder zu bestellen hätte, der auf einige Tage nach London gereist sey.

Ich erschien sogleich, und als das Mädchen das Zimmer verlassen hatte, sagte Charlotte, sie hätte die Kleider der Kinder vertauscht und beyde sähen sich einander so auffallend ähnlich, daß sie glaubte, die Amme würde den Betrug unthögllich entdecken können. Als ich die Kinder ansah, mußte ich dasselbe gestehn; ich schickte Mrs. Humes Sohn in den Wagen, und folgte ihm in wenig Minuten, obgleich nicht ohne viele herzuagende Vorwürfe. Nach einiger Zeit aber söhnte ich mich mit mir selbst aus, als ich erfuhr, daß das kleine Kind, dem ich so grausames Unrecht angethan hatte, indem ich es seiner gerechten Ansprüche beraubte, an den Pocken gestorben sey; ich habe alle Ursache zu glauben, daß er von dieser Krankheit schon



angesteckt war, ehe er in Mrs. Humes Hände kam, denn das andere Kind bekam sie auch einige Tage nachher, und die Amme gestand, daß ihr kürzlich von dieser Krankheit genesener Bruder sie oft besucht hätte, ohne daß sie Gefahr dabey vermüthete. Lionel kam indessen glücklich davon, und da ich nun meinen wirklichen Erben verloren hatte, freute ich mich, daß er wenigstens mir erhalten war, und gewann ihn bald sehr lieb; zu meiner unendlichen Freude liebte auch Lady Montague, die meinen niederrächtigen Streich nicht ahnete, ihn, glaube ich, eben so sehr als ich.

Einige Monate nachher erbot sich Charlotte, (die wohl fühlte, daß meine Neigung zu ihr sich verminderte, (denn Alatiens Vorzüge zeigten sich mir mit jeder Stunde mehr, und ich fühlte meine Liebe zu ihr immer stärker wachsen, je mehr ich sie mit allen übrigen ihres Geschlechts verglich) und die nun den Punkt, woran ihr so viel lag, erreicht hatte,) mich meiner Verpflichtungen gegen sie zu entlassen, wenn ich ihr eine Summe, die sie bestimmte, geben wollte. Ich gestand ihr dieses mit Freuden zu, weil die Unschicklichkeit, eine Verbindung mit einem Frauenzimmer, das weder Gefühl noch Grundsätze besaß, fortzusetzen, und ein lebenswürdiges

ges

ges Weib, deren Liebe ich bisher so schlecht vergolten hatte, darüber zu vernachlässigen; mir immer mehr auffiel. Charlotte verließ E. mit einem Offizier, der einige Monate daselbst im Quartier gelegen hatte, und ich befand mich also in Freyheit, die Vorsätze zu meiner Besserung auszuführen, womit ich schon lange umgegangen war, und die ich nunmehr, wie ich wohl sagen kann, mit der äußersten Strenge befolgte, denn ich habe Lady Montague nie wieder Gelegenheit gegeben, mit meinem Betragen unzufrieden zu seyn, wiewohl sie damals weit entfernt war, zu ahnen, wie unwürdig ich ihrer Achtung sey.

Es bleibt mir wenig mehr zu sagen übrig. Viele Jahre verstrichen ohne daß etwas Besondres vorfiel, und Lionel wuchs nach meinen zärtlichsten Wünschen auf; Amalie hing eben so sehr an ihm als ich, und ich kannte keine Widerwärtigkeit, bis ich die beste der Gattinnen verlor: doch ist es mein Trost, daß sie es nicht erlebte, Zeuge meines jetzigen Kummers zu seyn, und nicht die Kränkung erlitt, zu erfahren, daß sie ihre unbegrenzte Zärtlichkeit einem Gegenstande geschenkt hatte, der, wenn er sie auch durch seinen persönlichen Werth verdiente, doch durch Bande des Blutes keinen Anspruch darauf hatte.

Vor einigen Monaten erhielt ich einen Brief von Mrs. Hume, worin sie mir sagte, daß, da ich jetzt Lady Montague verloren hätte, sie hoffte und darauf rechnete, ich würde es ihr nicht abschlagen, sie zu meiner Frau zu machen; sie hätte als Mutter meines Kindes volles Recht, dies zu fordern, und wäre in der Erwartung nach England gekommen. So bestürzt mich auch dieser Brief machte, beschloß ich doch sogleich, ihren Wünschen nicht weiter nachzugeben; ich hatte ihr bereits Opfer genug gebracht, und nahm mir fest vor, diese neue Forderung abzuschlagen. Ich schrieb ihr meinen Entschluß, und sie antwortete mir mit ihrer gewöhnlichen Heftigkeit und drohte, die Welt von dem gespielten Betrüge zu unterrichten, wenn ich nicht ihrer gerechten und billigen Forderung willfahrte. Hierauf würdigte ich sie keiner Antwort und hoffte, sie würde mein Stillschweigen einer Verachtung ihrer Drohungen zuschreiben, und ihren Plan aufgeben, denn daß sie ihn wirklich ausführen würde, kam mir nicht in den Sinn. Ach! ich wußte nicht, wie sehr der Ehrgeiz in ihrer Brust alle mütterliche Särtslichkeit überwog.

Ihr schlechtes und unanständiges Betragen seit unsrer Trennung war mir nicht unbekannt,  
und

und es vermehrte meine Abneigung gegen sie; zu Zeiten aber fürchtete ich doch, daß ihre Erbitterung sie bewegen würde, ihren Vorsatz auszuführen, und diese Besorgniß war Schuld an der Niedergeschlagenheit, die alle meine Freunde bemerkten. Dennoch aber war mir der letzte Schlag eben so unerwartet als schrecklich. Ich sage nichts von dem, was ich dabey empfand. Sie alle waren Zeugen meines Schmerzens, doch kennen sie die QuaaLEN nur halb, die meinen Nerven zerfleischen: Schaam, Gewissensbisse, Zorn und Mitleid kämpfen abwechselnd in meinem Herzen, das, wie ich fürchte, nur zu bald der Menge kämpfender Bewegungen erliegen muß. Doch wünsche ich zu leben, obgleich zu keinem andern Zweck, als um meinen unschuldigen, meinen unglücklichen Sohn über die Lücke des Glücks hinaus zu setzen, indem ich beynabe alle meine Einkünfte zu seinem Vortheil zurücklege und in gänzlicher Eingezogenheit bis ich eine Summe erübrigt habe, die mit dem Vermögen, was ich ihm zu vermachen berechtigt bin, zusammen genommen, ihn Ihrer Hand nicht unwürdig mache, wenn anders Ihre Hand alsdann noch frey ist. Ihrer Tante großmüthiges Anerbieten ist mir nicht unbekannt; sollten Sie es genehmigen und Lionets Stolz bewegen können, eine solche Verpflichtung

tung

tung anzunehmen, so soll es das Vermögen meines Lebens seyn, alle mögliche Vergütung für mein vergangenes Betragen zu leisten.

Ein Umstand in meines Sohns Briefe macht mich, ich gestehe es, sehr verlegen: die Forderung, die man von Paris aus an ihn machte. Niemand als Mrs. Hume und ich wissen um die Sache, wer also konnte durch die Drohung, die Wahrheit zu offenbaren, eine Summe von ihm zu ziehn suchen, wenn sie es nicht ihrer Tochter entdeckt hätte, die einige Jahre nach unserer Trennung geboren wurde, denn Herr Molesworth, so bedürftig er auch ist, konnte sich doch, denke ich, zu einer solchen Niederträchtigkeit nicht herablassen.

Ich will Ihre Zeit nicht länger mißbrauchen, Miß Arundel, außer daß ich Ihnen noch sage, daß meine dunkle Besorgniß von dem, was nachher wirklich geschehn ist, mich meines Sohnes Heirath mit Miß Boothby so sehr wünschen machte, weil ich hoffte, daß ihr Vermögen, es möchte auch kommen was da wollte, ihm wenigstens eine reichliche Unabhängigkeit zu sichern würde.

Der Ausgang lief gegen meine Erwartung ab, und war eine auffallende Lehre, daß wir  
unser

unser Herz nicht zu ernstlich an etwas hängen,  
noch unrechte Mittel ergreifen sollen, unsre  
Wünsche zu erreichen.

Ich denke nur wenige Tage in der Welt zu  
bleiben, allein ich schmeichle mir, daß Sie  
während dieser Zeit mir erlauben werden, Ihs  
nen aufzuwarten, und daß Sie Ihre Verzei-  
hung einem Manne nicht verweigern werden,  
der seine Vergehungen tief fühlt und sich stets  
nennt Ihren sehr verbundenen und gehorsamen  
Diener

Montague.

---

Ende des dritten Bandes.

unter dem Jahr 1672 in dem Jahr 1673  
das Jahr 1674 in dem Jahr 1675  
das Jahr 1676 in dem Jahr 1677

Das Jahr 1678 in dem Jahr 1679  
das Jahr 1680 in dem Jahr 1681  
das Jahr 1682 in dem Jahr 1683  
das Jahr 1684 in dem Jahr 1685  
das Jahr 1686 in dem Jahr 1687  
das Jahr 1688 in dem Jahr 1689  
das Jahr 1690 in dem Jahr 1691  
das Jahr 1692 in dem Jahr 1693  
das Jahr 1694 in dem Jahr 1695  
das Jahr 1696 in dem Jahr 1697  
das Jahr 1698 in dem Jahr 1699  
das Jahr 1700 in dem Jahr 1701

Das Jahr 1702 in dem Jahr 1703  
das Jahr 1704 in dem Jahr 1705  
das Jahr 1706 in dem Jahr 1707  
das Jahr 1708 in dem Jahr 1709  
das Jahr 1710 in dem Jahr 1711  
das Jahr 1712 in dem Jahr 1713  
das Jahr 1714 in dem Jahr 1715  
das Jahr 1716 in dem Jahr 1717  
das Jahr 1718 in dem Jahr 1719  
das Jahr 1720 in dem Jahr 1721  
das Jahr 1722 in dem Jahr 1723  
das Jahr 1724 in dem Jahr 1725

Das Jahr 1726 in dem Jahr 1727  
das Jahr 1728 in dem Jahr 1729  
das Jahr 1730 in dem Jahr 1731  
das Jahr 1732 in dem Jahr 1733  
das Jahr 1734 in dem Jahr 1735  
das Jahr 1736 in dem Jahr 1737  
das Jahr 1738 in dem Jahr 1739  
das Jahr 1740 in dem Jahr 1741  
das Jahr 1742 in dem Jahr 1743  
das Jahr 1744 in dem Jahr 1745  
das Jahr 1746 in dem Jahr 1747  
das Jahr 1748 in dem Jahr 1749  
das Jahr 1750 in dem Jahr 1751

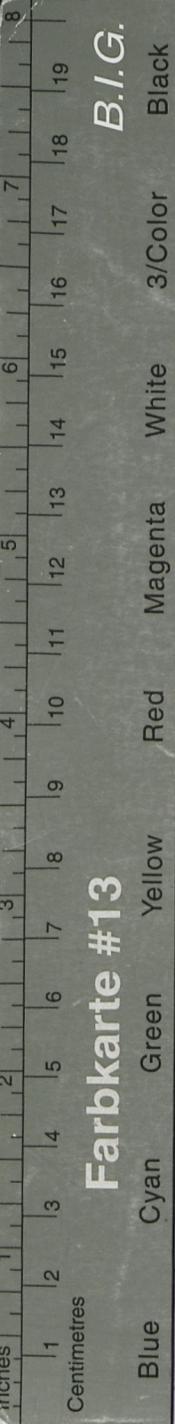
Das Jahr 1752 in dem Jahr 1753  
das Jahr 1754 in dem Jahr 1755  
das Jahr 1756 in dem Jahr 1757  
das Jahr 1758 in dem Jahr 1759  
das Jahr 1760 in dem Jahr 1761  
das Jahr 1762 in dem Jahr 1763  
das Jahr 1764 in dem Jahr 1765  
das Jahr 1766 in dem Jahr 1767  
das Jahr 1768 in dem Jahr 1769  
das Jahr 1770 in dem Jahr 1771  
das Jahr 1772 in dem Jahr 1773  
das Jahr 1774 in dem Jahr 1775  
das Jahr 1776 in dem Jahr 1777  
das Jahr 1778 in dem Jahr 1779  
das Jahr 1780 in dem Jahr 1781

Das Jahr 1782 in dem Jahr 1783  
das Jahr 1784 in dem Jahr 1785  
das Jahr 1786 in dem Jahr 1787  
das Jahr 1788 in dem Jahr 1789  
das Jahr 1790 in dem Jahr 1791  
das Jahr 1792 in dem Jahr 1793  
das Jahr 1794 in dem Jahr 1795  
das Jahr 1796 in dem Jahr 1797  
das Jahr 1798 in dem Jahr 1799  
das Jahr 1800 in dem Jahr 1801  
das Jahr 1802 in dem Jahr 1803  
das Jahr 1804 in dem Jahr 1805  
das Jahr 1806 in dem Jahr 1807  
das Jahr 1808 in dem Jahr 1809  
das Jahr 1810 in dem Jahr 1811









B.I.G.

Farbkarte #13

Matilde und Elisabeth.

Von dem Verfasser

der

Honorie Sommerville.

Aus dem Englischen.

Drittes Bändchen.

Leipzig, 1799.

Bei Adam Friedrich Böhme.

